Alfred Rosenberg

Von F. Th. Hart





A Rosenberg

Alfred Rosenberg

Der Mann und sein Werk

Von

F. Th. Hart

Dritte Auflage



J. F. Lehmanns Verlag / München 1937

Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden seitens der NSDAP keine Bedenken erhoben.

Berlin, den 20. Februar 1935

Der Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungskommission
zum Schutze des NS-Schrifttums

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei, Nördlingen
Printed in Germany

Der deutschen Jugend
gewidmet

„Wir wissen, wohin wir gehören. Was die Zukunft im einzelnen für uns birgt, vermögen wir nicht zu erkennen; welche Formen unser Sehnen einmal annehmen wird, können wir nicht genau sagen. Aber wir sehen ferne ein Ziel leuchten und haben uns auf die Wanderschaft zu ihm begeben. Es drängt uns dazu unwiderstehlich, und dieser Glaube wird uns einst recht geben. Wir sind die Vorläufer einer neuen Zeit, und selbst wenn viele oder alle von uns sie nicht erleben sollten, so werden wir doch an unserem Ende sagen können: Wir haben gelebt, und es war schön, zu leben und zu kämpfen ..."

Alfred Rosenberg

Vorwort

Es ist schon immer so gewesen, daß die Jugend einen Standpunkt verteidigte, der auf Mißbilligung und Widerspruch der alten Generation stieß. Es hatte stets eine „gute alte Zeit" gegeben, welche mit irgendeiner unwürdigen Gegenwart in ärgerlichen Gegensatz gebracht werden konnte. Dennoch scheint es so, als ob es erst in dem heutigen erbitterten Widerstreit zwischen jung und alt zu einem wirklichen Bruch gekommen wäre. Unsere Jugend sieht sich vor eine Aufgabe gestellt wie kaum eine in früheren Zeiten. Als Erbe ist ihr ein Trümmerfeld zugefallen und die Zukunft, die den jungen Menschen der Vergangenheit durch die wohltätige Bindung an das von den Altvorderen geistig und materiell überkommene klarlinig vorgezeichnet war, liegt vor ihr in nebelhafter Gestaltlosigkeit.

Und nun soll sie eine neue Welt bauen. An allen Ecken und Enden tauchen „Propheten" auf mit ihren Verkündigungen; hundert Sekten, politische, weltanschauliche, religiöse, werben eifernd um ihre Gunst; hundert verschiedene, einander feindliche Lehren suchen ihren Glauben zu gewinnen und dadurch bestimmend zu werden für die Richtung ihres Handelns. Und diese Jugend weiß nur das eine mit Sicherheit, daß sie leben will. Die Erfahrung der Ahnen, soweit sie sich auf anderes als auf das ewig Menschliche bezieht, hat für sie fast keine Gültigkeit mehr. Nicht mehr fließen die Jahre im festgefügten Geleise einer durch viele Geschlechter vererbten Weltordnung dahin. Jeder Tag bringt eine veränderte Lage, jeder Tag vermag die Erfahrungsfrucht eines langen Lebens zuschanden zu machen. Der rechte Maßstab für die Dinge und Geschehnisse ist verloren gegangen. Die Jugend, die leben will, vermeint es ohne die Erfahrung der „Alten" zu können, ja zu müssen. Sie brüstet sich noch recht in ihrer Überheblichkeit und Rücksichtslosigkeit, weil sie sich verlassen wähnt von der Generation, die sie zeugte. Im Grunde ist sie kühn und tüchtig, bereit, sich durchzusetzen um jeden Preis, und sehnsüchtig, sehnsüchtig, wie nur ein Geschlecht ist, das sich aus dem Chaos zum Licht emporringt.

Das Folgende soll in schlichter Form über einen im Glauben und Hoffen Starken berichten, dessen Werk in dem Ziel mündet, unser Volk wieder an die ewige Kraftquelle seines Ursprunges

zurückzuführen und es zu lehren, im Gewesenen das eigene vorwärts gewandte Antlitz zu erkennen, aus dem ein ewig gleichgerichteter Wille spricht, und endlich sein Leben und Streben wieder in Einklang zu bringen mit seinem ihm selber fremd gewordenen innersten Wesen.

Der Leitspruch, der dieser Schrift vorangeht, beginnt mit den Worten: „Wir wissen, wohin wir gehören." Wissen wir dies erst, werden wir des Unvergänglichen gewahr, das aus der Vergangenheit in unser Dasein hineinströmt, des geheimen Fluidums der Gemeinsamkeit unserer Herkunft, dann wird uns auch das Ziel klar erscheinen, zu dem wir uns „auf die Wanderschaft begeben" müssen, einem inneren Gebot gehorchend. Aus dem Nebeltreiben dieser zerflatternden Gegenwart werden sich Gestalten ringen, und das erste Leuchten, das die werdende Welt anstrahlt, wird das unserer Hoffnung sein auf eine deutsche Zukunft.

November 1932.

F. Th. Hart.

Inhalt

Zeitwende

Nichts ist unfruchtbarer als eine Methode, welche das geschichtliche Geschehen in nach Jahreszahlen geordneten Zeitabschnitten darzustellen trachtet, denn sie löscht alles tiefere Verständnis für die Vergangenheit und ihre Beziehungen zur Gegenwart aus. In den großen Persönlichkeiten, in Namen und Taten, liegt die ursächliche treibende Kraft der Epochen beschlossen, zu deren Schicksal sie schließlich geworden sind. Sie über ihre äußeren Wirkungen hinaus zu erfassen suchen in der weltgesetzlichen Notwendigkeit ihrer Erscheinung, hieße wahre Geschichtsforschung treiben, deren Ziel sich nicht in einer möglichst lückenlosen Darstellung historischer Vorgänge und Tatsachenberichte erschöpft, sondern der es letztlich um das Geheimnis der inneren Zusammenhänge geht.

Immer sind es diese einzelnen überragenden Gestalten, welche den scheinbar willkürlich durcheinanderfallenden Ereignissen die Bindung geben zu einem für einen gewissen Zeitraum gültigen geistigen Mittelpunkt, von dem her sie dann in ihrer inneren Begründung, ja Zwangsläufigkeit erkenntlich werden. An den großen geschichtlichen Wendepunkten stehen Männer, in denen der ganze Sinn und das Wollen der neu heraufkommenden, den bisher herrschenden Auffassungen widerstrebenden Gedankenwelt zusammengeballt erscheinen. Es ist dann so, als gingen geistige Ströme von ihnen aus in ein empfangsbereit harrendes Volk; ihre Namen werden zum Losungswort und ihre Taten zum Gründungswerk ihrer Zeit. Das eigentlich Wunderbare, Zeitgestaltende ihres Daseins ist der Zusammenklang ihres Wesens und Wirkens mit den geheimen Sehnsüchten des ganzen Volkes. Im rechten Augenblick gekommen, begegnen sie der großen Aufgeschlossenheit und lassen durch ihr Erscheinen, was Tausende nur ahnten, sichtbare Wirklichkeit werden.

Die letzte große Geisteswende der Neuzeit brachten Renaissance und Reformation. Die mittelalterliche Kultur war in Verfall geraten, als die Glaubensglut der Gotik erloschen war. Mit neuen Fragen nach Gott und den Weltzusammenhängen drängte das geistige Leben aus der Umgrenzung der kirchlichen Dogmatik. Nicht mehr durch Aszese und in der Selbstzerflei-

schung des Geißlertums glaubte der Mensch der höheren Ehre Gottes zu dienen. Wann würde die Erlösung kommen aus dieser so vielen zu eng gewordenen flachen Welt mit dem Himmelsgewölbe als der Wohnung Gottes darüber und dem Dämonenreich der Hölle darunter?

Magelhaens hat das **Erdrund** umfahren, Kopernikus Sonne, Erde und Sterne als im unermeßlichen Raum freischwebende, bewegte Weltenkörper erklärt. Paracelsus hat aus der geheimnisvollen, in allerhand Zauberwesen verstrickten, hexenhaften „Wissenschaft", herrlich anzusehen in seiner Klarheit, das Gesetz der Natur herausgelöst. Heller Tag hat die Gespenster aus düsteren Studierstuben verscheucht. Aus unnatürlichem Geistesbann hat Luther die Seelen seiner Deutschen befreit. Mit tausendfachem Recht konnte der von Ehrung zu Ausstoßung und von Ausstoßung zu Ehrung rastlos gejagte, unselig-selige Hutten jubelnd den Aufbruch einer neuen Zeit begrüßen: „O Jahrhundert, die Geister erwachen, die Wissenschaften blühen; es ist eine Lust zu leben!"

So stürmten diese Männer ihrer Zeit voran, einen Kreis Gleichgesinnter mit sich reißend. So haben sie, indem sie den heiligen Kampf um die von ihnen erkannte und dargestellte Wahrheit entfachten, die Welt umgewandelt in der Vorstellung der Menschen und damit den Grund gelegt, auf dem eine junge Kultur sich in den kommenden Jahrhunderten gestalten konnte. Befreier waren sie des neuen Lebens, das sich überall, wenn auch sich selbst noch unbewußt, zu regen begann und das die alten erstarrten Formen zu ersticken drohten. Doch sie haben nicht nur diese gesprengt, sie haben die freigewordenen Lebensmächte, die sich anders zerstreut und verloren hätten, zusammengerafft und in organischer Entwicklung in neue von ihnen vorgezeichnete Formen hineinwachsen lassen. Jene große geistesgeschichtliche Wandlung vollzog sich wie jede ihr vorausgehende: **Mit Männern als Bildnern der künftigen Formen und Typen.**

In diesem Sinne Typenbildner waren die Männer der Aufklärung so wenig, als diese selbst eine Geisteswende darstellte. Nicht Gestalter waren sie eines Neuen, das nach Form und Ausdruck verlangend aus aller Seelen quillt, sondern lediglich die geistreichen Wortführer des tiefen Abfalls ihrer Zeit. Nur in einer solchen Periode, für die Kritik und Zweifelsucht die fehlenden Lebensinhalte ersetzen mußten, konnten diese mephistophelischen Naturen des Untergangs Einfluß auf die geschichtliche Entwicklung gewinnen. So war dies das Ende: Die Naturwissenschaft verflachte im Atomismus, der Humanismus wurde zu einem humanitären Liberalismus verfälscht, der Geist der Tatsächlichkeit war zur wirklichkeitsfernen Hirnklugheit entartet, der Pantheismus zur frivolen Freidenkerei geworden. Das „Erwachen der Geister", das man auch im Blutdunst der Guillotine und bei den Klängen der Marseillaise verkündete, hatte nichts mehr mit jenem zu tun, das der deutsche Hutten im 16. Jahrhundert begrüßte. Die Enzyklopädie wie die übrigen aus vernünftelnder Zweifelsucht entsprossenen Geisteserzeugnisse der Umwelt der französischen Revolution haben schon den seelischen Verfall als Voraussetzung, von dem aus sie direkt in die grauenvolle Öde des heute im Sowjetreich staatlich und weltanschaulich restlos verwirklichten Materialismus hineinführen. Es nahm damals ein breiter Strom der Kulturzersetzung seinen Weg vom Westen nach dem Osten über Deutschland, wo er das 19. Jahrhundert hindurch mehr oder weniger verdeckt blieb durch klassische und romantische Schwärmereien, durch biedermeierliche Bürgerkultur und endlich die fast ausschließliche Hinwendung zu den Belangen des wirtschaftlichen Aufschwungs.

In tragischer Vereinsamung standen die Großen jener Zeit, welche in jedem Nerv das Beben der Erden spürten, das von Erdunterhöhlung herrührte. Sie, die den Einsturz des Grundes herannahen fühlten, auf dem sich alle noch sicher glaubten, kämpften einen verzweifelten Kampf um neue Beziehungen zu einem lebenspendenden Mittelpunkt, von dem her der Zusammenbruch überwunden werden konnte. Sie scheiterten auf halbem Wege, wohl auch an der Unzulänglichkeit ihrer Zeitgenossen, welche vielfach zu oberflächlich und zerfahren waren, um ihnen, aus dem Drange eigener Sehnsucht heraus, helfend entgegenzukommen. Weder als Politiker, noch als Künstler und Philosophen haben sie eine weltgeschichtliche Wende heraufgeführt; sie waren geniale Einzelgänger, nicht Weltgestalter: Friedrich Nietzsche, Richard Wagner und endlich auch Otto von Bismarck. Noch war die Zeit nicht reif, das teils durch einen liberalen Individualismus, teils durch einzelstaatliche und bekenntnismäßige Streitigkeiten tausendfach zerrissene deutsche Volk zu einer unzerreißbaren geistigen und politischen Einheit zusammenzuschließen. So ist auch Bismarcks Reich, das nicht

alle deutschen Stämme umfassen konnte und das im Anfang viel mehr das Ergebnis des gewaltigen Willens eines einzelnen als auch das einer gleichzeitig einsetzenden völkischen Massenbewegung war, äußerlich und innerlich noch unvollkommen geblieben.

Es war erst in den Augusttagen von 1914, als das ganze deutsche Volk zur Verteidigung jenes Reiches aufstand, das sich „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" erstreckte, und dann in der vierjährigen Feuerprobe des Weltkriegs, daß die Verschmelzung aller Deutschen ihr großes Gleichnis fand.

Als eine ungeheuere tötende und gebärende Nacht trennt der Krieg das Gestern vom Heute; in dieser Nacht ist die Zeitwende gekommen. Im ersten Morgengrauen finden wir fremdes Gesindel hausen zwischen den Trümmern der zerschlagenen alten Welt. Aber es ist auch schon eine neue Kraft erwacht, die ihm entgegentritt im Kampf um das Lebensrecht einer enterbten Jugend. In welche Schale das Gewicht des Sieges fällt, davon allein werden die künftigen Geschicke der abendländischen Menschheit abhängen. Wird die Zukunft der Volksgemeinschaft, der freien Volkspersönlichkeit gehören, die ihre höchste Steigerung im Schöpfertum ihrer bluteigenen geistigen Führer erlebt, oder wird sie von ewig dumpfen, unschöpferischen, willkürlich durcheinandergewürfelten Menschenmassen beherrscht werden? Wird sie eine neue vielfarbene Kulturblüte hervorbringen oder durch die Zersetzung der nordischen Rasse in ein Verlöschen alles Geistes- und Seelentums hineinführen? Völkische Wiedergeburt oder Bolschewismus: darum geht die letzte Entscheidung.

Wie der dreißigjährige Weltanschauungskrieg im 17. Jahrhundert wird auch dieser Kampf auf deutschem Boden ausgetragen. Schon fließt deutsches Blut um einer Überzeugung willen und kündigt sich die Zeitwende an in der mystischen Verbundenheit der von großen Führerpersönlichkeiten getragenen Gedankenwelt mit dem dunklen Drang des Volkes. Weltschöpfungstage sind wieder angebrochen, wo das Wort zeugende Kräfte besitzt. Was Wunder, wenn Millionen und Abermillionen dem Ruf zur Rettung des arisch-nordischen Blutes folgen, da er zu einer Zeit ergeht, zu der sich in ihnen die Natur selbst empört gegen die Vergewaltigung durch eine jahrhundertlange liberalistische Menschengleichmacherei. Die Rassebewegung des Nationalsozialismus, welche heute durch Deutschland geht, wäre auch gekommen, wenn wir als Sieger aus dem Weltkrieg hervorgegangen wären und keiner politischen Freiheitsbewegung bedurft hätten. Die Unzähligen, die auf den Ruf „Deutschland erwache" antworten, suchen mehr noch als die politische Befreiung von dem freilich unerträglichen Joch des Versailler Vertrags. Adolf Hitler erklärte einmal die grenzenlose Begeisterung, mit der ihm die Massen überall in Deutschland entgegenfluten, mit der tausendjährigen unerfüllten Sehnsucht der Deutschen nach einem einigen Reich, als Machtausdruck der Nation, dessen innere Voraussetzungen sie im Nationalsozialismus zum erstenmal verwirklicht sehen.

Die naturfremden Ideologien von der Menschengleichheit sind verblaßt, nachdem sie das Homunkuluswesen einer öden Zivilisation gezeugt haben. Das Vorzeichen der neuen Zeit ist die Wiederentdeckung der inneren Zusammenhänge, welche die zergliedernden Methoden einer stoffanbetenden Weltanschauung in der menschlichen Vorstellung zerstört hatten. Unser erster Anteil an ihr ist das große Erlebnis der Bluts- und Wesensgemeinschaft aller Deutschen.

Wenn das Blutbewußtsein in jedem rechten Deutschen heilige Verantwortung zum Reich geworden ist, dann wird dieses von innen her zur lebendigen, unteilbaren Einheit zusammenwachsen, während es bisher trotz aller Herrlichkeit seiner zeitweisen Blüte doch stets nur ein Gefüge war, das auseinanderzubrechen drohte und auch zerbrach, wenn es nicht Genie und Gewalt umklammert hielten. Dann wird von diesem Deutschland aus, das sich selber gefunden hat, die Sendung der nordisch-germanischen Seele beginnen in einer über Liberalismus und Zivilisation unschöpferisch gewordenen Welt.

Nur von Deutschland her kann eine solche Bewegung ihren Ausgang nehmen, von dem ewig Werdenden, noch nie Vollendeten unter den europäischen Völkern, der Heimat des Universalen, in der, wie alle Möglichkeiten des Abendlandes, auch alle seine inneren Spannungen beschlossen sind. Der geschichtliche Augenblick ist gekommen, wo mit der Verschmelzung der so viele Jahrhunderte hindurch auseinanderklaffenden Gegensätze im deutschen Wesen ein neues Kulturzeitalter anbricht.

Wer das Einigungswerk vollbringen will, muß weitergreifen als alle vor ihm. Je umfassender die Einheit, um so reicher

und vielfältiger das Leben innerhalb derselben. Um das Urbild der Deutschen zu zeichnen, alles in einer Gestalt zu vereinen, was vom gesamten Wesen unserer Rasse in der Vergangenheit und der Gegenwart zerstreut liegt, bedarf es gewaltiger Linien. Wir besitzen heute ein geschichtsphilosophisches Werk, das sich als der Aufriß eines nach allen Seiten hin abgeschlossenen Weltbildes darstellt, als ein Weltsystem, in dem — wie bei dem Kopernikanischen — alles um einen Punkt kreist. Und dieser Konzentrationspunkt in der Kulturgeschichte ist die sich in Charakter, Wille und Tat äußernde nordische Rassenseele. Unter einem Blickfeld sind der geschichtliche Stoff der Vergangenheit und das Gegenwartsgeschehen zusammengefaßt, mit schärfster Folgerichtigkeit durchdacht und aus ihnen die notwendigen Forderungen für einen deutschen Zukunftsstaat entwickelt. Mit der Herausgestaltung des nordisch-deutschen Typus ist ein neuer Kraftmittelpunkt und ein neuer Kulturwille geschaffen in einem durch Liberalismus und Internationalismus entkräfteten Europa. Noch niemand hat dem schwerbestimmbaren Wesen der Deutschen eine so klare Deutung gegeben wie Alfred Rosenberg in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts". Mit dieser Deutung ihres Artbildes hat er den Deutschen zugleich auch den Weg ihrer Kulturaufgabe gewiesen.

Heute kennen viele Tausende dieses Buch, bald werden es Hunderttausende kennen, und einmal wird es das Bekenntnis der gesamten deutschen Jugend sein. Denn die Sehnsucht der Jugend eilt der neuen Zeit entgegen, für welche auch die Gesinnung des „Mythus" bestimmend sein wird.

Der „Mythus des 20. Jahrhunderts"

Es gibt kaum eine literarische Neuerscheinung, um die ein so heißer Streit entbrannt wäre als um den „Mythus des 20. Jahrhunderts". Rücksichtsloser und unversöhnlicher als in diesem Werk ist keine Kampfansage an unser heutiges Kulturchaos ergangen. Das leidenschaftliche Für und Wider aber, mit dem die Allgemeinheit an Rosenbergs Buch Kritik übt, ist das untrüglichste Anzeichen dafür, daß von ihm auch der Instinkt der Masse einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Zukunft erwartet.

Um ein monumentales Bildwerk als ein geschlossenes Ganzes mit unserem Blick zu umfassen, müssen wir einen gewissen Abstand zu ihm nehmen. Dann erst fügen sich Kanten und Kerben, die wir in der Nähe nur als solche erkennen konnten, zu fest umrissenen Formen ineinander. Das gewaltige und eigenwillige Weltgefüge, das Rosenberg in seinem „Mythus" geschaffen hat und das keine Messungen mit den Maßstäben der Partei- und Kirchendogmen erträgt, fordert diesen Abstand von seinen Betrachtern. Wir können gewiß, je nach unserer persönlichen Einstellung, diesen oder jenen Satz, den Rosenberg aufstellt, ablehnen, ja verwerfen. Eines aber können wir nicht: uns dem Zauber ganz entziehen, den die Rosenberg'sche Weltanschauung auf jeden ausübt, der deutscher Art ist. Es mag dafür als ein Beispiel gelten, wenn ein überzeugter evangelischer Christ (Prof. Knevels, Heidelberg), der diese als heidnisch Verschriene mit der Strenge des kirchlichen Dogmatikers kritisiert, sie aber dennoch unter der Gewalt ihres Eindrucks auf das ihr Blutsverwandte in seinem eigenen Wesen eine „berauschende Weltanschauung" nennen muß. Der „Mythus" enthält wirklich etwas von jener schöpferischen Begeisterung, in der die germanische Seele die Wunder der gotischen Dome aufgerichtet hat als ihr steinernes Gleichnis. Rosenberg bildet den deutschen Typus, indem er das Innerste und Geheimste des deutschen Wesens beim Namen nennt. Und das bedeutet die Erlösung unserer ureigenen Kräfte aus dem Banne des Fremden, das immer das Verhängnis unserer Rasse war.

Der im Katholizismus aufgewachsene Süddeutsche wird im „Mythus" manchen Stein des Anstoßes finden. Auf den farbenreicheren, sinnenfroheren Süden, der seine Vielgestaltigkeit auch romanischen Einflüssen dankt, mag die blitzblanke, messerscharfe kulturgeschichtliche Polemik des Nordgermanen oft verletzend wirken. Im Werk des Balten Rosenberg scheint das Schwertklingen jener Kolonisatoren des Germanentums wieder erwacht zu sein, die im 13. Jahrhundert das Land an der Ostsee ihrer Herrschaft unterwarfen. Die geistige Haltung des „Mythus" ist untrennbar von der baltischen Herkunft seines Schöpfers. Wie Inseln der Deutschheit waren die Ostseeprovinzen von je vom Ozean des Slawentums umbrandet. Sie sind nach jeder Überflutung in ihrem deutschen Gefüge unverändert wieder aufgetaucht. Anders als im Westen, wo den Deutschen eine blitzende, wenngleich oft verderbte Kultur zu-

weilen zur Mißachtung der eigenen Werte verführte, stand und steht er im Osten als der zähe Verfechter nordischer Gesittung gegen das Barbarentum. Sein durch Jahrhunderte geschärftes Wächterauge sieht die slawisch-asiatische Gefahr mit größerer Klarheit als der Binnendeutsche es vermag. Es ist kein Zufall, daß es gerade ein Balte ist, dem wir die erste Darstellung des Weltgeschehens als „des dramatischen Kampfes feindlicher Rassenseelen" verdanken. Kaum irgendwo hat das Germanentum so bewußt den Kampf um sich selbst geführt und hat außerdem verstanden, auch die andern Völker am Baltischen Meer in den Kampf gegen Asiatismus einzufügen.

Nur in geringem Maße vermochten die Einflüsse des Südens und des Westens bis in den Nordosten des Baltenlandes vorzustoßen. Der Rausch der Renaissance hat es kaum berührt. Was ihm vielleicht versagt blieb von der Vielfarbigkeit und Vielgestaltigkeit des italiennäheren deutschen Reiches, das blieb ihm auch an den Gefahren des Sichvergeudens und Sichverlierens erspart. Sein Christentum war ein germanisches, das als Kunstform nur die strengen, vergeistigten Formen der Gotik duldete. Innere Wandlungen haben die deutschen Ostseesiedler kaum durchgemacht. Sie, die immer auf Kampf und Verteidigung ihrer Art gestellt waren, haben diese, getreu ihrem inneren Gehalt, nur um so schärfer herausgestaltet und um so eigenwilliger betont. So sind sie, klar und hart, blondhaarig und helläugig, obgleich vom Reiche seit Jahrhunderten getrennt, eine Reserve germanisch-deutscher Urtümlichkeit geblieben.

Es möge hier zur deutlicheren Wesensbezeichnung des Baltentums die Beurteilung des bekannten baltischen Professors der Kirchengeschichte, Adolf Harnack, stehen, welcher der Gelehrte im Zusammenhang mit einer Würdigung der Leistungen an der Dorpater Universität seine Landsleute unterzog:

Die Eigenart der Universität Dorpat als einer baltischen, durch Überwiegen der baltischen Professoren herbeigeführt (die übrigen waren Reichsdeutsche. F. Th. H.), prägte sich vor allem darin aus, daß die Professoren in Lebensweise, sozialem Charakter, ja bis in die Anschauungen hinein dem Typus entsprachen, der dem baltischen Deutschtum eigentümlich ist, nämlich — ein Herrenvolk zu sein..... Aber all das Eigentümliche, welches der ritterlichen gesellschaftlichen Schicht angeboren ist mit seinen Tugenden und Fehlern, mit seinem Freimut und Übermut

...gab auch dem Leben an der Universität das Gepräge... Die halb ärgerlichen, halb anerkennenden Worte reichsdeutscher Professoren: „Die baltischen Kollegen sind alle noch die alten Schwertbrüder" wichen bei den meisten bald einer freundlicheren Beurteilung.

Soweit Harnack. Im „Mythus des 20. Jahrhunderts" beschäftigen wir uns nun selbst mit einem baltischen Bekenntnis von einem ritterlichen Freimut und einer Aristokratie des Denkens, welches auch dem schärfsten sachlichen Gegner, sofern dieser sich seinen Gerechtigkeitssinn bewahrt hat, Hochachtung vor dem Menschen und Charakter Rosenberg abnötigt.

Erstes Buch

„Das Ringen der Werte"

„Seele bedeutet Rasse von innen gesehen. Und umgekehrt ist die Rasse die Außenseite einer Seele. Die Rassenseele zum Leben erwecken, heißt ihren Höchstwert erkennen und unter seiner Herrschaft den anderen Werten ihre organische Stellung zuweisen: in Staat, Kunst, Religion. Das ist die Aufgabe unseres Jahrhunderts: aus einem neuen Lebensmythus einen neuen Menschentypus schaffen." So umschreibt Alfred Rosenberg das große Ziel des führenden Deutschen der Gegenwart, das ihm selbst bei der Gestaltung seines „Mythus" beständig vorschwebt.

„Die Rasse ist die Außenseite einer Seele." Diese Erkenntnis, welche den Kern der Rosenbergschen Weltanschauung darstellt, ist der philosophische Wendepunkt unserer gesamten Geschichtsauffassung. Die unumschränkte Herrschaft des Atomismus, dessen analytische Methoden aus der Naturwissenschaft auch auf alle übrigen Daseinsgebiete übertragen wurden, ist gebrochen. Ins Soziale und Staatspolitische übersetzt, bedeutet die Lehre von der Teilbarkeit aller Dinge zusammenhanglosen Individualismus und Demokratie. Wie der Atomismus für das achtzehnte Jahrhundert der aufklärerischen Kulturzersetzung symbolisch war, so ist es gleichnishaft für das zwanzigste, daß es ihm vorbehalten war, im „kleinsten Teilchen" ein System geheim-

nisvoll um ein Zentrum kreisender Elektronen zu entdecken. Die naturwissenschaftliche Forschung selbst ist es, die vom Materialismus wegführt in einen neuen Erkenntnisraum hinein.

In einem nahezu zwei Jahrhunderte währenden individualistisch-liberalistischen Aufteilungsprozeß wurden, indem der Einzelmensch sich aus der artbestimmten Ordnung seiner Rassezugehörigkeit löste, die zivilisierten Völker mehr und mehr ihren geistig-seelischen Zentren entfremdet. Eine Entwicklung, die folgerichtig im Bolschewismus oder im paneuropäischen Rassechaos auslaufen müßte, wenn sich ihr nicht in zwölfter Stunde noch eine neue völkische Kraft entgegenwürfe.

Es fällt uns heute wie Schuppen von den Augen: es ist nicht „alles gleich, was Menschenantlitz trägt". Auch die Völkerrassen kreisen in ihrer gesamten Lebensgestaltung um ein metaphysisches Zentrum, das nicht wegphilosophiert werden kann, ohne daß damit die Völker selbst in ihrer inneren Ordnung gefährdet werden. Dieses metaphysische Zentrum ist das geistige Innenbild, die Seele einer Rasse, von der her Weltanschauung, Kunst, Staatsauffassung und Gemeinschaftswesen bestimmt sind. Es ist ein Merkmal unserer Zeit, daß man auf dem Wege einer neuen Erkenntnis zu jenen Kraftquellen zurücktrachtet, aus denen das Volk lebte, ehe sein gesundes Empfinden durch intellektualistische Irrlehren verwirrt worden war. In diesem Sinne ist der „Mythus" ein Markstein der ins geschichtliche, künstlerisch-philosophische und staatspolitische Bewußtsein erhobenen ewigen Deutschheit.

Wie selten in einer einzigen Persönlichkeit vereinen sich in Rosenberg jene Eigenschaften, welche sich als scheinbare Widersprüche im deutschen Wesen gegenüberstehen und oft in der Geschichte zur geistigen Zerklüftung unseres Volkes beigetragen haben. Er ist Romantiker und Naturalist, Mystiker und Realist zugleich. Dieses Nebeneinander beschwingten Künstlertums und kühlster Besonnenheit macht die ungewöhnliche Wirklichkeitskraft seines Werkes aus; denn erst das praktische Denken bannt das in einem schöpferischen Augenblick begeistert Geschaute in die Welt hinein. Als Dualist, als echter Lebensmensch, dem sich die Dinge und Erscheinungen als die „geeinte Zwienatur" von Geist und Stoff darstellen, hat er für die monistischen Abstraktionen einer scholastischen Gelehrsamkeit nur

ein mitleidiges Achselzucken übrig. Die Lebensfeindlichkeit des einseitigen Spiritualismus ist für ihn ebenso gegeben wie diejenige des einseitigen Materialismus. In der metaphysischen Unzerreißbarkeit der Polarität aller Erscheinungen und Ideen ruht für ihn das Geheimnis ihres Seins, im Widerspiel sich gleichzeitig auswirkender Gegensätze.

„Die Zwiefachkeit alles Seins zeigt sich physikalisch als Licht und Schatten, heiß und kalt, endlich und unendlich; geistig als wahr und unwahr; moralisch als gut und böse; dynamisch als Bewegung und Ruhe, als positiv und negativ; religiös als göttlich und satanisch... Aus der immer bestehenden Gegensätzlichkeit von Ja und Nein aber entsteht alles Leben, alles Schöpferische..."

Tatsächlich hat man es fertig gebracht, Rosenbergs Bekenntnis zum Blut als zur ersten und letzten Ursache des historischen Geschehens als „Materialismus" zu bezeichnen. Die Unsinnigkeit einer solchen Behauptung kann sich nur aus der allgemeinen Begriffsverwirrung erklären lassen, welche das Ergebnis einer sich auflösenden Weltanschauung ist. Denn es ist ja gerade Rosenberg, der die Rasse, indem er sie als „das Gleichnis einer Seele" betrachten lehrt, aus dem Nurstofflichen in das Bereich des religiösen Bewußtseins erhebt, der „mit dem Blute das göttliche Wesen des Menschen verteidigt".

„Diese Anerkennung aber zieht sofort die Erkenntnis nach sich, daß das Kämpfen des Blutes und die geahnte Mystik des Lebensgeschehens nicht zwei verschiedene Dinge sind, sondern ein und dasselbe auf verschiedene Weise darstellen. Rasse ist das Gleichnis einer Seele, das gesamte Rassengut ein Wert an sich ohne Bezug auf blutleere Werte, die das Naturvolle übersehen, oder in bezug auf Stoffanbeter, die nur das Geschehen in Zeit und Raum erblicken, ohne dies Geschehen als solches wie das größte und letzte aller Geheimnisse zu erfahren.... Rassengeschichte ist deshalb Naturgeschichte und Seelenmystik zugleich; die Geschichte der Religion des Blutes aber ist umgekehrt die große Welterzählung vom Aufstieg und Untergang der Völker, ihrer Helden und Denker, ihrer Erfinder und Künstler."

Dies sind die Lehrsätze, auf die sich ein neues wissenschaftliches und philosophisches Denken gründet. Bisher ungekannte Zusammenhänge lassen die Schicksale der untergehenden Völker

als Ergebnis eines Vergehens gegen die ewigen Gesetze des Blutes erscheinen. Damit werden die abendländischen Völkertragödien ferner Vergangenheit zur beziehungsreichsten Lehre für das Gegenwartsgeschehen. Die alten Inder, die Hellenen, die Römer und unsere Deutschen, alle unterliegen in ihrem Aufstieg und Niedergang einem einzigen geistig-natürlichen Gesetz. Aus der ungetrübten Eigenart ihres Blutes hatten sie ihre Kulturen geschaffen und gerieten mit diesen in Verfall, als sie ihrem schöpferischen Blute untreu wurden.

In jedem menschlichen Werk, sei es ein philosophisches, staatliches oder künstlerisches Gebilde, findet eine Rassenseele ebenso gleichnishaft ihren Ausdruck wie in der physischen Gestalt des Einzelmenschen. Gewinnt die Eigenart einer fremden Rassenseele in wachsendem Maße Einfluß auf das geistige Leben eines Volkes, müssen die Eigenwerte des letzteren naturnotwendig eine starke Abschwächung erfahren. In der Folge wird auch der körperliche Rassenschutz des sich kulturell an eine andere Menschengattung angleichenden Volkes mehr und mehr vernachlässigt werden. Die geistige Bastardierung zieht die physische nach sich, wodurch der Untergang der betreffenden Rasse besiegelt ist.

Der Verfall setzt stets mit einem Angriff auf die Herrschaft des rassischen Höchstwertes und damit auf die gesamte geistige Ordnung eines völkischen Gemeinschaftswesens ein. Im alten Griechenland war die Schönheit der rassische Höchstwert. Ihr hielt Sokrates den Höchstwert des Guten entgegen, als eine Tugend, die alle „lernen" könnten, Griechen und Nichtgriechen. Mit dem Ideal der Schönheit als dem Maß aller Dinge fiel in der spätgriechischen Demokratie auch der Rassenschutz. So ging die griechische Mythe unter im chthonischen Zauberwesen wie das nordische Blut der Hellenen auf immer im vorderasiatischen Rassechaos verschwand.

Ähnlich wurde auch der Höchstwert der altrömischen Sittlichkeit, der patriarchalische Staatsbegriff von der Demokratie angegriffen, welche schließlich, indem sie Fremdrassige in alle Rechte des Staatsbürgers einsetzte und die Mischehe förderte, die völkischen Kräfte des italischen, auf der nordischen Rasse seiner Patrizier aufgebauten Roms zerstörte.

1918 sind Einwanderer aus dem Osten, Juden und Weltstadtgesindel gegen den rassischen Höchstwert der Deutschen Sturm gelaufen. Die Ehre mußte entthront werden, damit es

Fremdlingen und den ihnen verbündeten Außenseitern der menschlichen Gesellschaft gelingen konnte, in Deutschland Macht und Einfluß zu gewinnen. Wenn die Demokratie hier nicht bis zu ihrem letzten Stadium der rassischen Auflösung fortzuschreiten vermochte, ist dies das Verdienst eines gegnerischen Willens, der sich auf jene Kräfte stützt, welche sie zu zersetzen trachtet.

„Die Rassenseele zum Leben erwecken, heißt ihren Höchstwert erkennen und unter seiner Herrschaft den anderen Werten ihre organische Stellung zuweisen in Staat, Kunst, Religion."

Weil Rosenberg gleichsam mit der Klarsichtigkeit eines genialen Arztes den Vorgang der Blutzersetzung im Rassekörper erkennt, vermag er auch den richtigen Weg zu bezeichnen, auf dem sich die Heilung vollziehen muß. Es bedarf einer Sammlung aller nationaler Lebenskräfte und ihrer Neuordnung unter der Herrschaft des rassischen Höchstwertes, als welchen Alfred Rosenberg den Begriff der Ehre und die ihr engverbundene geistige Freiheit nennt. Ehre und Geistesfreiheit, das sind die ewigen Wahrzeichen germanischen Seelentums, die unveränderlich im Wechsel der Zeiten jedem Ding und jeder Erscheinung anhaften, welche immer von deutschem Wesen berührt wurde. An ihnen mißt Rosenberg die Geschichte, wie sie sich gestaltet als deutsche Geschichte, die künstlerischen, religiösen und politischen Bewegungen, innerhalb derer sich das Leben unseres Volkes abspielte. Darüber hinaus aber umfaßt sein Blick alle Kultur und Seelengröße, die zugleich arisch-nordische Kultur und Größe sind.

Der Begriff des Europäertums ist durch die Auslegung, welche ihm ein Jahrhundert des Liberalismus gegeben hat, in Verruf geraten. Recht verstanden kann er niemandem fremder sein als jenen Internationalitätspredigern, welche ihn mit Vorliebe auf ihren „weltbürgerlichen" Zivilisationsnobismus in mißbräuchliche Anwendung bringen. Das Europäertum, das wir gerade bei den Großen unserer Geschichte so häufig antreffen, hat seinen Ursprung im Bewußtsein der deutschen Mission, die nur durch die tiefste wurzelhafte Verbundenheit mit dem Volkstum ihrer Träger eine wahrhaft deutsche Mission sein kann. Im Deutschtum Bachs und Beethovens, Kants und Goethes liegt das Geheimnis ihres Europäertums, das heißt der großen Geltung ihrer Werke für die gesamte abendländische Menschheit. Auch das Europäertum Rosenbergs gründet in

diesem Weltgefühl des echten Deutschen. Vielleicht lassen uns dies die nachfolgenden Sätze aus dem „Mythus" verständlich werden, in denen Alfred Rosenberg ein großartiges Gesamtbild seiner geschichtsphilosophischen Erkenntnis und der aus ihr bestimmten Zielrichtung seines Zukunftsstrebens gibt:

„Und nach einer Rückschau von fernster Vergangenheit bis auf die jüngste Gegenwart breitet sich vor unserem Blick folgende Vielgestaltigkeit nordischer Schöpferkraft aus: das arische Indien beschenkte die Welt mit einer Metaphysik, die an Tiefe noch heute nicht erreicht worden ist; das arische Persien dichtete uns den religiösen Mythus, von dessen Kraft wir alle heute noch zehren; das dorische Hellas erträumte die Schönheit auf dieser Welt, wie sie in der uns vorliegenden, in sich ruhenden Vollendung nie mehr verwirklicht wurde; das italische Rom zeigte uns die formale Staatszucht als Beispiel, wie eine menschliche bedrohte Gesamtheit sich gestalten und wehren muß. Und das germanische Europa beschenkte die Welt mit dem leuchtendsten Ideal des Menschentums: mit der Lehre von dem Charakterwert als Grundlage aller Gesittung, mit dem Hochgesang auf die höchsten Werte des nordischen Wesens, auf die Idee der Gewissensfreiheit und der Ehre. Um diese wurde auf allen Schlachtfeldern, in allen Gelehrtenstuben gekämpft; siegt diese Idee im kommenden Ringen nicht, so werden das Abendland und sein Blut untergehen, wie Indien und Hellas einst auf ewig im Chaos verschwanden.

„Mit dieser Erkenntnis, daß Europa in allen seinen Erzeugnissen schöpferisch gemacht worden ist allein vom Charakter, ist das Thema sowohl der europäischen Religion als auch der germanischen Wissenschaft, aber auch der nordischen Kunst, aufgedeckt. Sich dieser Tatsache innerlich bewußt zu werden, sie mit der ganzen Glut eines heroischen Herzens zu erleben, heißt die Voraussetzung jeglicher Wiedergeburt schaffen. Diese Erkenntnis ist die Grundlage einer neuen Weltanschauung, eines neu-alten Staatsgedankens, der Mythus eines neuen Lebensgefühls, das allein uns die Kraft geben wird zur Niederwerfung der heutigen Herrschaft des Untermenschen und zur Erschaffung einer alle Lebensgebiete durchdringenden arteigenen Gesittung."

Immer ist es das nordisch-arische Blut, das Rosenberg als die kulturschaffende Macht der Weltgeschichte am Werke sieht, deren höchsten menschlichen Gipfel das „leuchtendste Ideal" krönt, der nordisch-germanische Mythus der Ehre und der geistigen Freiheit.

Schwerlich ist irgendwo in der Literatur ein klareres Bekenntnis zu Tag und Leben, zur naturhaft starken blutvollen Tat und zum reinsten weißesten Licht einer schlackenlosen Geistigkeit zu finden als im „Mythus". Hier ist alles Hinneigen zum zaubrisch Düsteren, alles schwelgerische Hinabtauchen in die „geheimnisvollen, nachtdunklen Urgründe", das die deutsche Romantik noch suchte, durch eine ganz ungewöhnliche moralische Kraft überwunden. Diese große innere Lebenssicherheit, die Alfred Rosenberg als den selbstverständlichen Vorzug nordischen Rassegutes empfindet, bringen ihn mit der kirchlichen Lehre von der Erbsünde notwendig in Widerspruch. In tiefster Übereinstimmung führt er Dantes Wort an, der Virgil im Purgatorium sagen läßt:

„Mein Wissen, mein Wort kann Dir nichts mehr erklären,
Frei, grad, gesund sind Deines Willens Zeichen,
Wahn wär es, ihm nicht Folge zu gewähren."

Rosenberg legt die Betonung auf die für den nordisch-bedingten Menschen so beglückenden Begriffe von „frei, grad und gesund". Weiter kommt er auf die Erbsünde zu sprechen.

„In dieses rasselose wüste Rom kam das Christentum. Es brachte einen Begriff mit sich, der in erster Linie seinen Sieg verständlich macht: die Lehre von der Sündigkeit der Welt und damit zusammenhängend die Predigt von der Gnade. Einem Volk mit ungebrochenem Rassencharakter wäre die Erbsündenlehre eine Unverständlichkeit gewesen, denn in einer solchen Nation lebt das sichere Vertrauen zu sich selbst und zu seinem als Schicksal empfundenen Willen. Homers Helden kennen die „Sünde" ebensowenig wie die alten Inder und die Germanen des Tacitus und der Dietrichsage. Dagegen ist das Sündengefühl eine notwendige Begleiterscheinung physischer Bastardierung. Die Rassenschande zeugt vielspältige Charaktere, Richtungslosigkeit des Denkens und des Handelns, innere Unsicherheit, das Empfinden, als sei dies ganze Dasein der „Sünde Sold" und nicht eine geheimnisvoll notwendige Aufgabe der Selbstgestaltung."

Es ist belangreich, hierzu einen evangelischen Theologen, den schon einmal erwähnten Professor Knevels zu hören. In seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Weltanschauung Rosen-

bergs schreibt er in der Monatsschrift „Der Geisteskampf der Gegenwart“:

„Man wundert sich nur, daß Rosenberg in dieser chaotischen und irren Zeit nichts von der dämonischen, dem Wesen jedes Menschen einverleibten Macht der Sünde erfahren hat und daß er heute noch glauben kann, daß der Mensch oder vielmehr der Germane aus einer eigenen, ihm innewohnenden Kraft sich erlösen und vollenden könnte.“

„Daß er heute noch glauben kann!“ Und weil er noch glauben kann, worüber sich die Christen wundern, ist der „Ketzer“ Rosenberg der Berufene, „im Blute das göttliche Wesen des Menschen zu verteidigen“. Wer ihm so weit nicht mehr zu folgen vermag, weil ihn das Leben in einem anderen Sinne belehrt hat, sollte wenigstens anerkennen, daß hier ein sittlich reiner Glaube zum Durchbruch kommt.

Wie Alfred Rosenberg Naturalist ist, so ist er auch der rechte Tatenmensch. Der geistige Aufschwung darf nicht Selbstzweck bleiben, um sich erdflüchtig im Blauen zu verlieren, sondern muß seinen irdischen Ausdruck suchen im dauerhaften Werk. Was Rosenberg unter der „tatmystischen Grundstimmung“ des Germanentums versteht, macht er an dem Beispiel Meister Eckeharts und Goethes begreiflich.

„Am umfassendsten tritt die Seelenverwandtschaft mit Eckehart bei Goethe zutage. Auch sein ganzes Dasein wurzelt in der Freiheit der Seele, zugleich aber im Bekenntnis zum schöpferischen Leben. Diese Seite hat der Künstler naturgemäß noch viel bestimmter betont als der religiöse Mystiker. Goethes ganzes Leben war ein Wiegen zwischen zwei Welten; wenn ihn die eine ganz gefangen zu nehmen drohte, flüchtete er sich leidenschaftlich in die andere. Sprach Meister Eckehart von der „Abgeschiedenheit“ einerseits und dem „Werk“ andererseits, so nennt Goethe diese beiden Zustände mit Vorliebe Sinn und Tat. Der „Sinn“ bedeutet das Abstreifen der Welt, die ins Unendliche gehende Erweiterung der Seele, die „Tat“ die auf eine Schöpfung in dieser Welt hinausgehende Arbeit. Gleich Meister Eckehart hat Goethe das Gesetz unseres Daseins immer wieder betont: daß Sinn und Tat rhythmisch abwechselnd sich bedingende und sich gegenseitig steigernde Wesenheiten des Menschen sind; daß eins aufs andere hinweist, es erst erkennen und schöpferisch werden läßt. Sich von der Welt zurückziehen und der Selbstschau leben, fördert nicht einmal unsere Selbsterkenntnis; „Sich selbst kann man eigentlich nur in der Tätigkeit beobachten und erlauschen.“ ... In immer neuer Form kann Goethe sich nicht genug tun, unermüdlich auf die belebende Tat hinzuweisen; selbst aufs bescheidene Handwerk. Der größte Hymnus auf menschliche Tätigkeit ist Faust. Nach Umschiffung und Durchdringung aller Wissenschaft, alles Liebens und Leidens, wird Faust befreit durch die Tat. Dem immer ins Unendliche strebenden Geist war die beschränkende Tat, das Abdämmen einer Wasserflut als Nutzdienst für den Menschen, der Schlußstein des Lebens, die letzte Stufe zum Unbekannten. Der Adel der Tat gipfelt in dem Kunstwerk: Des echten Künstlers Lehre schließt den Sinn auf, denn wo die Worte fehlen, spricht die Tat.“

Und Rosenberg selbst? Seine visionäre Zusammenschau aller nordischen Kulturkräfte dient ihm, wie wir später noch sehen werden, zum Entwurf eines gewaltigen nordisch-deutschen Staatsgebäudes. Als Vorkämpfer des Begriffes der Ehre und der Gewissensfreiheit ist er ein Erzieher der deutschen Gegenwart. Und endlich haben ihn seine aus der Geschichtsforschung gewonnenen Erkenntnisse nicht zum grübelnden Gelehrten, sondern zum handelnden Politiker gemacht. So bestätigt Rosenberg auch in seinem eigenen Leben das Goethewort von der den „Sinn“ aufschließenden Tat.

Daß Rosenberg das Prinzip der Ehre, das er die „metaphysische Wurzel“ des gesamten germanischen Handelns und Kulturschaffens nennt, als typenbildende Kraft im Staatswesen über das Prinzip der Liebe stellt, ist oft getadelt und mißdeutet worden. Der Ehrbegriff ist durch den nordischen Menschen in die Welt gekommen; nur der nordische Mensch kann auf ihm sein Gemeinschaftswesen aufbauen, das sich dadurch von demjenigen anderer Völker grundsätzlich unterscheidet und in sich geschlossen bleibt. Dagegen muß die alle Menschen umfassende Liebe, wie sie der Humanismus und die Kirchen predigen, sobald sie als Höchstwert eines Staatsgefüges anerkannt wird, dieses Gefüge durch ein ständiges Hinausdrängen aus der seinen Aufbau bedingenden rassischen Begrenzung notwendig sprengen.

Es besteht keine Ursache für die namentlich von kirchlicher Seite häufig geäußerte Befürchtung, daß in einem nach dem Rosenbergschen Grundriß errichteten Staate das Gemein-

schaftsleben veröden würde. Wenn Rosenberg die „blutleere", im Allmenschheitlichen verschwimmende Liebe ablehnt, so setzt er an deren Stelle eine „blutvolle" Liebe, die als lebendige und willenhafte Kraft im Volkstum wirkt. Wie er ein „germanisches Christentum" fordert, darin der „Adel der freien Seele", Ehre und Wille ihre höchste religiöse Verherrlichung und Verklärung finden, so muß für ihn auch die Liebe von jenen Kräften durchdrungen sein, in denen sich das germanische Wesen offenbart. Im Eckehartschen Sinne verteidigt er die Liebe als „Kraft, die durch die Dinge hindurchbricht, die sich gleich weiß jener göttlichen Macht, um die sie ringt."

„Wer mehr Wille hat, hat auch mehr Liebe", sagt Meister Eckehart und Rosenberg beruft sich weiter auf ihn: „Der Wille soll sich verwerfen an das höchste Gut und an dem haften unentwegt."

Es sollen hier vier Aussprüche stehen, in denen sich die germanische Auffassung von der Ehre, der Liebe, des Dienstes am Nächsten und des Christentums spiegelt. In ihrer einander bedingenden Geschlossenheit und hohen Ethik sind sie wertvollste Äußerungen deutschen Sittengefühls.

In einer Auslegung der Lehre Eckeharts, die Rosenberg in ihrer Kristallhelle als der erhabenste Ausdruck germanischen Seelentums erscheint, schreibt er von der Ehre und der Gewissensfreiheit:

„Eckehart ist also ein Priester . . ., der die Seele nicht knechten will . . ., sondern der ihre schlummernde Schönheit, ihren Adel und ihre Freiheit zum Bewußtsein erwecken, d. h. ihr Ehrbewußtsein lebendig machen will. Denn die Ehre ist letzten Endes doch nichts anderes als die freie, schöne und adlige Seele."

„Sich schenken aus freiem Willen", das ist Liebe und nach einer Kritik an der kirchlichen „Caritas" erklärt er über den Dienst am Nächsten: „Einem nordischen, vom Ehrbegriff bestimmten Volke müßte die Unterstützung seitens einer Gemeinschaft für einen in Not Geratenen nicht im Namen der herablassenden Liebe und Barmherzigkeit, sondern im Namen der Gerechtigkeit und Pflicht gepredigt werden. Dies hätte nicht eine unterwürfige Demut, sondern ein inneres Emporrichten zur Folge, nicht das Brechen der Persönlichkeit, sondern ihre Stärkung, d. h. das Neuerwecken des Ehrbewußtseins."

Man hat Alfred Rosenberg einen „Heidenchristen" genannt und diese Bezeichnung ist nicht ganz unzutreffend. In Rosenberg begegnet das Christentum einer Seele, an deren Gestaltung die kirchliche Überlieferung keinen Anteil hat, die es ursprünglich unberührt von der Glut Palästinas, vom Glanz Roms, von der oft verzerrten religiösen Leidenschaft des Mittelalters empfängt „als die reine Idee der Weltüberwindung, die schlichte, frohe Botschaft vom Himmelreich inwendig in uns, von der Gotteskindschaft, vom Dienst für das Gute und der flammenden Abwehr gegen das Böse."

Solche Worte sind nicht programmatisch an die Gesamtheit einer Partei gerichtet; sie klingen aus der Stille heraus und suchen den Gleichklang beim Volk der Deutschen im Eckehartschen Sinn der Auslese: „Diese Rede ist niemand gesagt, denn der sie schon sein nennt als eigenes Leben, oder sie wenigstens besitzt als eine Sehnsucht seines Herzens."

Zweites Buch

„Das Wesen der germanischen Kunst"

Weltüberwindung durch die Kunst! Zu welcher Zeit hätte sie in höherem Maße Weltrettung bedeutet als heute, wo das kulturelle Leben Europas im Innersten zerrissen und zerquält dem Ansturm feindlicher Werte zu erliegen droht. Gleich unsicher geworden in Gehalt und Form der künstlerischen Gestaltung wie an seinem eigenen Wesen, starrt der Abendländer nach Asien und Afrika, als müßte sich ihm dort aus dem ewig Primitiven das Wunder eines neuen Ursprungs erschließen. Fast scheint die Fähigkeit in ihm erloschen, das aus dem Unbewußten geheimnisvoll Aufquellende im Bewußtsein aufzufangen und ihm den Ausdruck künstlerischer Form zu leihen. Die Antike ist ausgelebt, es gibt für die Heutigen keine „Renaissance" mehr, es wäre denn die Wiedergeburt der eigensten Werte und Kräfte, und das wäre eine gotische Revolution.

Hier, wieder an einem Lebensnerv unseres Volkes, setzt Alfred Rosenberg ein. Im Gegensatz — man kann beinahe sagen — zur gesamten abendländischen Ästhetik, welche, nur nach Griechenland gewandt, eine für die ganze Menschheit gültige Kunstnorm predigt, verkündigt Rosenberg das rassische Schönheitsideal und den rassisch gebundenen Höchstwert seelischer Art als den Ausgangspunkt jedes echten künstlerischen Schaffens. Das sehnsuchtsvolle Suchen der

Deutschen bei der Kunst der Hellenen entspringt nicht dem Glauben, in ihr „das eigene Wesen zu finden", sondern ist der Drang nach der Ergänzung des eigenen Wesens. Die germanische Dynamik sucht in der attischen Statik die komplementäre Äußerungsform der nordischen Seele. Die „allgemeinen" Gesetze der Ästhetik durchbricht Rosenberg durch eine scharfe Unterscheidung des germanischen und griechischen Kunstschaffens. „Griechische Schönheit ist das Formen des Körpers, germanische Schönheit ist die Formung der Seele. Das eine bedeutet äußeres Gleichgewicht, das andere inneres Gesetz. Das eine ist als Ergebnis sachlicher, das andere persönlicher Stil." So heben sich Hellenentum und Germanentum gegeneinander ab: Auf der einen Seite Schönheit der Gestalt, Statik (Zuständlichkeit), Sachlichkeitsstil (Ausdruck des Objektiven), auf der anderen Seite Gehalt (Charakter), Dynamik (Bewegung, ewiges Werden), Persönlichkeitsstil (Ausdruck des Individuellen). Beide Seiten aber bilden die Einheit des nordischen Wesens. Als zwei „völkische Kunstgleichnisse" stellt Rosenberg die Ilias und das Nibelungenlied nebeneinander. Die Ilias hat den Vorzug der vollendeteren Form, das Nibelungenlied den der größeren Charaktere. „Homer meistert den Stoff, die Dichter des Nibelungenliedes den Gehalt."

Und an noch einem sind die Kunstphilosophen vorübergegangen: Am „ästhetischen Willen". „Der ästhetische Wille", „die Willenhaftigkeit der nordischen Kunst", dieser Begriff taucht mit Rosenberg zum erstenmal in der Ästhetik auf. Nordisch germanische Kunst, das ist willenhafte Entladung des schöpferischen Menschen, welche fähig ist, im Kunstempfänger einen in der gleichen Richtung fließenden Tatwillen zu erwekken. So erscheint es Rosenberg. Unsere von der griechischen Norm ausgehenden Ästhetiker kannten nur die „Kontemplation", die „Harmonie der Gemütskräfte" (Kant) als Auslösung des Kunstwerks im Beschauer.

Es ist nun höchst anregend, Rosenberg durch das Gefilde germanisch willenhafter Kunstbeweise zu folgen, vorbei an Rembrandt, Peter Paul Rubens, Matthias Grünewald, Beethoven und Wagner, Shakespeare, Goethe, Keller, Möricke, Raabe, Knut Hamsun; um nur einige zu nennen, auf deren Werke und Worte sich der Verfasser für die Gültigkeit seiner Auffassung beruft. In diesem Teil, der das „Wesen der germanischen Kunst" behandelt und der nicht nur der äußeren

Anordnung nach die Mittelstellung im „Mythus" einnimmt, spricht durch das Medium der künstlerischen Begeisterung der Genius Rosenbergs vielleicht am unmittelbarsten zu uns. Hier, wo er sich selbst als Maler und Dichter im Ureigensten bewegt, fühlen wir, ist der seelische Ausgangspunkt, von dem her er seine Wanderung in die Welt unternommen hat, von dem her er erkennt, ordnet und formt. Und hier, so scheint es, leuchten die Farben seiner Beschreibung am schönsten, wird die Bildkraft seines Stils am plastischsten.

Die germanische Kunst ist dynamisch, an ihrem Anfang steht der geballte Wille der freischöpferischen Persönlichkeit. Im lebendigen Linienfluß der Gotik besonders kommt die Dynamik, das Wirken einer ganz bestimmten Seelenbewegtheit, gleichnishaft zum Ausdruck. Wohl ist die gotische Form für immer überwunden, die gotische Seele aber ringt heute um neue Ausdrucksform, „sie geht auf wuchtende Arbeit aus". Was der neue Gotiker will, ist die Durchgeistigung dieser Arbeit.

Und was ist nun der „ästhetische Wille?" Die freie schöpferische Kraft des Künstlers, die Kraft zum Heldischen, zum Erhabenen, zum „Gemütigen", zum Sehnsuchtsvollen, die Kraft, welche, wenn wir ihrer in einem Kunstwerk gewahr werden, unsere Seele mitschwingen läßt und ähnliche Kräfte in uns auslöst. „Des Kunstwerks höchste Aufgabe ist, die formende Tatkraft unserer Seele zu steigern."

Mit der Entdeckung des „ästhetischen Willens" hat Rosenberg die germanische Kunst, welche in ihrer Wirkung auf den Kunstempfänger durch die Formel von der „willenlosen Kontemplation" beeinträchtigt worden war, aus den Vergewaltigungsgesetzen eines gräzisierenden Ästhetentums befreit. Er läßt sie in ihrer tiefsten Lebensmächtigkeit offenbar werden, indem er sie in ihrer Untrennbarkeit vom rassischen Schönheitsideal und dem rassischen Höchstwert als das größte Gleichnis unseres Wesens, durch den „ästhetischen Willen" aber als Führerin unseres völkischen Handelns und Strebens darstellt. So betrachtet wird die Kunst Typenbildnerin, ja Religion.

In unserer Verfallzeit ist das nordische Schönheitsideal verloren gegangen durch seelische und rassische Verkreuzung unseres Volkes; die naturnahe Vernunft wurde zum unfruchtbaren, wirklichkeitsfernen Intellekt, der Wille versank in der tiefsten

Triebhaftigkeit. So ging die künstlerische Schöpferkraft dahin. Und doch sind mitten im Zusammenbruch schon die beglückenden Anzeichen einer neues Leben zeugenden Kunst vorhanden. Die Voraussetzung für ihr Gedeihen ist der Sieg des germanischen seelischen Höchstwertes, dem sich alle Deutschen unterordnen können. Unter dem germanischen Höchstwert der Ehre und Freiheit, für den im Weltkrieg der deutsche Soldat gefallen ist, sieht Rosenberg den neuen deutschen Typ werden: „Die Gesichter, die unter dem Stahlhelm auf den Kriegerdenkmälern hervorschauen, sie haben fast überall eine mystisch zu nennende Ähnlichkeit. Eine steile durchfurchte Stirn, eine starke gerade Nase mit kantigem Gerüst, ein festgeschlossener schmaler Mund mit der tiefen Spalte eines angespannten Willens. Die weitgeöffneten Augen blicken geradeaus vor sich hin, bewußt in die Ferne, in die Ewigkeit. Diese willenhafte Männlichkeit des Frontsoldaten unterscheidet sich merklich vom Schönheitsideal früherer Zeiten: die innere Kraft ist noch deutlicher geworden als zur Zeit der Renaissance und des Barock. Diese neue Schönheit ist aber auch ein arteigenes Schönheitsbild des deutschen Arbeiters, des heutigen ringenden Deutschen schlechtweg. . . .“ „Der deutsche Mythus ist inmitten der Schlachtfelder erwacht.“

Nur vom Charakter, vom Willen her kann der Deutsche wieder gesunden. Um dies Eine, Wesentlichste, zu verdeutlichen, durchleuchtet Rosenberg tausend Erscheinungen unserer Geschichte und Kultur. Seine unablässige Predigt gilt der Lebendigmachung des Willens, aus dem heraus allein die Welt überwunden werden kann, dieses dem nordischen Menschen verliehene Gottespfand, „dieser unerklärliche, zielsetzende, die Erdschwere überwindende, seelisch-herrische Auftrieb“.

Drittes Buch

„Das kommende Reich“

An der Schwelle der neuen naturwissenschaftlichen Epoche stehend, die er selbst als der Kühnsten einer mitheraufgeführt hat, rief der von seiner Zeit verkannte Theophrastus Paracelsus seinem Volke zu: „Verachtet nicht darum meine Schriften und lasset euch nicht abwendig machen, daß ich allein bin, daß ich neu bin, daß ich deutsch bin.“ In seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung rückt dieser erste bewußte Verkünder einer echten in

der Naturgesetzlichkeit gründenden Medizin gegen die von Arabien und Palästina übernommene Quacksalberei über die Jahrhunderte hinweg nahe an eine Persönlichkeit heran, welche aus einer in Abstraktionen erstarrten Zivilisation wieder den Ausblick in ein neues lebensvolles, erdverwurzeltes Kulturzeitalter eröffnet. Das Wort des Paracelsus könnte auch von Alfred Rosenberg stammen.

Der Verfasser des „Mythus“ erklärt einmal, sein ganzes Buch handle von der „organischen Wahrheit“. Er meint damit jene der Rassenseele innewohnende, einem Volke eingeborene Wahrheit, welche mit diesem Volk lebt und stirbt und eben dadurch die Vorstellung von einer für die „ganze Menschheit“ verbindlichen, abstrakten Wahrheit ausschaltet. Eine Wahrheit, welche nicht von der Logik her „bewiesen“ wird, sondern vom Volksgeist behauptet und bekannt wird. „Organisch wahr“ ist eine Weltanschauung, innerhalb welcher Religion, Kunst, Philosophie, Staats- und Rechtswesen innere Werte gleicher Art zur Voraussetzung haben, die wieder ihren Ursprung aus der Rassenseele nehmen. Rosenberg bezeichnet den Ausspruch Herders, daß jede Nation „ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich habe, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt“ als die frohe Botschaft unserer Zeit. Damit ist das Schicksal nicht mehr als eine von außen wirkende Macht oder — wie nach der materialistischen Auffassung — als Zufälligkeit erklärt, sondern in die Volksseele, im engeren Sinn in die Einzelpersönlichkeit hineinverlegt. Und nun stehen wir im eigentlichen Mittelpunkt des ewigen „alt-neuen“ germanisch-deutschen Mythus, den Rosenberg zum Ausgangspunkt aller seiner Wertungen nimmt. Wir können unser Schicksal, das wir in der eigenen Brust tragen, nur dann ganz erleben, wenn wir in voller Bewußtheit bis in das Innerste unseres Seins vorstoßen, „eins werden mit uns selber“, wie Eckehart es nennt.

Wieder ist es Alfred Rosenberg, der diesem in der Erkenntnistiefe der deutschen Mystik geschauten, in uns selbst ruhenden Schicksal jenen „unerklärlichen, zielsetzenden, die Erdschwere überwindenden seelisch-herrischen Auftrieb“, der es in das Dasein hineinjagt zu seiner „willenhaften“ Selbstverwirklichung, zuspricht.

„Schicksal und Persönlichkeit stehen in steter Wechselwirkung.“ Mit anderen Worten: Das dem artgebundenen Wesen eines Menschen oder Volkes innewohnende Schicksal sucht

beständig seinen Ausgleich mit dem freien Willen der Persönlichkeit. Schicksal und Freiheit sind untrennbar voneinander im Leben und Wirken des nordischen Menschen. Eine deutsche Zukunft kann aber nur werden, wenn die Erkenntnis des „mit sich eins“ gewordenen Volkes dem freien Willen jene Richtung gibt, in der er das Schicksal bestätigt. Die Erkenntnis dieser „organischen Wahrheit“ zum Bekenntnis des deutschen Volkes werden zu lassen, es zurückzuführen zu sich selbst, ihm seinen Leitgedanken zu geben und seinen Tatwillen zu dessen Verwirklichung zu befeuern, das ist das Ziel des Rosenberg'schen Lebenswerkes.

In allen seinen geschichtlichen, kunstphilosophischen, religiösen, staatsrechtlichen Betrachtungen lag es ihm daran darzutun, daß ein Volk, eine Rasse, ungeachtet des Wechsels der Zeiten nur eine Geschichte, einen Gottesglauben, einen Stil und eine Gesellschaftsordnung hat. Von einer einzigen seelischen Grundform her sind alle Formen bestimmt, wenngleich sie auch dem von ihnen aufgenommenen Inhalt der verschiedenen Zeitabschnitte entsprechen. Und so allein sind sie „organisch wahr“.

Im dritten Buch des „Mythus“, dem „kommenden Reich“, führt Rosenberg seine Erkenntnis des deutschen Wesens zu einer folgerichtigen Staatsgestaltung.

Das erste Reich war ein römisches Reich, das zweite war ein Reich, das nur die Kraft eines Riesen davor bewahren konnte, an seiner inneren Disharmonie zu zerbrechen und das auch zerfiel, als der Riese Bismarck von dem politischen Schauplatz abtrat. Rosenbergs „kommendes Reich“ aber ist die Verkündigung eines ersten wahrhaft deutschen Reichs als die Zielsetzung aller Sehnsüchte unseres noch unerfüllten Wesens. Als eines organischen, aus einem rassisch abgeschlossenen Nationalkörper wachsenden Staatsgebildes, ohne irgendwelches Mitwirken seitens interessierter Dynasten oder Parlamentsgrößen.

Die kulturelle Lage, der wir uns gegenüber sehen und die viele, auch schöpferische Persönlichkeiten, an einer Wiedererhebung des Abendlandes verzweifeln läßt, schildert der Verfasser um so rücksichtsloser, als sie für ihn keinen Verzicht bedeutet, sondern er dem Chaos mit aller Energie das Erwachen des rassischen Typus entgegensetzt:

„Die alten Götter sind tot, der orientalische Glaube an den Kaiser „von Gottes Gnaden“ ist unwiederbringlich dahin, die

Vergötterung „des Staates an sich“ ist gleichfalls geschwunden, weil er ohne Inhalt zu einem blutleeren Schema geworden war. Es siegte die Demokratie, als sie sich selbst schon im Zustande parlamentarischer Verwesung befand. Die starren Kirchen geben dem Suchenden keine Befriedigung mehr und ein Heer von Sektierern sucht inneren Halt bei Straßenaposteln oder Zeltpredigern, die „ernst“ die alte Judenbibel „erforschen“, um sich und ihrer Gefolgschaft ein ewiges Leben hier auf Erden zu prophezeien. Der rassenlose Gedanke des Internationalismus hat also einen Höhepunkt erreicht. Bolschewismus und Welttrusts sind seine Zeichen vor dem Untergang eines Zeitalters, wie es heuchlerischer und ehrloser die Geschichte Europas noch nicht gesehen hat.

„Das Chaos ist heute fast zum bewußten Programmpunkt erhoben worden. Als letzte Folge eines demokratisch zersetzten Zeitalters melden sich die naturfremden Sendboten der Anarchie in allen Großstädten aller Staaten. Der Zündstoff ist vorhanden in Berlin, genauso wie in Newyork, Paris, Schanghai und London. Als natürliche Abwehr gegen diese Weltgefahr geht ein neues Erleben wie ein unfaßbares Fluidum über den Erdball, welches die Idee des Volkstums und der Rasse instinktiv und bewußt ins Zentrum des Denkens stellt, verbunden mit den organisch gegebenen Höchstwerten einer jeden Nation, um welche ihr Fühlen kreist, welche ihren Charakter und die Farbigkeit ihrer Kultur von je bestimmten. Als Aufgabe wird plötzlich von Millionen erfaßt, was zum Teil vergessen, zum Teil vernachlässigt worden war: einen Mythus zu erleben und einen Typus zu schaffen und aus diesem Typus heraus Staat und Leben zu bauen.“

Damit ist eine neue Welt, die keinen Anteil hat an den Zerfall der gegenwärtigen — und deshalb auch den Kräften der Zerstörung entzogen ist, — den Abendländern zum Ziel gesetzt. Alfred Rosenberg lehnt das Judentum und das kirchlich-universalistische Rom ab. Das Judentum als das anarchische Prinzip, als die Verneinung aller nordischen Aufbauarbeit, und Rom als die rassenverwischende internationale Weltmacht, welche ihre Herrschaft über diejenige des Nationalstaates und den diesen innerlich bedingenden rassischen Höchstwert zu stellen trachtet.

Es ist nicht möglich, die Fülle neuer Gedanken, die sich aus Rosenbergs rassischer Weltordnung auf allen Sondergebieten ergibt, hier näher zu berühren. Die Andeutung muß genügen,

daß er es unternommen hat, die durch die fremden und feindlichen Geistesströmungen — denen unser Volk schon früh ausgesetzt war — verschobenen Werte neu zu ordnen nach einem uns Deutschen eingeborenen Gesetz. Haben wir einmal dieses, unser Innerstes, erfaßt, begreifen wir auch die bunte Vielfältigkeit, in der sich unser Wesen kundgibt, als die verschiedenen Äußerungsformen der einen nordisch-deutschen Rassenseele. Von diesem einen her kommen uns die ewigen Grundformen unserer Religion und Kunst, der Staatszucht, Gesellschaftsschichtung, Wirtschaft, Politik und des Rechtswesens.

Der Glaube an das Blut erwacht heute bei allen Völkern, auch bei den farbigen, und drängt nach einer neuen staatlichen Gliederung nach rassischen Gesichtspunkten. Hier muß nun eine Völkerpolitik einsetzen, welche den Schutz der nordischen Rasse zum Ziel hat, denn: „das Zeitalter der grenzenlosen Ausweitung (Expansion) hat mit einem Weltkrieg und mit der Weltherrschaft des Geldes geendet; heute beginnt das Zeitalter der inneren Sammlung (Konzentration), das ein rassisch-organisch gegliedertes Staatensystem zeitigen wird".

Wahrhaft große Politiker waren immer solche, die organisch gestaltend in das Völkerleben eingegriffen haben, und niemals diejenigen, welche als „Diplomaten" lediglich dynastischen Belangen dienten. Deshalb werden Heinrich der Löwe, der Preußenkönig Friedrich II. und Bismarck unsterbliche Helden der Geschichte sein, während etwa Talleyrand und Metternich bei aller diplomatischen Gerissenheit doch nur die Kreaturen der politischen Schiebung bleiben. Das ist das Bedeutsame an Alfred Rosenbergs Politik, daß sie organisch aus der nordischen Weltanschauung herauswächst, um im weitesten Sinne weltgestaltend zu werden.

Und nun noch das Schönste: Der „Mythus des 20. Jahrhunderts" ist dem Gedenken der 2 Millionen deutscher Helden gewidmet, die im Weltkrieg fielen für ein deutsches Leben und ein deutsches Reich der Ehre und Freiheit. Es ist die Frontgemeinschaft, auf die Alfred Rosenberg das kommende Reich begründet wissen will. In einem glühenden Bekenntnis zum Frontkämpferferbund klingt sein Werk aus:

„Der heutige Mythus ist genau so heroisch wie die Gestalten des Geschlechts vor 2000 Jahren. Die zwei Millionen Deutsche, die in aller Welt für die Idee „Deutschland" starben, offenbarten plötzlich, daß sie das ganze 19. Jahrhundert abwerfen konnten, daß in den Herzen des einfachsten Bauern und des schlichtesten Arbeiters die alte mythenschaffende Kraft der nordischen Rassenseele ebenso lebendig war wie in den Germanen, als sie einst über die Alpen zogen. Im Alltag übersieht man nur zu oft, welch ungeheuere Seelenstärke im Menschen lebendig wird, wenn er in einer zerfetzten Regimentsfahne sich selbst erblickt, in all den vielhundertjährigen Taten des Regiments ein Stück von sich, Werke seiner Ahn-Herren sieht. Der Matrose, welcher, auf dem Kiel der „Nürnberg" stehend, vor den Augen des Feindes mit der wehenden deutschen Kriegsflagge in der Hand in den Fluten versank, der namenlose Offizier von der „Magdeburg", der die Geheimchiffre zu sich steckte und sich mit ihr ertränkte, das sind Gleichnisse, Mythen, Typen, die im heutigen Chaos noch nicht erkannt worden sind. Ob wir die Gotik, den Barock, die Romantik richtig würdigen, bleibt sich zum Schluß gleich; wichtig ist nicht diese Form der Äußerung des nordischen Blutes, sondern daß dieses Blut überhaupt noch vorhanden ist, daß der alte Blutswille noch lebt. Das feldgraue deutsche Volksheer war der Beweis für die mythenbildende Opferbereitschaft. Die heutige Erneuerungsbewegung aber ist das Zeichen dafür, daß noch Ungezählte zu verstehen beginnen, was die zwei Millionen toter Helden sind: die Märtyrer eines neuen Lebensmythus, eines neuen Glaubens schlechtweg.

„Diese Kraft, die von 1914 bis 1918 opferte, sie will jetzt gestalten. Sie kämpft gegen alle Mächte, die sie als ersten und höchsten Wert nicht wollen gelten lassen. Sie ist da und nicht mehr fort zu erklären und sie weist schon Wege, die selbst ihre heutigen irregeleiteten deutschen Gegner einmal werden beschreiten müssen.

„Der Gott, den wir verehren, wäre nicht, wenn unsere Seele und unser Blut nicht wären, so würde das Bekenntnis eines Meisters Eckehart für unsere Zeit lauten. Deshalb ist Sache unserer Religion, unseres Rechtes, unseres Staates alles, was die Ehre und Freiheit dieser Seele und dieses Blutes schützt, stärkt, läutert, durchsetzt. Deshalb sind heilige Orte alle die, an denen deutsche Helden für diese Gedanken starben; heilig sind jene Orte, wo Denksteine und Denkmäler an sie erinnern, und heilige Tage sind die, an denen sie einst am leidenschaftlichsten dafür kämpften. Und die heilige Stunde des Deutschen wird dann eintreten, wenn das Symbol des Erwachens, die Fahne mit dem Zeichen des aufsteigenden Lebens das Bekenntnis des kommenden Reiches geworden ist."

Persönliches

In Reval, der alten Hansastadt in Estland, wurde Alfred Rosenberg am 12. Januar 1893 geboren als der Sohn des Direktors eines deutschen Handelshauses. Die Freude des Heranwachsenden war die väterliche Bücherei, die seinem früherwachten und ungewöhnlich lebhaftem Interesse für Geschichte und Philosophie vielseitigen Stoff bot. Mit 15 Jahren stieß er auf Chamberlains Werk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts". Diese erste Bekanntschaft mit dem edlen und hochfliegenden Geist des „Engländers mit der deutschen Seele" war vielleicht das stärkste Erlebnis des Jugendlichen, das der Ankergrund für sein gesamtes späteres Schaffen wurde. Seine durch Chamberlain geweckte Aufmerksamkeit für das Judentum ließ ihn zunächst nach Wellhausens „Israelitischer und Jüdischer Geschichte", u. a. auch nach Werken von Stade über das Alte Testament greifen.

1910 absolvierte Rosenberg die Oberrealschule in seiner Vaterstadt. Dann entschloß er sich zu dem Studium der Architektur an der Rigaer Technischen Hochschule, wobei er nebenbei Malerei trieb. Schon als Schüler war es seine besondere Leidenschaft gewesen, im alten Reval herumzustreifen auf der Suche nach Motiven für seine Zeichenmappe, deren er genug fand in den uralten Höfen und Kirchen, den Hansahäusern und den winkeligen Straßen. Dem Kurator des Rigaer Lehrbezirkes, zu dem auch Reval gehörte, war einmal auf einer Schülerausstellung eine große getönte Kreidezeichnung Rosenbergs aufgefallen. Er ließ sie in einen wertvollen Rahmen spannen und schenkte sie der Revaler Oberrealschule, wo das Bild wohl jetzt noch im Klassenzimmer der Prima hängt.

Seine geschichtlichen und philosophischen Neigungen erfüllten ihn auch während seiner Studentenzeit. Einen vollen Sommer saß er über Deußens „Allgemeiner Geschichte der Philosophie". Schroeders Werk „Indiens Literatur und Kultur" gab ihm den Anstoß, auch in die indische Geschichte und in die Welt der indischen Epen, Dramen und Gedichte einzudringen. Im Kreise seiner Rigaer Kommilitonen des Corps Rubonia, dessen Senior er wurde, hielt er als Achtzehnjähriger seine ersten Vorträge. Seine Themen wählte er aus der indischen Philosophie oder er unterzog die Judenfrage einer Beleuchtung.

Der Ausbruch des Weltkrieges brachte eine tiefe Erschütterung in sein bis dahin der Kunst und seinen wissenschaftlichen Studien gewidmetes Leben. Er, der den vielverschlungenen Wegen der Völkergeschichte in der Vergangenheit nachgeforscht hatte, fühlte nun die Welt erbeben von einem gewaltigen Geschehen. Nun ging ihm die schicksalsschwere Erkenntnis auf, daß das Baltenland den dort lebenden Deutschen wohl eine Heimat, aber kein Vaterland sein konnte. In dieser Zeit, als Deutschlands Söhne jubelnd auszogen, um für den Bestand und die Ehre ihres Vaterlandes zu kämpfen, brannte die Sehnsucht nach dem Reiche schmerzvoll in dem Balten Rosenberg wie in so vielen seiner Landsleute, die nicht teilnehmen durften an dem großen Ringen um die höchsten Güter einer Volksgemeinschaft, der auch sie innerlich angehörten. Doppelt furchtbar trat diese Tragik zutage, wenn er an die Front berufene Balten, in russische Uniformen gesteckt, deutsche Lieder singend, neben sich sitzen sah. Ein deutsches Wort, auf der Straße gesprochen, hatte nicht selten eine Strafverschickung nach Sibirien eingetragen.

Noch 1915 kämpfte Rosenberg als Senior der „Rubonia" im Chargierten-Convent um Beibehaltung der deutschen Verhandlungssprache. Wenige Monate später wurde die Technische Hochschule mit allen Professoren von Riga nach Moskau verlegt. Dort mußte nun Rosenberg, ebenso wie seine Kameraden, im Drange der Verhältnisse das Studium fortsetzen. Die Studenten, soweit sie nicht Reserveoffiziere waren, blieben in Rußland von der Einberufung befreit. Damals schon war die Anarchie in voller Vorbereitung und man befürchtete zersetzende Einflüsse durch die studierende Jugend auf das Heer. In Moskau, 1917, keimte in Rosenberg der erste Gedanke zum Mythus. Er fußte in der Entdeckung, daß die germanische Kunst, im Unterschied zur hellenischen, in erster Linie willensmäßig bedingt ist. Von diesem Punkte aus stellte Rosenberg Untersuchungen an, die zunächst in dem Vergleich der Ilias mit dem Nibelungenlied ihren Niederschlag fanden. Die Erkenntnis des Willensmäßigen als des eigentlichen Grundwertes des germanischen Kunstschaffens wie des germanischen Charakters brachte ihn in Gegensatz mit der Schopenhauerschen Willenslehre und der überlieferten Ethik. Während dieser intensiven Forschungsarbeit wurde es ihm auch klar, daß der Untergang der indischen Kultur seine Ursache in der Rassenkreuzung habe. Mit der neueren Rassenkunde, welche diesen Gedanken ergänzte,

wurde er erst in Deutschland näher bekannt. In der Jugend blieb er aus gefühlsmäßiger Ablehnung fertiger extremer Formulierungen von Nietzsche unbeeinflußt. Später, nach dem Reifen eigener Gedanken, wurde er dessen besonderer Bewunderer.

Als er im Sommer 1917 in der Krim weilte, erreichte ihn die Nachricht vom Vormarsch der deutschen Truppen auf die Insel Ösel. Mit fieberhafter Spannung hatte Rosenberg Tag für Tag den Stand des deutschen Heeres verfolgt. Nun schien der große Augenblick nahe, wo die Truppen in seine alte Heimat kommen, wo sich Deutsche zu Deutschen finden würden und er selbst als Kriegsfreiwilliger eintreten durfte in die Reihen derer, die um Deutschlands Größe kämpften. Er entschloß sich sofort zur Abreise. Als er um einen Durchlaßschein nach Reval nachsuchte, fragte ihn der russische Paßoffizier, ob er wohl die weite Reise machen wolle, um die Deutschen in Reval zu empfangen. Und als Rosenberg schwieg, setzte der Offizier hinzu: „Ich wollte, ich könnte mit Ihnen fahren." So war die damals herrschende Stimmung beim russischen Heer.

Obwohl sich Rosenberg in seiner Hoffnung auf den weiteren Vormarsch der deutschen Truppen vorläufig getäuscht sah, verblieb er dennoch in steter Erwartung ihres Kommens in seiner Vaterstadt. In dieser Zeit erkrankte seine erste Frau an einem schweren Lungenleiden, welches Jahre später ihren Tod herbeiführte.

Im Januar 1918 trat eine neue Entscheidung an ihn heran. Sollte er sein langes Studium ohne Abschluß lassen oder sollte er in das von bolschewistischen Terrorakten allenthalben schon aufgewühlte Rußland noch einmal zurückfahren, um in Moskau sein Staatsexamen abzulegen? Er entschloß sich für das letztere. Einige Tage vor seiner Ankunft in Moskau war dort eine große Straßenschlacht gewesen, welche ihre Spuren noch in manchen Gassen in Form riesiger Blutlachen hinterlassen hatte. Das Entgegenkommen der fast durchwegs deutschen Professoren der ehemaligen Rigaer Technischen Hochschule ermöglichte es Rosenberg, sein Examen sofort, also während des Semesters, zu machen. Er schloß sein Studium mit einem Diplom erster Ordnung ab. Als Diplomarbeit hatte er den Entwurf zu einem Krematorium eingereicht. Unter den Prüfenden befand sich Moskaus damaliger Stadtarchitekt und Erbauer des Museums Kaiser Alexander III. Durch die hervorragende Leistung Rosenbergs wurde der Professor bewogen, an ihn mit der Aufforderung heranzutreten, sein Gehilfe zu werden und ihn auf einer Kunstreise zu begleiten. Alfred Rosenberg dachte aber daran, daß nun die deutschen Truppen bald in seiner Heimat einziehen würden. So lehnte er das ihm damals glänzend erscheinende Angebot ab und fuhr, ohne auch nur einen Tag zu versäumen, nach Reval zurück. Kurz nach seinem Eintreffen marschierten unter grenzenloser Begeisterung die sehnsuchtsvoll Erwarteten endlich in der alten baltischen Hansastadt ein. Ein Blumenregen überschüttete sie mitten im Winter.

Alfred Rosenberg, der sich unverzüglich bei der deutschen Kommandantur als Kriegsfreiwilliger meldete, holte sich eine harte Enttäuschung mit dem abschlägigen Bescheid, daß man sich in einem okkupierten Lande nicht in der Lage sähe, unbekannte Kriegsfreiwillige einzustellen. Er machte noch einen zweiten dringlichen Versuch, sich anwerben zu lassen, ebenfalls vergeblich. In der nun folgenden Zeit beschäftigte er sich als Zeichenlehrer am Gustaf-Adolf-Gymnasium und an der Ritter- und Domschule in Reval.

Die Nachricht vom deutschen Zusammenbruch traf Rosenberg wie ein Donnerschlag, der ihn im Innersten erschütterte und die mannigfachen Triebe seines bisherigen, dem Künstlerisch-Betrachtenden zugewandten Lebens in eine neue Richtung drängte. Dieser Augenblick ließ in ihm den leidenschaftlichen Willen aufflammen, — der ihn seither nicht mehr verlassen hat —, für Deutschland und nur für Deutschland zu arbeiten, durch den Einsatz aller seiner Kräfte dazu beizutragen, daß die bolschewistische Völkerverheerung, deren Rasen er in Rußland miterlebt hatte, vom Herzen Europas ferngehalten werde. Die Schreckensbedingungen des „Waffenstillstandes" und die Nachricht vom Ausbruch der Anarchie in Deutschland haben ihn gleichsam über Nacht zum Politiker gemacht. Rosenberg bezeichnet diese Wandlung selbst einmal als einen „völligen Umschlag" in seinem Leben. Auf die Frage, ob er den Sprung von der Architektur zur Politik nicht als einen Bruch empfinden würde, antwortet er, daß er es hier mit einem Ausspruch Goethes halte: „Die Architektur besteht nicht im Häuserbauen, sondern in der Gesinnung."

Einem plötzlichen Entschlusse folgend hielt Rosenberg damals auf eigene Faust im großen Saal der „Schwarzhäupter" in Reval seinen ersten öffentlichen politischen Vortrag über den

Marxismus und die Judenfrage. Der Erfolg war durchschlagend.

Es gehört zu den rein verstandesmäßig nicht zu erfassenden Merkwürdigkeiten in dieser Welt, daß das Urhebertum einer neuen Erkenntnis, die bestimmt ist, richtunggebend zu werden für einen politischen und kulturellen Zeitabschnitt in der Völkergeschichte, nicht auf eine einzige Persönlichkeit beschränkt bleibt. Die große Bestätigung ihrer inneren Wahrheit und ihrer „Notwendigkeit" liegt darin, daß sie gleichzeitig bei einer bestimmten Auslese von Menschen aufleuchtet, die sich weder kennen noch etwas voneinander wissen. Während in Deutschlands Süden Adolf Hitler, im Innersten bedrängt von der Not und der Schande seines Vaterlandes, den uralten Lebensgesetzen der Völker das Wissen abringt um den rechten Weg in eine freie deutsche Zukunft, kämpft im Nordosten ein begeisterter junger Balte in der gleichen Erkenntnis für das gleiche Ziel.

Nach Alfred Rosenbergs Vortrag umdrängten ihn im Saal der „Schwarzhäupter" des Revaler Stadthauses der Hansa deutsche Offiziere und Soldaten des November 1918, um ihm die Hand zu schütteln und ihn ihrer tiefsten Zustimmung zu versichern. Beglückt in der Gewißheit, mit seinen Worten einen ersten Widerhall gefunden zu haben in den Herzen deutscher Männer, verließ er noch am Abend des gleichen Tages, zusammen mit den letzten deutschen Truppenteilen, die alte Heimat. Das war am 30. November. In seiner Begleitung befand sich der alte baltische Vorkämpfer des Deutschtums, Pastor Hahn mit seiner Familie.

Rosenberg begab sich zunächst nach Berlin, wo er gerade zurechtkam, um den Einzug der von der Front zurückkehrenden Truppen Unter den Linden mitzuerleben. Der Anblick des in hundert Schlachten unbesiegten Heeres einer Nation, deren Vertreter das ungeheuerlichste „Waffenstillstands"diktat, das die Völkergeschichte kennt, unterschrieben hatten, erschütterte ihn tief. Sollte wirklich alles umsonst gewesen sein?

Nach kurzem Aufenthalt reiste er nach München weiter, da ihm die Reichshauptstadt damals nicht als ein geeigneter Ansatzpunkt für neue politische Bestrebungen erschien.

In den Tagen der Räterepublik wimmelt es in München auf allen Straßen und Plätzen von aufgestörten Menschen. Es gibt keinen tragischeren Anblick als eine richtungslose, von hundert verschiedenen Meinungen zerrissene Menge, die mit ihrem

Glauben an eine überlieferte Autorität auch die innere Widerstandskraft gegen die Anarchie verloren hat; die sich bald hier, bald dort zu diskutierenden Gruppen zusammenrottet oder sich um einen der zahlreichen Volksredner drängt, welche in dieser Zeit allenthalben auftauchen und, wie die Marktschreier ihren Pfennigschund, politische Programme und Wirtschaftstheorien feilhalten. Mitten im Gewühl befindet sich Alfred Rosenberg. Diese aus aufgestachelten Pöbelinstinkten und bürgerlicher Kopflosigkeit gemischte Aufruhrstimmung ist ihm von Rußland her nur zu gut bekannt. Genau so war es auch dort zugegangen. Und als die Flut einmal hochgestiegen war, gab es keine Rettung mehr vor ihr. Hier, so scheint es ihm, kann nur eines von Nutzen sein: Aufklärung über den Bolschewismus. Er nähert sich einem streitenden Haufen:

„Seid ihr wahnsinnig? Wißt ihr, was das heißt, Bolschewismus? Ich weiß es, ich komme von Rußland!" Die Umstehenden werden aufmerksam, stellen Fragen, wollen den Fremden reden hören. Eine immer größere Menge sammelt sich um ihn, drängt ihn schließlich zum nahen Marienplatz.

Und dann steht Rosenberg plötzlich — er weiß es selbst nicht, wie es geschehen ist—auf der Umfriedung der Mariensäule und spricht zu einer jäh angestauten Masse — sie mag nach mehreren Tausenden zählen — von seinem russischen Erlebnis, das ihn nach Deutschland hergetrieben hat. Nahezu eine halbe Stunde spricht der 25jährige Balte zu der aufgeregten Menge, als einer der allerersten, die es wagten, in der Öffentlichkeit ihre Stimme gegen den Bolschewismus laut werden zu lassen. Mit knapper Not entgeht er der Verhaftung durch die Rotgardisten. Einige seiner Zuhörer fordern ihn auf, sie in ein Café zu begleiten, um dort zu besprechen, was sie weiterhin tun könnten. Man beschließt zu demonstrieren, und Rosenberg entwirft das Plakat, das vorangetragen werden soll. Es lautet: „Gegen den Bolschewismus, für den deutschen Arbeiter."

Über sein Zusammentreffen mit Dietrich Eckart, das zum Ausgangspunkt seiner politischen Laufbahn wurde, erzählt Rosenberg selbst: „Ich kam nach München, ohne einen Menschen zu kennen. Der ‚Zufall' brachte mich mit einer baltischen Dame zusammen, der ich von meinen Plänen erzählte. Sie teilte mir mit, daß sie einen Menschen kenne, der hier bereits einen ähnlichen Kampf begonnen habe, wie ich ihn vorhatte; er gebe zu diesem Zweck eine kleine Kampfschrift heraus. Ich merkte mir

Namen und Anschrift. Am nächsten Tag sprach ich bereits bei Dietrich Eckart vor. Mich empfing ein bärbeißig und doch freundlich dreinschauender Mann mit markantem Kopf und charaktervollen Gesichtszügen. Er schob seine Hornbrille auf die Stirne hinauf und sah mich forschend an. Ob er einen Streiter gegen Jerusalem brauchen könne? Er lachte: Sicher. Ob ich etwas Schriftliches habe? Ich ließ ein Vortragsmanuskript und zwei Aufsätze bei ihm. Bereits am nächsten Tag klingelte er in meiner Pension an: Die Sachen gefielen ihm sehr, ich möchte nochmal zu ihm kommen...

Seitdem waren wir fast täglich zusammen und wenn die alte Schriftstellerfaulheit über ihn kam, dann mußte ich oft mehrere Hefte seiner Wochenschrift hintereinander schreiben." (Alfred Rosenberg, „Dietrich Eckart, ein Vermächtnis".)

Die Studien zu seiner Vervollkommnung auf dem Gebiete der Philosophie, der indischen Literatur, der Judenfrage und der Freimaurerei setzte Rosenberg in täglich dreizehnstündiger Arbeit mit Hilfe der Werke der Bayerischen Staatsbibliothek fort.

Die ersten Münchner Jahre gestalteten sich in wirtschaftlicher Hinsicht äußerst schwierig für Alfred Rosenberg, der mit seiner jungen schwerkranken Frau nur von den Einkünften aus seinen schriftstellerischen Arbeiten lebte. Er ermöglichte trotz seiner bescheidenen Verhältnisse der Kranken aber durch die Anspannung seiner ganzen Arbeitskraft und oft auch durch persönliche Entbehrungen den teueren Aufenthalt in Sanatorien. Dennoch gab es keine Rettung mehr für sie; der allzufrühe Tod ließ sich nur hinausschieben, nicht abwenden.

Rosenbergs zweite Frau, mit der er sich 1925 vermählte, entstammt einer niedersächsischen Familie. Sein erstes Kind, ein Sohn, starb kurz nach der Geburt. Später wurde er Vater eines Töchterchens, heute von drei Jahren, an dem er mit großer Zärtlichkeit hängt.

Das Jahr 1919 führte Eckart und Rosenberg mit Adolf Hitler und seiner neugegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zusammen. Anton Drexler wird zu Eckart gesandt, um ihn zu einem Vortrag einzuladen. Dietrich Eckart leistet Folge und stellt kurz nachher seine Kampfschrift, die ihn Hitler und dessen Kreis bekannt gemacht hatte, in den Dienst der neuen Bewegung. Nach einem öffentlichen Vortrag Adolf Hitlers in einem Münchener Gasthof mit dem Namen „Zum

deutschen Reich" begegnet Alfred Rosenberg dem Führer der NSDAP zum erstenmal. Es entspinnt sich ein Gespräch über geschichtliche Fragen zwischen den beiden Männern. Sie erkennen ihre geistige Gleichgerichtetheit und die Gemeinsamkeit ihrer Kampfziele. Von diesem Tag an wird der junge Balte der engste Mitarbeiter Adolf Hitlers.

In den Kämpfen, welche die Bewegung in allen folgenden Jahren in so überreichem Maß zu bestehen hat, finden wir Alfred Rosenberg stets Seite an Seite mit dem Führer. In den Straßenkämpfen in Koburg beim ersten Nationalsozialistischen Aufmarsch 1922; an jenem denkwürdigen Abend des 9. November 1923 im Bürgerbräukeller, als er mit der Pistole in der Hand Hitler in den historischen Saal begleitete, und am darauffolgenden Tag an der Feldherrnhalle, als den deutschen Freiheitskämpfern die Kugeln der Münchener Polizei um die Ohren pfiffen. Tödlich verwundet brach damals neben Rosenberg Parteigenosse Körner zusammen. —

Als die Partei 1921 den „Völkischen Beobachter", ein kleinformatiges, vierseitiges Wochenblättchen kaufte, als das erste Organ der Hitlerbewegung, übernahm Alfred Rosenberg den organisatorischen Ausbau und neben Dietrich Eckart die Schriftleitung. Letzterer mußte sich jedoch seiner Krankheit halber mehr und mehr vom Dienst bei der Zeitung zurückziehen, so daß Rosenberg im Februar 1923 die Hauptschriftleitung übernahm. Von nun an erschien der „Völkische Beobachter" als Tageszeitung in rasch steigender Auflage, bis er im November 1923 nach der Niederwerfung der nationalen Erhebung unter Adolf Hitler verboten wurde.

Als im März 1925 das Verbot für den „Völkischen Beobachter" fiel, lagen die Verhältnisse für diesen ebenso hoffnungslos wie für die Partei. Dennoch wurde der Wiederaufbau begonnen ohne irgendwelche Zuschüsse seitens der Partei. Die Neuorganisation wurde von Rosenberg unter Heranziehung der alten Kräfte durchgeführt. Dietrich Eckart war inzwischen gestorben.

Die dem Verlag zur Verfügung stehenden Geldmittel reichten kaum aus, um den allernotwendigsten Bedarf zur Führung des bescheidenen Blattes zu decken. Um so größer war der menschliche Kräfteeinsatz und der Opferwille in der Zusammenarbeit zwischen Redaktion und Verlag. Außer Alfred Rosenberg arbeiteten nur mehr drei weitere Redakteure in der Schriftleitung.

Ende 1926 vergrößerte Adolf Hitler den Redaktionsstab durch Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß, der sich als verantwortlicher Schriftleiter des „Heimatlandes" sowie als Gründer und Chefredakteur des „Völkischen Kurier" und des „Arminius" schon einen besten journalistischen Ruf erworben hatte. Weiß wurde das Amt eines „Chef vom Dienst" übertragen.

Da in den ersten Jahren des Wiederaufbaues Honorare für außenstehende Mitarbeiter nicht aufgebracht werden konnten, entfiel auf die wenigen Schriftleiter außer dem vielseitigen und anstrengenden Redaktionsdienst — als Angestellte waren nur eine Sekretärin und einige Stenotypistinnen beschäftigt — auch die Bestreitung des Inhalts eines Großteils der Zeitung aus der eigenen Feder. Das bedeutete eine täglich 12- bis 14stündige Arbeitszeit.

Mit dem steten Wachstum der Partei mußte natürlich auch der „Völkische Beobachter" Schritt halten. Es mußte ein ständiger Mitarbeiterstab gebildet, die Redaktion vergrößert, der Informationsdienst ausgebaut werden. Weiter war für eine Vertretung in allen wichtigeren Großstädten des Auslandes zu sorgen. Die zunehmende Größe und Bedeutung der Bewegung machte — hauptsächlich in den letzten Jahren — beinahe allwöchentlich organisatorische Neuerungen notwendig. Wie die Partei selbst, trat in einer besonderen Weise auch der „Völkische Beobachter" mit dem Jahre 1933 in eine neue Phase seines Werdeganges ein: Hauptschriftleitung und Organisationsleitung siedelten nach Berlin über, wo ein zweiter, ganz neuer Redaktions- und Mitarbeiterstab gegründet wurde.

So stellt sich der heutige Entwicklungsstand des „Völkischen Beobachters" folgendermaßen dar: Innerhalb acht Jahren ist aus dem kleinen Blatt von 1925, dessen Leserkreis kaum über die Stadtgrenzen von München hinausging, eine Zeitung von Weltbedeutung geworden, die in Neuyork ebenso lebhaft interessiert wie in Rom, London und Stockholm. Eine Zeitung, die täglich in vier verschiedenen Ausgaben erscheint, die zwei Redaktionen besitzt, mit insgesamt 20 Schriftleitern, einer großen Angestelltenzahl, einem ausgedehnten Mitarbeiterstab, mit der modernsten Organisation des Redaktionsbetriebes und des Nachrichtendienstes.

Dazu kommt noch der besondere Umstand, daß sich diese erstaunliche Entwicklung des „Völkischen Beobachters" unter den nicht nur finanziell, sondern auch politisch denkbar schwierigsten

Verhältnissen vollzog. Es waren oft ungewöhnlich hohe Anforderungen, welche die ständigen Verfolgungen und häufigen, jedesmal mit schweren Geldverlusten verbundenen Verbote der Zeitung an die seelische Widerstandskraft der Redaktions- und Verlagsleitung stellte.

Seit seiner Erwerbung durch die Partei führt der „Völkische Beobachter" einen heroischen Kampf um Deutschland, an dessen Bedeutung für den Erfolg der deutschen Freiheitsbewegung einst auch die Geschichte nicht vorübergehen wird. Oberste Richtlinie war und ist stets der Wille des Führers. Und die unwandelbare Grundsatztreue in diesem Sinne ist es wohl nicht zuletzt, die in der Redaktion die beglückende Atmosphäre menschlich schönen Einvernehmens schuf und damit zugleich eine Voraussetzung für die Bewältigung einer Aufgabe, die manchmal über Menschenkräfte zu gehen schien.

In seinen journalistischen Veröffentlichungen befaßt sich Rosenberg in Sonderheit mit der Herausgestaltung neuer kultureller und außenpolitischer Ziele. Von ihm stammt auch die erste programmatische Schrift des Nationalsozialismus „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP", welche 1931 durch „Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus" ergänzt wurde, eine bei stärkster Konzentrierung umfassende Darstellung der weltanschaulichen, politischen, wirtschaftlichen und sittlichen Grundgedanken und Ziele der deutschen Freiheitsbewegung.

Für die Wahrung dieser Grundgedanken und Ziele hat sich Rosenberg stets auch praktisch innerhalb der Partei eingesetzt. Er nahm als Erster den Kampf auf gegen das politische Literatentum um Otto Straßer. Ebenso trat er u. a. gegen den Versuch Othmar Spanns auf, seine universalistische Schule durch die Gründung von Arbeitsgemeinschaften in der Partei einzuführen. So sind durch die zeitige Abwehr von Einflüssen, die sich ihrem Wesen nach als unvereinbar mit dem Nationalsozialismus darstellten, viele späteren Verwirrungen vermieden worden. 1929 gründete er den „Kampfbund für deutsche Kultur", dem sich eine große Anzahl der hervorragendsten deutschen Gelehrten und Künstler angeschlossen hat. Die Absicht dieser Gründung war, alle aufbauenden deutschen Kräfte, deren Stimmen vereinzelt und überlärmt von den für den Kulturliberalismus und -bolschewismus gerührten Reklametrommeln der jüdisch-marxistischen Weltpresse vom Volke kaum gehört würden, zusammenzuschließen zu einer überparteilichen geistigen Kampftruppe deutscher

Kultur und Gesinnung gegen jede Form fremdgeistiger Zersetzung.

1927 und 1928 nahm Rosenberg an zwei antisemitischen Kongressen in Ofenpest und bei Luzern teil. Seit dem September 1930 ist er Reichstagsabgeordneter der nationalsozialistischen Fraktion und Vertreter der äußeren Politik im Auswärtigen Ausschuß. Bekannt ist sein mehrfaches Auftreten im Plenum des Reichstages im Kampf gegen die Erfüllungspolitik Brüning-Curtius und sein Eintreten für die von den Polen bedrückten deutschen Minderheiten. 1931 befand er sich auf einer politischen Reise in London. Im November 1932 folgte er einer Einladung der Kgl. italienischen Akademie nach Rom zu einem Kongreß bekannter europäischer Politiker und Wissenschafter, die sich dort zu dem Thema „Europa" äußerten. Rosenbergs im Rahmen dieser Tagung in rhetorischer und stilistischer Formvollendung vorgebrachten Ausführungen über die „Krisis und Neugeburt Europas" wurden unter großem Beifall aufgenommen. Die Vertreter fast aller anwesenden Staaten sprachen sich übereinstimmend dahin aus, daß ein Vortrag von solcher Tiefe der Konzeption auf internationalen Kongressen selten gehört wurde. Dem darf hinzugefügt werden, daß seit dem Kriege noch kein Deutscher auf einem „internationalen Kongreß" in so fest umrissener und selbstbewußter Form von Deutschland und einem deutschen Standpunkt gesprochen hat wie Alfred Rosenberg in Rom. (Der Vortrag ist dieser Schrift beigegeben.)

Am 1. April 1933 berief der Führer Alfred Rosenberg als Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP.

Die Gründung des Außenpolitischen Amtes (A. P. A.) stellt nicht etwa die Wiederholung einer staatlichen Einrichtung wie des Auswärtigen Amtes innerhalb der Partei dar. Der Zweck der A. P. A. liegt vor allem in der Aufklärung ausländischer Besucher über das nationalsozialistische Gedankengut und die Geschichte der Bewegung sowie in der Überwachung der außenpolitischen Haltung der Bewegung selbst. Es ist die hervorragende Aufgabe des A. P. A., durch das Vertrautmachen der Auslandsvertreter mit der geistesgeschichtlichen Umwälzung, die der Nationalsozialismus für unser Volk gebracht hat, der Wirkung der Greuelhetze im Auslande entgegenzuarbeiten und dort das für die Erhaltung des Friedens unbedingt notwendige Verständnis zu wecken für unsere deutschen Verhältnisse, unsere innerpolitischen und weltanschaulichen Ziele.

Bis zum 2. Halbjahr 1934 hat das Amt Alfred Rosenbergs über 10000 ausländische Besucher empfangen. In einer Anzahl von Fällen ist dem A. P. A. auch eine starke Initiative zur Hebung des deutschen Außenhandels zu danken. Für die Diplomaten und die Presse des Auslandes veranstaltet das A. P. A. alle sechs Wochen einen großen diplomatischen Abend, an dem Führer der Bewegung und der Mitglieder der Reichsregierung Vortrag halten; diese Einrichtung ist allseitig begrüßt worden. Es ist selbstverständlich, daß das A. P. A., um seine weltanschauliche Aufklärungsarbeit zur vollen Wirkung bringen zu können, auch Verbindung hält mit Männern der Wissenschaft und der Kunst im Auslande.

Das A. P. A. hatte im vergangenen Jahr eine große Anzahl von außenpolitischen Kundgebungen zu verzeichnen. Viele von ihnen wurden im Verein mit der Nordischen Gesellschaft veranstaltet, deren Betreuung ebenfalls Alfred Rosenberg obliegt und durch deren Vermittlung die deutschen Beziehungen nach Skandinavien unterhalten werden. Es war Aufgabe des A. P. A., zum Reichsparteitag viele ausländische Gäste zu laden, die auch nach Ostpreußen und nach Schleswig-Holstein geführt wurden, um sie dort mit den Lagern des deutschen Arbeitsdienstes und mit der Landesgewinnung bekannt zu machen.

Ende Januar 1934 wurde Alfred Rosenberg vom Führer mit der Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung beauftragt. Damit wurde Rosenberg in eine Stellung berufen, für die er durch seine gewaltige Geistesarbeit vorbestimmt war: er wurde zum Wächter über die Weltanschauung ausersehen, deren Wesensgefüge er in seinen Werken überzeugend gestaltet hatte.

Es war vorauszusehen, daß nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus die Kräfte der verschiedenen alten Geistesrichtungen es nicht unversucht lassen würden, eigenes Ideengut in die Bewegung, die sie aus dem Felde geschlagen hat, hineinzutragen, um in ihrem Schutze wieder aufs neue wachsen und gedeihen zu können. Auf diese Weise könnte es aber geschehen, daß wir trotz der deutschen Revolution nach einiger Zeit wieder an dem Punkte stehen würden, an dem wir angefangen haben! Leicht ist eine Grenzverwirrung möglich auf den Gebieten des Geistes. Hier setzt nun die Tätigkeit Alfred Rosenbergs ein als eines Wächters über die Auseinandersetzung

der Bewegung mit den an sie herantretenden Zeitfragen, und eines unablässigen Mahners, der sie vor Abirrungen bewahrt, die — heute geschehen — ihr auf Jahrhunderte hinaus verhängnisvoll werden müßten. Denn letzten Endes liegt immer das Schicksal eines Volkes beschlossen in seinem lebenfördernden oder in seinem lebenstörenden Denken, das seinem Tatwillen die Richtung gibt.

In seiner äußeren Form ist dieses Amt Alfred Rosenbergs kein großer bürokratischer Apparat, sondern eine Dienststelle, die in Berlin errichtet wurde, und sich von dort aus mit den sämtlichen Ämtern der Partei in Verbindung setzt. Die Stelle ist vor allem in ständiger Fühlung mit dem Reichserziehungsministerium und mit den Hochschulen, um auch hier eine Einwirkung entfalten zu können.

Alfred Rosenberg unterstellt ist die NS-Kulturgemeinde (der von ihm gegründete Kampfbund für deutsche Kultur und die ehemalige „Deutsche Bühne"), der die Pflege und Förderung nationalsozialistischen Kulturwillens obliegt. Sie veranstaltete 1934 in Berlin die erste deutsche Kunstausstellung nach Jahren des Kulturbolschewismus. Ein Charakteristikum für sie ist die Erbauung einer deutschen Kultstätte in Altenesch zur Aufführung von Hinrichs Stück „Stedings-Ehre", das den Freiheitskampf der Stedinger Bauern zum Vorwurf hat.

Der Leitung Alfred Rosenbergs ist auch das gesamte geistige Wirken der NS-Gemeinde „Kraft durch Freude" unterstellt. Unter Rosenbergs Initiative wurde der Reichsbund für Vor- und Frühgeschichte gegründet, dessen Leiter, Professor Reinerth, an die Berliner Universität berufen wurde. Weiter betreut Reichsleiter Rosenberg die Reichsstelle zur Förderung deutschen Schrifttums mit 400 Lektoren. Die Reichsstelle besitzt eine Übersicht über sämtliche deutsche Schriftsteller und Dichter, in der eine Grundlage geschaffen ist zur Verfassung der gesamten Geistesgeschichte Deutschlands, prüft das gesamte deutsche Schrifttum und hat die Kataloge für alle NS-Büchereien zusammengestellt.

Marksteine auf dem Wege des Kampfes um den deutschen Menschen sind Alfred Rosenbergs Reden, von historischer Größe und unvergeßlich allen, die sie erlebt haben. Wir erinnern hier, um nur einige der bedeutendsten hervorzuheben, an die Rede in der Krolloper „Der Kampf um die Weltanschauung" am 22. Februar 1934, an die Breslauer Kulturtagung, an die drei Niedersachsentage, an die Altenescher-, an die Braunschweigerrede und an die Rede in Ostpreußen in der ehrwürdigen Marienburg. Anknüpfend an ein geschichtliches Ereignis, führen sie in die Gegenwart und schließen unter dem Blickpunkt einer gewaltigen Schau den großen Kreis des Schicksalswandels der sich ewig gleichbleibenden Rassenseele.

Alfred Rosenbergs Reden sind ein Erlebnis besonderer Art. So glänzend sie in ihrer Form sein mögen, sie blenden über keine Härte hinweg. Sie wenden sich an das Gewissen eines jeden einzelnen Hörers, ihn überzeugend oder ihn herausfordernd. Rosenbergs Rüstzeug ist der Glaube, seine Überzeugungskraft entspringt seiner eigenen Gewißheit von der absoluten Wahrheit dessen, was er zu künden hat. „Denn", so sagte er einmal, „der Nationalsozialismus ist nicht eine Lehre, zu der man sich stellen kann wie man will, die man beliebig annehmen oder ablehnen kann, sondern er ist über uns gekommen wie eine Naturerscheinung, eine Eruption. Er ist da als eine natur- und seelengeschichtliche Tatsache." Heute kann es der Vielumstrittene als das für ihn zeugende Mysterium erleben, daß die einmal im neuen Geist Erwachten auf die Fragen aller Gebiete die gleiche Antwort bereithalten. Und aus der Kraft dieses Erlebnisses ist es der unerschrockene Streiter, der unbeirrt durch Haß und Unverstand unserer Tage des Übergangs seinen Blick geradeaus richtet in eine ferne Zukunft, in der das Reich unser aller Sehnsucht liegt als der höchste Siegespreis unseres Lebens.

Wegweisendes Schrifttum

In vorstehendem, einer Betrachtung des „Mythus“ und einem kurzen Überblick über das Leben seines Verfassers, wurde der Versuch gemacht, die Erscheinung Rosenbergs in ihrer richtunggebenden Bedeutung für die völkisch-kulturelle Entwicklung unserer Zeit erkennen zu lassen. Um diesem Ziel näherzukommen, ist es von Wichtigkeit, Rosenbergs Werdegang auch in seinem Schrifttum zu verfolgen. Alles, was er dem „Mythus“ an Veröffentlichungen vorausschickte, bildet schon einen einzigen Hinweis auf sein großes Werk. Alfred Rosenberg zeigt sich stets als der gleiche, von seinen ersten 1919 erschienenen politischen Flugschriften an bis zu den Leitartikeln jüngster Zeit im „Völkischen Beobachter“. Sein gesamtes Schaffen ist von einer Geradlinigkeit, die keine Schwankung kennt. Solche Einheit von Mensch und Werk, wie wir sie in dieser Ausschließlichkeit nur selten finden, ist möglich, weil Rosenberg in jeder Äußerung, welches Gebiet sie auch berühre, stets ein persönliches Bekenntnis ablegt. Und weil er ein Deutscher ist bis in das Innerste seines Wesens hinein, darum findet dieses Persönliche Widerhall in unserem Volk.

Im „Deutschen Volksverlag Dr. Ernst Boepple“ erschien im Jahr 1922 eine Schrift Alfred Rosenbergs, betitelt „Pest in Rußland“. Über Sowjetrußland sind schon viele Bücher geschrieben worden. Neben politisch durchaus tendenziös gefärbten Veröffentlichungen kennen wir auch eine Anzahl solcher, welche sich um eine möglichst „objektive Darstellung“ des Lebens und Treibens im Bolschewistenparadies bemühen. Bei den meisten handelt es sich um die mehr oder minder sensationell aufgemachte Berichterstattung sogenannter Studienreisender. Doch auch unter den wirklich ernsten Schriften, den erschütterndsten Mitteilungen von Augenzeugen des roten Greuelregiments, findet sich kaum eine, in welcher dem Übel so an die Wurzel gegriffen worden wäre wie in der genannten Broschüre „Pest in Rußland“. Der Verfasser begnügt sich nicht damit, einfach festzustellen, daß der Bolschewismus als der Sieg des anarchischen Prinzips über die organische Ordnung des Nationalstaates zu verstehen sei. Er geht der Herkunft dieses „anarchischen Prinzips“ nach, das die übrigen als etwas Gegebenes, geheimnisvoll aus dem Nichts Entsprungenes, anzunehmen gewöhnt scheinen.

Weltgeschichtlich gesehen bedeutet der Bolschewismus „einen neuen Aufmarsch des vorderasiatischen Geistes gegen Europa“. Es ist wieder ein Zeugnis durchaus organischen geschichtlichen Denkens, wenn Rosenberg den „traditionslosen Bolschewismus“ an die Überlieferung der aller europäischen Kultur feindlichen, sie zersetzenden und zerstörenden Kräfte des Asiatentums anknüpft.

„Schon einmal zogen Mongolenscharen aus dem Osten heran und überfluteten Europa bis nach Germanien hinein, um dann zu zerschellen. Schon früher waren Syrer und Afrikaner mit dem kurzen Römerschwert in der Hand durch Gallien bis an den Rhein gedrungen, um dann zurückzufluten, aber nicht ohne im Süden Frankreichs Bastardierungskeime zu hinterlassen. Dann zog der Islam im betäubenden Siegeszug über Nordafrika dahin, über die Säulen des Herkules, über die Pyrenäen und streckte seine Hand nach dem Norden Europas aus. Er fiel unter der Hand Karl Martells. Und noch einmal erschien der vorderasiatische Geist, diesmal in Gestalt riesiger Türkenheere, vor den Mauern Wiens. Auch er wurde noch überwunden. Europa war nochmals als Sieger hervorgegangen. Rußland allein war über 200 Jahre der Vasall der Tataren. Als aber endlich auch für sein Volk die Befreiungsstunde schlug, da war eine tiefgehende Blutmischung vor sich gegangen, welche bis auf heute dem russischen Charakter seine Zwiespältigkeit aufgedrückt hat. Wie man gleich neben altslawischen Pracht- und Reckengestalten den krummbeinigen, verschmitzten Mongolentyp findet, so kämpfen im russischen Volke europäischer und asiatischer Charakter einen ständigen Kampf, dessen Ausgang niemand prophezeien kann. Machtvolle Herrscher haben die innere Empörung des chasarischen und tatarischen bastardierten Nomaden gegen jede Staatlichkeit, gegen jede weite, umfassende Kultur und jeden gesetzmäßig-organischen Aufbau niedergedrückt und Rußland in eine Form gezwungen. Diese wurde 1917 zerbrochen und ihr sie belebender Geist seit vier Jahren erbarmungslos auszurotten versucht. Das ist der tiefere Sinn des „russischen Bolschewismus“. Und ist es nicht von geradezu überwältigender Symbolik, daß sämtliche Führer des Bolschewismus weder ihrer Herkunft noch ihrem Typus nach als Slawen angesprochen werden können? Lenin hatte einen ausgesprochen kalmückisch-tatarischen Schädel (seine „Weltanschauung“ war auch danach), Tschitscherins Gesicht ist das eines bastardierten Armeniers.... Als eigentlicher Führer aber dieses

asiatisch-nomadischen Wüstengeistes tritt naturgemäß dasjenige Element hervor, welches den syrischen Geist am zähesten erhalten hat: das Judentum. Dieses hat die Tungusen und Chinesen zu einer Garde gestaltet und die Vertreter der nie eingeschlafenen Anarchie zu seinem Vortrupp auserkoren. Die asiatische Welle ist wieder in Bewegung auf den Westen zu und wieder sieht sich das alte Europa dem ihm bis ins Herz feindlichen Geiste gegenüber wie einst zur Zeit Armins und Karl Martells.

„Aber um wieviel tragischer ist heute der Kampf als damals. Abgesehen davon, daß Vorderasien schon genügend feindliche Pfähle in unserem Fleisch hinterlassen hat, so leben und wirken mitten unter uns gerade heute dieselben Vertreter des anmarschierenden Völkerchaos, die Juden, mit einer politischen Machtkonzentration wie noch nie zuvor und bereiten gefühlsmäßig und bewußt der Geißel Europas den Weg.

„Als eine „asiatische Horde auf märkischem Sande" bildet das gesamte Judentum aus innerster Einstellung eine geschlossene Masse ganz Europa gegenüber. Die Tünche ist schon vielerorts abgefallen. Bald wird die letzte Hülle sinken — wie in Rußland ...

„Europa versteht und fühlt nicht, worum es sich heute handelt; Deutschlands Volk weiß und ahnt nicht, daß wieder eine Schicksalsstunde geschlagen hat."

In diesen Sätzen ist die Geschichte des Bolschewismus aufgerollt. Wenn es uns einmal klar geworden, daß der Marxismus für uns nicht einen Meinungsstreit über Wirtschaftsprobleme, sondern einen internationalen Macht- und Kulturkampf bedeutet, den ein antieuropäischer Geist gegen uns entfacht hat, werden wir aufhören, uns mit liberalistischer „Aufgeklärtheit" nach der Art mancher Kathedergrößen für den Sowjet-„Staat" zu „interessieren". Und wenn wir einmal begriffen haben, was das eigentlich heißt, uns dem gesamten Judentum als einer „aus innerster Einstellung geschlossenen Masse" gegenüber zu sehen, werden uns viele — von außen betrachtet — sich als Widersprüche darstellende Maßnahmen einer überstaatlichen Weltpolitik nicht mehr als solche erscheinen. Beispielsweise nimmt die Unterstützung der „antikapitalistischen" Sowjets durch die vereinigte westliche Hochfinanz nicht mehr wunder, sobald wir uns vergegenwärtigen, daß wir es ja beim Bolschewismus mit einer im Grundsätzlichen ganz gleichen Kapitalvertrustung zu tun haben wie in den westlichen Ländern. Der Unterschied liegt nur noch in der Methode der Volksausbeutung. Während die Sowjetregierung als absolute Herrscherin über das russische Volk von vornherein alle, auch militärischen Zwangsmittel, in der Hand hatte, um das Volksvermögen an sich zu reißen, muß die westliche Hochfinanz vorläufig noch die Umwege über die von ihr abhängigen Regierungen, Parlamentarier, Presseleute, Industrielle usw. benützen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Ihr Ziel läuft aber immer auf die Verstärkung ihrer überstaatlichen machtpolitischen Stellung hinaus. Allerdings wird sie bei einer fortschreitend international-demokratischen Entwicklung Westeuropas auch dort bald der Staat selbst geworden sein. Der Bolschewismus ist dazu der eine Weg, Paneuropa der andere.

Wir sehen, die Belange „der roten und der goldenen Internationale" liegen nahe beieinander. Mehr noch, wir sehen sie direkt zusammenfallen, wenn wir uns die Tatsache vor Augen halten, daß die Sowjetregierung, welche die ganze russische Finanzwirtschaft in Händen hält, nahezu gleichbedeutend ist mit Judenherrschaft, und die andere Tatsache einer zu 95 Prozent jüdischen Hochfinanz des Westens danebenstellen. Der alte jüdische Weltmachttraum ist seiner Erfüllung nahe. Verwirklichen kann er sich nur durch die endgültige Zerstörung des Nationalstaates. Gegen ihn führt das vereinigte Judentum das Völkerchaos.

Juden und Ausländer haben in Rußland die Revolution gemacht und halten bis heute das russische Volk unter der grausamsten Gewaltherrschaft. Auf dieses abschreckende Bild weist Rosenberg, um Deutschland zu warnen, das die gleichen Zerstörer, die in Rußland das Chaos vorbereitet haben, beherbergt und bei ihrer Unterwühlungsarbeit unbehelligt läßt.

„Wer die Entwicklung der Dinge in Rußland hat beobachten können, der sieht die Kraftlinien, die Ziele und das blutige Ergebnis deutlicher als der geruhige Staatsbürger, der immer meint, schlimmer könne es doch nicht werden, und welcher von einer gewissenlosen Presse, die ganz genau weiß, wie die Dinge in Rußland liegen, und welcher Art die Henker des russischen Volkes sind, systematisch angelogen wird."

Befreit kann aber die Welt von dieser Pest nur werden, wenn das nationale Element bei allen Völkern — voran bei den europäischen — rege wird zu unversöhnlicher Abwehr des anarchischen

Prinzips, verkörpert in der Schlammflut des bolschewistischen Rassechaos. So ruft Rosenberg den nach ewigen Gesetzen ordnenden und gestaltenden Volksgeist an, als den natürlichen Widerpart der Mächte der Zerstörung.

„Der Kampf der Zukunft, welcher Untergang oder Neugestaltung Deutschlands und Europas bedeutet, wird und muß — in allen Staaten — unter dem Zeichen des völkischen Gedankens vor sich gehen. Auf der einen Seite steht der uns allen todfeindliche asiatische Geist, geführt vom internationalen Juden, auf der anderen Seite unser altes Europa, geführt von deutschen Männern."

Der Erweiterung des im Rahmen dieses Buches behandelten Themas von der Einheitsfront des Marxismus und der westlichen Hochfinanz gegen das schaffende Volkstum dient eine vorzügliche, ebenfalls im Deutschen Volksverlag erschienene Broschüre Alfred Rosenbergs „Die Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern". An Hand erdrückenden Beweismaterials ist das politische Doppelspiel des Weltjudentums dargestellt. Rosenberg hat es als einer der ersten erkannt, daß, wie es sich bei dem gesamten Bank- und Börsenwesen einzig um ein Mittel jüdisch-internationaler Machtpolitik handelt, jede Auflehnung gegen dasselbe erfolglos bleiben muß, solange sie sich auf rein wirtschaftliche Gebiete beschränkt, ohne zugleich politischer Machtkampf zu sein. Seiner Überzeugung nach könnte man diesem „unsittlichen, alle völkische Selbstbestimmung und Selbstbesinnung knechtenden System" am wirksamsten entgegentreten, indem man die finanzielle Abhängigkeit des Staates von privaten Großbanken umgekehrt in ein Abhängigkeitsverhältnis der Banken gegenüber dem Staate verwandelt. Gemeint ist die staatlich-nationalpolitische Kontrolle über das Börsenwesen.

Es ist tieftragisch, heute, zehn Jahre nach dem Erscheinen dieser aufklärenden und warnenden Schrift, an der die verantwortlichen Leiter der deutschen Geschicke achtlos vorübergegangen sind, das von ihr aufgezeigte Grundübel der Zerstörung unseres Lebens in seiner folgerichtigen Fortentwicklung am wirtschaftlichen Verfall unseres Volkes sich bestätigen zu sehen. Erst 1933 beginnt wieder die Gesundung.

Eine Auswertung solcher Forschungen und Erfahrungen nach der positiv-aufbauenden Seite hin ist die 1924 bei Fr. Eher Nachfolger veröffentlichte Broschüre „Der völkische Staatsgedanke". Sie gibt in konzentriertester Form neben einer Betrachtung der in Vergangenheit und Gegenwart einander ablösenden bzw. befehdenden Staatsbegriffe eine weltanschaulich und geschichtlich vertiefte Deutung des völkisch-sozialen Staatsgedankens. Über den letzteren, der, alle bisher gewohnten Staatsformen zurücklassend, allein dem Wesen unseres Volkes wie auch dem Inhalt unserer Zeit Rechnung trägt, erklärt Rosenberg:

„Nationalpolitik nach außen bedeutet eine völkische Machtgestaltung und Sicherung eines Ganzen. Sozialismus bedeutet eine Nationalpolitik nach innen, d. h. Sicherung des Einzelnen. ... Somit ruht der völkische Staatsgedanke auf drei Pfeilern. Auf dem Volks- und Rassenschutz, auf der sozialen Gerechtigkeit und, in der Erkenntnis, daß alles dieses nur durch eine Macht durchgesetzt und erhalten bleiben kann, auf dem Gedanken einer nationalen Selbstverteidigung."

Dem fügt er hinzu:

„Den Gedanken, Volks- und Rassenschutz an die erste Stelle in allen Fragen der Weltanschauung und des öffentlichen Lebens zu stellen, hat im Ernste bisher keine einzige politische Partei des Kontinents erfaßt. Alle Ansätze zur Bildung des Nationalstaates sind im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts überwuchert worden von wirtschaftlichen Bindungen. Es gibt heute in der ganzen Welt noch keinen einzigen Nationalstaat, obgleich es manchmal außenpolitisch so scheinen möchte."

Daß es einen wirklichen Nationalstaat ohne Volks- und Rassenschutz nicht geben kann, und am allerwenigsten heute, da der geistig-materielle zwischenvölkische Austausch durch Liberalismus und Technik ein noch nie erreichtes Maß erlangt hat, ist eine jener Entdeckungen, die durch nichts mehr verblüffen als durch ihre Selbstverständlichkeit. Dennoch ist die NSDAP. die einzige Partei, welche die sich daraus auf allen Lebensgebieten ergebenden Folgerungen erfaßt hat.

„Ein neuer Geist umfaßt alle Dinge, wenn er wahr ist und aus einer lebendigen Wurzel seine Nahrung zieht."

Aus der Erkenntnis und aus dem Erlebnis dieses Geistes, der als der Lebensstrom einer neuen Zeit durch die Welt geht und den wir als das rassische Erwachen begreifen, schafft Rosenberg das artbildende Dogma des völkischen Staatsgedankens. Es ist auch der Geist, den die 25 von ihm herausgegebenen und erläuterten Leitsätze des Nationalsozialismus atmen.

Von hervorragender politischer Bedeutung sind weiter zwei Bücher, „Das Verbrechen der Freimaurerei“ (J. F. Lehmanns Verlag, München) und „Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik“ (Fr. Eher Nachf. München). Ersteres, das den politischen und ideellen Grundlagen zur internationalen Machtauswirkung der Freimaurerei nachforscht, stellt einen sehr wertvollen, mit reichem Material versehenen Beitrag zur Beleuchtung dieser gefährlichen überstaatlichen Organisation dar.

Das zweitgenannte Werk rührt an die brennendsten Daseinsprobleme, nicht mehr allein für unser geknechtetes Volk, sondern für alle Staaten Europas. Die Tatsache, daß heute unser gesamtes öffentliches Leben politisiert ist, kann niemand bestreiten, der in irgendeiner Beziehung zu diesem steht, und sei es nur als Zeitungsleser. Während man sich ehedem von Staats wegen mit einer Innen- und Außenpolitik begnügte, sind uns seit dem Kriege weiter die Begriffe einer Kulturpolitik, Rechtspolitik, Kunstpolitik, Baupolitik, Schulpolitik, Religionspolitik usw. geläufig geworden. Dies ist ein Anzeichen dafür, daß über das Wesen und die Aufgabe aller dieser kulturellen Sondergebiete Unklarheit besteht und verschiedene politisch-weltanschauliche Gruppen bemüht sind, die Gültigkeit ihrer eigenen Auffassungen durchsetzen. Wenn wir aber das Politische solcher Bestrebungen betonen, weisen wir damit bewußt oder unbewußt auf einen Machtkampf der dahinter stehenden Gruppen hin; denn letzten Endes ist jede Politik Machtstreben. Diese Andeutung soll nur am Beispiel einer uns allen wohlbekannten Erscheinung den großen politischen Weltkampf verdeutlichen, der seine Ausläufer eben in die erwähnten kulturellen Lebensbezirke der Nationen schickt.

„Der Weltkampf als solcher geht weiter, wiewohl der Weltkrieg beendet ist“, schreibt Rosenberg, „und er geht aus einem Grund allein schon weiter: weil die parlamentarisch-demokratische Lebensform als Äußerung des rein individualistisch-wirtschaftlichen 19. Jahrhunderts nicht mehr dem Glauben unseres Geschlechts entspricht, weil also die vielgepriesene Demokratie an sich selber zu sterben begann, als sie politisch ihren größten Sieg feierte; damals in Versailles am 28. Juni 1919“.

Die Weltpolitik erscheint uns heute als ebenderselbe Hexenkessel der Verwirrungen wie die Weltwirtschaft. Und bei der diesbezüglichen „Aufklärung“ durch unsere sogenannten Sachverständigen von Amts wegen hat man viel eher den Eindruck, daß darin herumgerührt als etwas geklärt wird. In ganz großen Linien gesehen, ist die Weltpolitik in zwei Lager gespalten. Auf der einen Seite bewegt sie sich in der parlamentarisch-demokratischen Äußerungsform des „rein individualistisch-wirtschaftlichen 19. Jahrhunderts“, als unorganisches, auf bloßer Machtgier aufgebautes Schema, auf der anderen Seite regt sie sich als organischer, durch die Volkskraft gestützter nationaler Machtwille. Zwischen diesen beiden Fronten wird der Weltkampf ausgetragen.

Den politischen Machtgedanken bezeichnet Rosenberg mit „Imperialismus“, wobei er die folgenden Spielarten unterscheidet: den völkischen Imperialismus, „der nichts anderes bedeutet, als was die Kräftigung und Durchsetzung der Persönlichkeit und aller Schöpferkräfte im Einzelleben darstellt“ ... Ein völkischer Imperialismus war zum Beispiel die revolutionäre Tat Heinrichs des Löwen, als er den Italienfahrten entsagte und sich mit dem Schwert Boden nach Osten schuf. Weiter den rein militärischen Imperialismus, „der nicht aus innerem völkischen Zwange, d. h. aus der Notwendigkeit, Lebensraum zu gewinnen, sondern mehr aus Raub- und Abenteuerlust sich neue Gebiete erschließt“ ... „Ein solcher militärischer Imperialismus ist die Außenpolitik Frankreichs seit Jahrhunderten ... der französische Drang nach Osten ist nicht die Auswirkung eines berechtigten völkischen Ausweitungswillens, sondern die Darstellung des inhaltlosen ... nur militärischen Machtwillens.“ Als dritte den Wirtschaftsimperialismus, heute eine raumlose, überstaatliche Macht, welche durch das Finanzkapital die politischen Schicksale fast aller Völker bestimmt. Gegen diesen und den militärischen Imperialismus richtet sich der Weltkampf des völkischen. „Ihn müssen wir gewinnen, obgleich der Weltkrieg verloren ging. Dann sind auch die zwei Millionen nicht umsonst gefallen.“ Dabei ist es klar, daß sich die Behandlung der Fragen der Innen- und Außenpolitik als ein einziger Lebenskampf der Deutschen darstellt. Die Außenpolitik muß die verlängerte Kraftlinie einer zielbewußten Innenpolitik sein, die wieder von der inneren Mächtigkeit und dem Glauben des Volkstums getragen wird.

Als Politiker ist Alfred Rosenberg gewissermaßen der geistige Erbe jenes sich mit einer zielklaren Ostraumpolitik verbindenden, völkisch-deutschen Staatsgedankens, der zuerst durch Hein-

rich den Löwen gegenüber dem phantastischen Weltmachtsstreben der Staufer vertreten wurde und weiter über den Markgrafen von Brandenburg, Friedrich den Großen und Otto von Bismarck zu uns heraufführt. Die rücksichtslose Absage an die romantisch-glanzvollen, aber auch kostbarstes deutsches Blut nutzlos vergeudenden italischen Kaiserzüge sowie die Durchführung einer ebenso nüchternen als großartigen Ostkolonisation haben erst die Voraussetzungen für ein deutsches staatliches Leben geschaffen. Durch starke Bollwerke des Deutschtums, die über die Ostseeprovinzen bis zur Narova reichten, wurde der Einbruch der östlichen Völkerflut aufgehalten, dem deutschen Bauern aber ein weites, nährendes Ackerland gewonnen. Eine neue staatliche Ausgestaltung erfuhr der Gedanke der Ostraumpolitik durch den Großen Kurfürsten und später, nach einer Vorarbeit Friedrich Wilhelms I., durch den Preußenkönig Friedrich II. Sie alle, und besonders der letzte, haben an einem neuen deutschen Machtzentrum geschaffen, als das „Heilige Römische Reich" vom genialen Kaisertraum durch das Wüten des Dreißigjährigen Krieges und das Treiben selbstsüchtiger Dynasten zum innerlich gänzlich zusammenhangslosen Staatenkonglomerat herabgesunken war. Sie allein haben den Grund gelegt, auf dem das Reich von 1871 entstehen konnte und jedes zukünftige deutsche Reich erstehen muß. Der letzte große Verteidiger der Ostraumpolitik war Otto von Bismarck, der Feind einer einseitigen deutschen Überseepolitik.

Hier knüpft nun Alfred Rosenberg an mit seiner Forderung auf Ausweitung des „Volkes ohne Raum" nach dem Osten hin. Auch er verwirft die deutschen Kolonialbestrebungen in alter Form, mit denen man es seinerzeit England nachzutun trachtete, das als Inselreich keine anderen Ausdehnungsmöglichkeiten hatte als die der Erwerbung überseeischen Besitzes. Er nennt diese eine romantische Kreuzzugspolitik, zwischen der und der Ostraum-Kolonisation wir auch heute wieder zu wählen hätten.

Alfred Rosenberg unterscheidet sich grundsätzlich von allen führenden deutschen Politikern der letzten zwei Jahrzehnte. Er läßt sich bei der Auswahl der Bundesgenossen weder von romantischen Gefühlen noch von irgendwelchen wirtschaftlichen Spekulationen bestimmen, sondern einzig von der Stellung, welche die betreffenden Staaten, entsprechend ihren geographisch-geschichtlichen und ihren gegenwärtigen innerpolitischen Voraussetzungen, zu dem deutschen „Urproblem" notwendig ein-

nehmen. Er sucht also dort, wo die Belange einer Nation mit unseren eigenen Lebensbedingungen zusammenfallen, den organischen Verbündeten, und dort, wo unsere Lebensbedingungen mit denjenigen eines anderen Volkes eindeutig aneinandergeraten, den organischen Gegner. Zum erstenmal wieder nach einer Periode der politischen Richtungslosigkeit — auch ein Ergebnis der atomistischen Weltanschauung — treffen wir hier auf eine Orientierung nach ursächlichen Zusammenhängen, die Herausbildung einer klaren politischen Linie auf lange Sicht.

Neben der angestrebten Bündnispolitik zum Zwecke der Sicherung Deutschlands übersieht Rosenberg nicht den allen Völkern Europas gemeinsamen Gegner, das „Weltstaatensystem der Hochfinanz". Eine künftige deutsche Außenpolitik würde die Vorschläge der City und der Wallstreet (der Sammelpunkte der internationalen Bank- und Börsenkönige) sorgfältigst zu prüfen haben, inwieweit sie geeignet sind, die Welt noch weiter zu verschulden, d. h. die einzelnen Staaten durch Zinsverpflichtung zu entnationalisieren. Die heillose Zinsverstrickung Europas, welche jede zielklare Bündnispolitik so erschwert, hat ihre Ursache in dem vom völkisch-sozialen Standpunkt aus geradezu verbrecherischen liberalistischen Prinzip, den Staat von Privatbanken beleihen zu lassen. Es ist dadurch ein Reich nach dem anderen in Abhängigkeit von privaten Wirtschaftsgruppen geraten und dadurch in seiner politischen Handlungsfreiheit auf das schwerste beschränkt worden. „In der ganzen Welt geht die Aussaugung des produktiven Kapitals durch das private Leihkapital vor sich... Letztes Ziel der mit einheitlichem Willen arbeitenden Hochfinanz ist die Herrschaft des in der Hand jüdischer Geldfürsten vereinigten Goldes über alle Staaten." Damit geht die Proletarisierung und Bolschewisierung der Völker Hand in Hand.

Während der internationale Finanzstaat alle Völker tributpflichtig machte, schmiedete er in der gesamtmarxistischen Bewegung sein stärkstes Erpresserwerkzeug gegen Nationalpolitik und Raumwirtschaft. Weiter sind an den Bestrebungen dieses Weltstaatensystems die Zionistenbewegung und das Freimaurertum, die Paneuropabewegung und die Antikolonialliga beteiligt.

„Die Grundtatsache der heutigen Weltpolitik liegt also darin, daß nicht nur dem deutschen Volk sein Lebensraum geraubt worden ist, sondern daß auch planmäßig versucht wird, ihm

den Raumbegriff überhaupt zu nehmen. Ob es die Frage der Währung, der Politik, der Kultur oder der Religion betrifft, überall sehen wir das Bestreben am Werke, den Schwerpunkt aller Kräfte aus dem deutschen Staatsgebiet, aus der deutschen Erde hinüberzuverlegen in die Zentren der Goldanhäufung, d. h. in die City von London und in die Wallstreet. Demgegenüber zeigt sich nun das Wiedererwachen des Raum- und Bodengedankens und dem international-raumlosen Weltstaat der Hochfinanz bzw. dem internationalen Weltstaatensystem setzt sich ein organisch gegliederter, echt nationaler Staatsgedanke entgegen. Er erkennt aber, daß die heutige Macht des raumlosen Weltstaates bereits so ungeheuer ist, daß sie von einem einzigen Lande nicht mehr gebrochen werden kann, daß der Kampf fürs Leben aber doch geführt werden muß.

„Wir wissen, daß nicht nur das geknechtete Deutschland vor diesem Entweder — Oder steht, sondern alle Staaten Europas.

„Angesichts dieser überall gefühlten Tatsache erhebt sich in gutmeinenden Kreisen vielfach der Ruf: „Arier aller Länder, vereinigt euch!" Dieser Ruf, so schön er klingen mag, ist doch nur ein frommer Wunsch, denn neben dem Kampf gegen den internationalen raumlosen Weltstaat gibt es auch eine nicht zu leugnende Gegnerschaft der nationalen Raumpolitik in der ganzen Welt und in Europa im besonderen, und wenn selbstverständlich einzelne Kräfte bemüht sein müssen, die antisemitische Freiheitsbewegung als Voraussetzung jedes organischen Aufbaues in allen Ländern zu stärken (schon in der Erkenntnis, daß eine absolute Judenherrschaft in Frankreich und Polen die Schlagkraft dieser Werkzeuge der Finanz noch mehr stärken müßte, selbst dann, wenn diese Staaten als noch national bestimmte Staaten zugrunde gingen), so kann es für Deutschland als Staat nur den einen Grundsatz geben: Bündnis mit Mächten, deren organische Raumpolitik mit der deutschen nicht im Gegensatz steht, d. h. mit solchen, die an der Herrschaft nicht nur der Hochfinanz, sondern auch Frankreichs und des ganzen französischen Systems kein Lebensinteresse haben.

„Der Kampf, den wir zu führen haben, ist also zugleich ein extrem nationalistischer Kampf und ein Weltkampf größten Ausmaßes. Genau betrachtet, dem heutigen internationalen Weltstaatensystem gegenüber eine nationale Erhebung gegen den Betrug an allen Völkern.

„An allen Völkern! Dies ist es, was sämtliche nationalen Führer in den für uns in Betracht kommenden Staaten bald begreifen müssen. Dank innerer Anleihen und Steuern und auswärtiger Schulden sind alle Nationen tributpflichtig geworden gegenüber privaten Finanzkonzernen und Syndikaten. Diese alle Völker knechtende Finanzherrschaft ist die beschämendste, aber nicht zu bestreitende wichtigste Tatsache der Weltpolitik geworden. Diese von sich zu schütteln und jeder Nation ihr Eigenstes: die Möglichkeit völkischer Erneuerung zu geben, bedeutet das Wesen des heutigen Weltkampfes.

„Dieser Kampf spielt sich heute schon auf allen Gebieten ab. Er zeigt uns eine instinktive, urgewaltige Kampfansage gegen die Welt- und Staatsanschauung, welche mit dem Jahre 1789 das Licht der Welt erblickte, zugleich aber auch gegen jede andere, welche das Volkstum als solches nur als ein zu überwindendes Stadium der Entwicklung wertet. Eine Weltrevolution predigen uns die Kommunisten. Nun, diese Weltrevolution ist „auf dem Marsch", aber freilich in ganz anderer Weise, als es die Apostel Lenins annehmen. Während der Kommunismus weltpolitisch das letzte, krampfhafte, seelisch inhaltslose Aufzucken der an der liberalistisch-internationalen Weltanschauung verzweifelnden Masse (was die Gefolgschaft betrifft) und zugleich den jüdischen Zug zur Zerstörung Europas (was die Führung betrifft) darstellt, tritt heute zum erstenmal wieder ein wirkliches Ideal als eine durch alle Volksschichten gehende Kraft in Erscheinung. Der alte Nationalismus war außerstande, mit der bolschewistischen Weltrevolution zu kämpfen, war er doch selbst kapitalistisch verseucht, in seiner Führung in allen Staaten oft jüdisch versippt; er hatte vergessen, daß die äußere Macht nicht Zweck an sich, sondern ein Mittel des allgemeinen Volksschutzes sein sollte. Der greise Moltke sagte bitter am Schlusse seines Lebens: „Jetzt besorgen wir Soldaten nur die Geschäfte der Börse." So wurde denn das Jahr 1914 zum Beginn des börsianisch-bolschewistischen Vernichtungskrieges wider die weiße Rasse durch die europäischen Völker selbst.

„Aus dem Chaos aber, aus Not und Schande, ist der internationalen Idee das völkische Ideal entgegengetreten. Der Sieg dieses Ideals auf allen Gebieten bedeutet die eigentliche Weltrevolution des 20. Jahrhunderts."

Die Gedankengänge, welche in diesem Rahmen nur an einigen Punkten erfaßt werden konnten, mögen für die meisten im Jahre 1933 gar nicht mehr so überraschend erscheinen. Die Aufklärungsarbeit der NSDAP., unterstützt von der furchtbaren Ernüchterung der letzten Elendsjahre nach dem Silberstreifenwahn, hat es vermocht, Erkenntnisse zum Gemeingut zu machen, über die man vor nicht allzu langer Zeit noch mit spießbürgerlicher Anmaßung hinweggehen zu dürfen glaubte. „Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik" wurde 1926 geschrieben, als das deutsche Volk noch in Wonne und Rührungstränen schwamm über die Herzensfreundschaft seines demokratisch-freimaurerischen Außenministers Gustav Stresemann mit dem französischen Gaukler Bruder Aristide Briand. Inzwischen hat die bittere Erfahrung dem deutschen Volk die Einsicht beigebracht, die es, wiewohl zur rechten Zeit gewarnt, seinerzeit verworfen hat, weil es bequemer war, sich dem Glauben an die goldenen Versprechungen seiner internationalen Presse hinzugeben, als der harten, von deutschen Männern gepredigten Wahrheit ins Auge zu sehen.

Bei diesem kurzen Streifzug durch das Buch Alfred Rosenbergs wurde auf den geschichtlichen Hintergrund seiner politischen Ziele, vor allem die Ostraumpolitik, hingewiesen. Wenn wir uns seines Ausspruches erinnern, daß die Außenpolitik nicht nur eine Frage des Könnens, sondern in erster Linie eine Frage des Charakters ist, kennen wir auch den metaphysischen Hintergrund, den der Ehre und der Pflicht.

Von den Vorläufern des „Mythus" sollen noch zwei biographische Schriften genannt sein: „Houston Stewart Chamberlain als Verkünder und Begründer einer deutschen Zukunft" (Verlag Hugo Bruckmann, München) und „Dietrich Eckart, Ein Vermächtnis" (Verlag Frz. Eher Nachfolger, München). Beide Männer waren Alfred Rosenbergs Wegbereiter gewesen, Chamberlain, von dessen Schriften er sagt, daß sie ihm einst „den ersten klaren Blick in ein freies deutsches Menschentum eröffneten", und Dietrich Eckart, den er seinen „selbstlosen Förderer" nennt. Wir lesen nicht ohne Bewegung von ihrem mit Herzenswärme geschilderten Erdendasein und ihrem Kampf mit einer Zeit, zu deren endgültiger Überwindung uns die beiden Heimgegangenen wertvollstes geistiges Rüstzeug hinterlassen haben. In schönerer Weise hätte ihnen Rosenberg seine Dankespflicht nicht abtragen können als

in dieser Würdigung ihrer Werke und ihres Lebens, durch die sie dem deutschen Volk noch einmal geschenkt wurden.

Rosenbergs gesamtes Schrifttum umfaßt außer den genannten Arbeiten noch eine Anzahl von Broschüren, welche die rassisch-kulturellen wie die politisch-wirtschaftlichen Grundfragen der Existenz unseres Volkes behandeln. (Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik — Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP. — Der staatsfeindliche Zionismus — Nationalsozialismus und Jungdeutscher Orden — Unmoral im Talmud — Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus — Der Jude, das Judentum und die Verjudung der christlichen Völker (übersetzt aus dem Französischen) — Der staatsfeindliche Zionismus — Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten — Börse und Marxismus oder der Herr und der Knecht — Der Sumpf.)

Eine gewaltige Leistung menschlicher Arbeitskraft, wenn wir bedenken, daß die meisten aller genannten Schriften und Werke, die durch ihr tiefes Eindringen in den jeweiligen Stoff eine weitgehende Vorarbeit verraten, ebenso wie auch Teile des „Mythus" in den Jahren seiner Tätigkeit als Chefredakteur des „Völkischen Beobachter" und als verantwortlicher Schriftleiter der „Nationalsozialistischen Monatshefte", früher des „Weltkampfes", entstanden sind. In Jahren, während derer er außerdem noch Zeit fand zur Gründung und Durchorganisierung des „Kampfbundes für deutsche Kultur", zu einer äußerst fruchtbaren Einflußnahme auf die Entscheidungen der Partei in Fragen der Kultur und der Außenpolitik, zum Kampf für seine außenpolitischen Ziele auch als Reichstagsabgeordneter und Vertreter der nationalsozialistischen Fraktion für äußere Politik im Auswärtigen Ausschuß und zu bedeutungsvollen Wahl- und Propagandareden.

Es möge hier ein Schreiben des deutschen Volkskanzlers stehen, in dem der große Führer des Nationalsozialismus Alfred Rosenberg Dank und Anerkennung für seine Leistungen ausspricht.

„Mein lieber Parteigenosse Rosenberg! Eine der ersten Voraussetzungen für den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung war die geistige Zertrümmerung der uns gegenüberstehenden feindlichen Gedankenwelt. Sie, mein lieber Parteigenosse Rosenberg, haben seit der Zeit Dietrich Eckarts nicht nur unentwegt den Angriff gegen diese Ideenwelt geführt, sondern durch

die politische und weltanschauliche Leitung des Zentralorgans der Partei unerhört dazu beizutragen, die weltanschaulich einheitliche Durchdringung unseres politischen Kampfes sicherzustellen.

Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Rosenberg, aus ganzem Herzen für die wahrhaft großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben.

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr
Dezember 1933 Adolf Hitler."

Rosenberg hat einen wohlgegründeten geistigen Unterbau für die Aufrichtung eines neuen deutschen Reiches geschaffen und viele seiner Gedankengänge, welche die Programmpunkte der NSDAP mitbedingen, sind schon Gemeingut der größten deutschen Volksbewegung geworden. Freilich eilt er in dem glühenden Deutschlandtraum seines „Mythus" über die Grenzen der Partei hinaus. Das Reich seiner Sehnsucht liegt in einem Sonnenland der deutschen Ehre und Freiheit, aus dem alle Schatten der beiden letzten Jahrhunderte vertrieben sind. Um es erstehen zu lassen in Wirklichkeit, bedarf es eines nicht minder kämpferischen, aber minder zwiespältigen Geschlechts, als es das heutige ist, am Ende einer verfaulenden und am Anfang einer neuerblühenden Welt. Doch wir bewahren den lebenzeugenden Gedanken, der uns wieder zu Träumern werden läßt, des selig-willenhaften Traums von der Herrlichkeit des Reiches. Und müßten wir ihn weitervererben bis auf unsere Kindeskinder, einmal kommt dennoch der Tag der Erfüllung.

Es sind ihrer viele, welche an dem großen Kampf der Gegenwart teilnehmen, ohne sich recht bewußt zu sein, worum er eigentlich geht. Rosenbergs Schrifttum dient nun einer Klärung der Fronten, zeigt jenen trennenden Abgrund auf zwischen Brauchbar und Unbrauchbar, Recht und Unrecht, Sinn und Widersinn, Leben und Verderbnis, den ein liberalistisches Jahrhundert an unzähligen Stellen zu überbrücken bemüht war. Dabei ist der völkische Gedanke als die Wertscheide aller Dinge in eine Weite und Tiefe geführt, wie es nie zuvor geschehen ist. Eine machtvolle Synthese, umfaßt er das ganze Leben nach Form und Gehalt, wie es sich darstellt in Rasse, Geschichte, Religion, Staat und Kultur. Einmal aus dem starren Schema

einer überalterten Weltanschauung erlöst, gelangen alle Erscheinungen der Vergangenheit und der Gegenwart unter dem Gesichtspunkt einer alt-neuen Wertung in neue lebendige Beziehungen zu uns. Die Welt wandelt ihr Angesicht, im 20. Jahrhundert wird sie wieder geschaffen aus der Natur und aus dem Geist.

Und von nun an werden wir immer wieder auf Alfred Rosenberg stoßen, selbst wenn wir bemüht wären, ihm auszuweichen. Eine Richtung, welche der von ihm aufgewiesenen zuwiderläuft, kann der Weg in eine deutsche und abendländische Zukunft nicht nehmen. Heute schon ist es das Werk dieses Mannes, den Mythus des Blutes zum weltüberwölbenden Gedankensystem gestaltet zu haben. Was es aber so mitreißend lebendig macht, ist auch dies, daß die Persönlichkeit des Urhebers, der dahintersteht, wie in einem einzigen Selbstbekenntnis hindurchleuchtet. Das bildet das Bindende zwischen vielem, seinem Wesen nach scheinbar weit Auseinanderliegenden: der rücksichtslos härtesten politischen Polemik und dem künstlerisch-intuitiven Gestalten, der zartesten Einfühlung in das Menschentum unserer Großen und der rauhesten Ablehnung aller Schädlinge unseres Volkes, der weltabgewandten Versenkung und der tatenfrohesten Lebensbejahung. Und wir begreifen: aus all dem spricht der Kämpfer und der Denker, der Träumer und der Wirklichkeitsmensch einer großen deutschen Zukunft.

Worte Alfred Rosenbergs

Betrachtungen über Rasse und Volkstum

Aus dem „Mythus"

Menschheit, All-Kirche und das von den Blutzusammenhängen gelöste, selbstherrliche Ich sind uns keine absoluten Werte mehr, sondern zweifelhafte, ja zum Teil ganz brüchig gewordene Satzungen einer polaritätslosen Naturvergewaltigung zugunsten von Abstraktionen... Heute aber beginnt ein ganzes Geschlecht zu ahnen, daß nur dort Werte geschaffen und erhalten werden, wo noch das Gesetz des Blutes Idee und Tat des Menschen bestimmt, sei es bewußt oder unbewußt.

*

Rasse ist das Gleichnis einer Seele, das gesamte Rassengut ein Wert an sich ohne Bezug auf blutleere Werte, die das Naturvolle übersehen, oder in bezug auf Stoffanbeter, die nur das Geschehen in Zeit und Raum erblicken, ohne dies Geschehen als solches wie das größte und letzte aller Geheimnisse zu erfahren. Rassengeschichte ist deshalb Naturgeschichte und Seelenmystik zugleich; die Geschichte der Religion des Blutes aber ist, umgekehrt, die große Welterzählung vom Aufstieg und Untergang der Völker, ihrer Helden und Denker, ihrer Erfinder und Künstler.

*

Vernunft und Wille sind beide, wenn auch nicht immer *zielbewußt*, so doch *zielstrebig*, d. h. sie sind naturecht, blutnahe, organisch bedingt. In dem Maße, wie diese weltanschauende Vernunft durch ihre veränderten Träger unsicherer wird, im gleichen Maße verknöchert sie zu verstandesmäßigen Konstruktionen. Zu gleicher Zeit steigt der willenmäßige Teil hinab zu magisch-zauberhaften Trieben und gebiert Aberglauben auf Aberglauben. Die Folge der Zersetzung der vernunft-willenhaften Rassenseele ist dann ein „weltanschauliches" intellektualistisch-zauberhaftes Gebäude, oder die Aufspaltung in wesenlosen Individualismus und triebhaftes Bastardtum.

*

Daß alle Staaten des Abendlandes und ihre schöpferischen Werte von den Germanen erzeugt wurden, war zwar schon lange allgemeine Redensart gewesen, ohne daß vor H. St. Chamberlain daraus die notwendigen Folgerungen gezogen worden wären. Denn diese begreifen in sich die Erkenntnis, daß beim vollständigen Verschwinden dieses germanischen Blutes aus Europa (und nach und nach folglich auch beim Hinsiechen der von ihm gezeugten typen- und nationenschaffenden Kräfte) die gesamte Kultur des Abendlandes mituntergehen müßte. Die Chamberlain ergänzende neue Erforschung der Vorgeschichte in Verbindung mit der Rassenkunde hat dann noch eine tiefere innere Besinnung hervorgerufen: jenes furchtbare Bewußtsein, daß wir heute vor einer *endgültigen* Entscheidung stehen. Entweder steigen wir durch Neuerleben und Hochzucht des uralten Blutes, mit erhöhtem Kampfwillen, zu einer reinigenden Leistung empor, oder aber auch die letzten germanisch-abendländischen Werte der Gesittung und Staatenzucht versinken in den schmutzigen Menschenfluten der Weltstädte, verkrüppeln auf dem glühenden unfruchtbaren Asphalt einer bestialisierten Unmenschheit oder versickern als krankheiterregender Keim in Gestalt von sich bastardierenden Auswanderern in Südamerika, China, Holländisch-Indien, Afrika.

*

Vom Stammesbewußtsein Altgermaniens, über den deutschen Königsgedanken, preußische Neuführung, Alldeutschlandgefühl, formales Reichsgefüge wird heute das artgebundene Volksbewußtsein als größte Blüte der deutschen Seele geboren. Wir verkündigen es nach diesem Erlebnis als die Religion der deutschen Zukunft, daß wir, heute politisch auf dem Boden liegend, gedemütigt und verfolgt, die *Wurzel* unserer Kraft gefunden, erst eigentlich *entdeckt* und mit einer Kraft neu erlebt haben wie kein Geschlecht zuvor. Mythisches Ergreifen und bewußtes Erkennen stehen sich heute im Sinne des deutschen Erneuerungsgedankens endlich einmal nicht feindlich, sondern sich gegenseitig steigernd gegenüber: Der glühendste Nationalismus nicht mehr auf Stämme, Dynastien, Konfessionen gerichtet, sondern auf die Ursubstanz, auf die artgebundene Volkheit selbst, ist die Botschaft, die einst alle Schlacken schmelzen wird, um das Edle herauszuholen und das Unedle auszumerzen.

*

Jede Rasse hat ihre Seele, jede Seele ihre Rasse, ihre eigene innere und äußere Architektonik, ihre charakteristische Erscheinungsform und Gebärde des Lebensstils, ein nur ihr eigenes Verhältnis zwischen den Kräften des Willens und der Vernunft. Jede Rasse züchtet letzten Endes nur ein höchstes Ideal. Wird dieses durch andere Zuchtsysteme, durch überwiegendes Einsickern fremden Blutes und fremder Ideen verwandelt oder gar entthront, so ist die Folge dieser inneren Umwandlung äußerlich durch ein Chaos, Epochen der Katastrophen gekennzeichnet. Denn ein Höchstwert fordert eine bestimmte, durch ihn bedingte Gruppierung der anderen Lebensgebote, d. h. er bestimmt den Daseinsstil einer Rasse, eines Volkes, einer dieser Nation verwandten Völkergruppe. Seine Beseitigung bedeutet deshalb die Auflösung des gesamten inneren organisch-schöpferischen Spannungszustandes.

★

Das Leben einer Rasse, eines Volkes, ist keine sich logisch entwickelnde Philosophie, auch kein sich naturgesetzlich abwickelnder Vorgang, sondern die Ausbildung einer mystischen Synthese, einer Seelenbetätigung, die weder durch Vernunftschlüsse erklärt, noch durch Darstellung von Ursache und Wirkung begreiflich gemacht werden kann.

Wenn an Götter nicht mehr geglaubt wird, werden sie zu Götzen. Wenn Formen des Lebens zu kahlen Formeln werden, dann tritt seelischer Tod ein oder Revolution. Etwas anderes gibt es nicht.

★

Der Psychologismus ist nicht die Folge eines starken Seelentums, sondern das gerade Gegenteil, ein Zeichen einer Seelenverkrüppelung. Wie ein Verwundeter immer wieder seine Wunde betasten und untersuchen wird, so ein Seelenkranker seine inneren Zustände.

★

Das Wesen der heutigen Weltrevolution liegt im Erwachen der rassischen Typen. Nicht in Europa allein, sondern auf dem ganzen Erdenrund. Dieses Erwachen ist die organische Gegenbewegung gegen die letzten chaotischen Ausläufer des liberalwirtschaftlichen Händlerimperialismus, dessen Ausbeutungs-

objekte aus Verzweiflung dem bolschewistischen Marxismus ins Garn gingen, um zu vollenden, was die Demokratie begonnen hatte: die Ausrottung des Rasse- und Volksbewußtseins.

★

Typus ist nicht Schema, ebensowenig wie Persönlichkeit Subjektivismus. Typus ist die zeitgebundene plastische Form eines ewigen rassisch-seelischen Gehalts, ein Lebensgebot, kein mechanisches Gesetz. Im Anerkennen dieses Ewigen ist der Wille zum Typus auch Wille zu strenger formender staatlicher Zucht an einem Geschlecht, das subjektiv-zuchtlos und konventionell erstarrt ist.

★

Ein alter indischer Rechtsgrundsatz aus nordischer Vorzeit lautet: „Recht und Unrecht gehen nicht umher und sagen: das sind wir. Recht ist das, was arische Männer für recht befinden." Dadurch ist die heute vergessene Urweisheit angedeutet, daß Recht ebensowenig ein blutloses Schema ist wie Religion und Kunst, sondern für ewig an ein gewisses Blut geknüpft ist, mit dem es erscheint und mit dem es vergeht.

★

Die Rassenseele ist nicht mit Händen greifbar und doch dargestellt im blutgebundenen Volkstum, gekrönt und gleichnishaft zusammengeballt in den großen Persönlichkeiten, die schöpferisch wirkend einen Kulturkreis erzeugen, der wiederum von Rasse und Rassenseele getragen wird.

Kultur und Kunst

Aus dem „Mythus"

Mit dieser Erkenntnis, daß Europa in allen seinen Erzeugnissen schöpferisch gemacht worden ist allein vom Charakter, ist das Thema, sowohl der europäischen Religion als auch der germanischen Wissenschaft, aber auch der nordischen Kunst, aufgedeckt.

★

Im tiefsten Innern wird auch ein Kulturvolk niemand das Recht einräumen, über seine Schöpfungen mit dem Zensorwort gut und schlecht, richtig und falsch abzuurteilen. Kulturen sind eben nicht Dinge, die aus nebelhaften Fernen als abgezirkelte „Kulturkreise" sich bald — man weiß nicht warum — auf eines, bald auf ein anderes Gebiet der Erde niedersenken, sondern sind blutvolle Schöpfungen, die da sind, jede in ihrer Weise (rational und irrational) metaphysisch verwurzelt, um ein unfaßbares Zentrum gruppiert, auf einen Höchstwert bezogen, und alle besitzen, selbst bei späterer Umfälschung, einen lebenspendenden Wahrheitsgehalt.

*

Kunst ist immer die Schöpfung eines bestimmten Blutes, und das formgebundene Wesen einer Kunst wird nur von Geschöpfen des gleichen Blutes wirklich verstanden; anderen sagt es wenig oder nichts.

*

Das was wir heute „die Wissenschaft" nennen, ist ureigenste germanische Rassenschöpfung, sie ist nicht irgendein technisches Ergebnis, sondern die Folge einer einzigartigen Fragestellung an das Weltall.

*

Im Bemühen, den ästhetischen Gegenstand von allen außerästhetischen Elementen zu trennen, ist u. a. stets auch der Gehalt von der Form geschieden worden. Durchaus mit Recht, um der ewigen Vermengung etwa von Moralpredigten und Ästhetik vorzubeugen. Diese methodisch notwendige Scheidung hat aber das Wichtigste dabei zu betonen vergessen: daß der Gehalt im Falle der nordisch-abendländischen Kunst außer seinem Inhalt zugleich auch ein Formproblem darstellt. Die Wahl oder die Ausscheidung gewisser Elemente des Gehaltes ist für uns bereits ein formender, durchaus künstlerischer Vorgang. Da dies aber angesichts der einseitigen Verherrlichung der — dazu noch falsch ausgelegten — griechischen Baukunst vergessen wurde, hat man einen wesentlichen Bestandteil einfach beiseite liegen gelassen und darf sich nicht wundern, wenn dann der Durchschnittsbürger sich aus diesem Liegengelassenen eine „moralische Kunst" zurechtmacht.

*

Man höre endlich auf, die Sänger unserer Vorzeit als harmlose, unbeholfene Versemacher anzusehen, wie es bei aller gönnerhaften Anerkennung der „großen Charaktere" in ihren Liedern doch immer noch im Unterbewußtsein unserer gräzisierenden Ästhetiker der Fall zu sein pflegt. Vielmehr haben wir sie in die Reihe der größten schöpferischen Künstler einzureihen. Charaktere schafft nur ein Charakter; lebendige Persönlichkeiten, also Gestalten, die durch Jahrhunderte hindurch zeitlose Gleichnisse unseres Wesens geblieben sind, können nur das Ergebnis künstlerischer Genialität und Formkraft sein.

*

Griechische Schönheit ist das Formen des Körpers, germanische Schönheit ist die Formung der Seele. Das eine bedeutet äußeres Gleichgewicht, das andere inneres Gesetz.

*

Nirgends stehen sich künstlerische Statik und künstlerische Dynamik so klar gegenüber wie in der griechischen und gotischen Baukunst. Innerhalb aller Architektur bilden diese Schöpfungen die denkbar schärfsten gegensätzlichen Äußerungen des formenden Willens. Die Gotik bedeutet den nur einmal im Ernst versuchten und auch nur einmal in der ganzen Geschichte der Baukunst gelungenen Versuch, eine Raumkunst aus einem metaphysischen Zeitgefühl heraus zu gestalten.

*

Die Liebe am Individuellen ist ein so ausgezeichnetes Kennzeichen Europas und namentlich seines Herzens, Deutschland, daß wir nur einen flüchtigen Blick auf Dichtung, Baukunst, Bildhauerei und Malerei zu werfen brauchen, um die Bestätigung dieser Ansicht zu finden.

*

Die gotische Form erweist sich als für immer überwunden, die gotische Seele ringt aber bereits für jeden Nichtblinden sichtbar um eine neue Verwirklichung.... Sie geht auf wuchtende Arbeit aus.

*

Die Musik Bachs und Beethovens ist nicht die höchste erreichbare Stufe der Verflüchtigung der Seele, sondern be-

deutet gerade den Durchbruch einer Seelenkraft ohnegleichen, die nicht bloß stoffliche Fesseln abstreift (das ist die negative Seite), sondern etwas ganz Bestimmtes ausspricht, wenn dies auch nicht immer gleich schwarz auf weiß nach Hause getragen werden kann. Die germanische Weltüberwindung ist nicht uferlose Ausweitung (was „Verflüchtigung" wäre), sondern gesteigerte Eindringlichkeit (d. h. willenhafte Tat), der „süße heilige Akkord", dem Schubert die Allmacht zuschrieb.

*

Echte Musik hören heißt nicht in Beschaulichkeit versinken, auch nicht in süßliche Träume, sondern durch das stofflose Medium der Tongestalten einen Formwillen und eine Formarchitektonik erleben. Das heißt aber noch weiter: die im Hörer schlummernden, dem Künstler ähnlichen Formkräfte erwachen fühlen.

*

Das Wesentliche aller Kunst des Abendlandes ist aber in Richard Wagner offenbar geworden: daß die nordische Seele nicht kontemplativ ist, daß sie sich auch nicht in individuelle Psychologie verliert, sondern kosmisch-seelische Gesetze willenhaft erlebt und geistig-architektonisch gestaltet.

*

Religion

Aus dem „Mythus"

Im deutschen Mystiker tritt zuerst und bewußt — wenn auch im Gewande seiner Zeit — der neue, der wiedergeborene germanische Mensch in Erscheinung. Nicht in der Zeit der sogenannten Renaissance, nicht in der sogenannten Reformation vollzieht sich die seelische Geburt unserer Kultur — diese Zeit ist mehr äußerer Abglanz und Nachklang — nein, im 13. und 14. Jahrhundert wird die Idee der seelischen Persönlichkeit, die tragende Idee unserer Geschichte, zum erstenmal Religion und Lebenslehre.

*

Der Mystiker ist bemüht, sich aus den Verstrickungen der stofflichen Welt immer mehr und mehr herauszulösen. Er erkennt das Triebhafte unseres Menschendaseins, Genuß, Macht, aber auch die sogenannten guten Werke als für die Seele nicht wesentlich; aber je mehr er alles Erdenschwere überwindet, um so größer, reicher, göttlicher fühlt er sich innerlich werden. Er entdeckt eine rein seelische Macht und fühlt, daß diese seine Seele ein Zentrum an Kraft darstellt, dem schlechterdings nichts vergleichbar ist. Diese Freiheit und Unbekümmertheit der Seele allem, auch Gott gegenüber und die Abwehr eines jeden Zwanges, auch eines solchen von seiten Gottes, zeigt die tiefste Tiefe, bis wohin wir den nordischen Ehr- und Freiheitsbegriff hinunter verfolgen können.

*

Wir wissen, wir haben alle eine Richtung: die Sehnsucht aus „dem Dunkeln ins Helle", aus Erdenfesseln zu einem unbekannten Ewigen.

*

Die Religion Jesu war zweifellos die Predigt der Liebe. Alle Religiosität ist tatsächlich auch vornehmlich eine seelische Erregung, die der Liebe zum mindesten immer nahe verwandt sein wird. Niemand wird dieses Gefühl mißachten; es schafft das seelische Fluidum von Mensch zu Mensch. Aber eine deutsche religiöse Bewegung, die sich zu einer Volkskirche entwickeln möchte, wird erklären müssen, daß das Ideal der Nächstenliebe der Idee der Nationalehre unbedingt zu unterstellen ist; daß keine Tat von einer deutschen Kirche gutgeheißen werden darf, welche nicht in erster Linie der Sicherung des Volkstums dient. Damit ist der unlösliche Widerstreit zu einer Anschauung nochmals bloßgelegt, die offen erklärt, die kirchlichen Bindungen ständen höher als die Bindungen der Nation.

*

Aus dem „Verbrechen der Freimaurerei"

Wäre durch die Lehre und Persönlichkeit Christi nicht eine Note angeschlagen worden, die eine Saite im tiefsten Innern der Europäer zum hellen Erklingen gebracht hätte, nie und nim-

mer wäre es gelungen, das Kreuz als **dauerndes lebendiges** Symbol emporzuhalten. Die Majestät dieser Tatsache kann und darf man nicht antasten.

★

Die Leute, die uns den freien Willen wegdisputieren wollen, die soll man als für uns unfruchtbar beiseite liegen lassen, sie versuchen das zu erschüttern, was zu pflegen unsere Pflicht auf Erden ist.

★

Deutsche Kraft muß in den nächsten Jahren notwendig mehr auf sozialem Gebiet tätig sein, was aber unbedingt auch eine innere Erneuerung fordert, um dann die Sehnsucht vergangener Zeiten vollenden zu können: eine kraftvolle Nationalkultur, erwachsen auf einem kraftvollen Christentum.

★

Das Christentum will die Materie durchgeistigen, das Judentum strebt danach, das Geistige zu materialisieren.

★

Man sagt, Gott habe den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen. Umgekehrt: der Mensch schafft sich Gott seinem Wesen gemäß! Jeder Zwang muß hier Unheil bringen. Wir überschauen jetzt fast zwei Jahrtausende der Gestaltung des Christentums und können schon, ohne den herrlichen Inhalt zu verschütten, ihn aus den hölzernen Schalen wesensfremder Männer in uns gemäße Formen gießen. Dies zu tun ist nicht nur nicht Anmaßung, sondern unsere Pflicht.

★

Über die Wegleugnung der Persönlichkeit Christi überhaupt, mit Hilfe altgermanischer oder anderer Mythologien, darf man heute zur Tagesordnung übergehen, wenn auch sonderbarerweise gerade manche Verfechter des rassenaristokratischen Prinzips, welches notwendig auf Wertung großer Persönlichkeiten beruht, sich darum bemühen. Die Leute, die dies tun, denen ist auch noch nicht im entferntesten die Unnachahmlichkeit eines großen Mannes aufgegangen, wir lassen sie billig beiseite liegen.

★

Staat

Aus dem „Mythus"

Der Staat ist uns heute kein selbständiger Götze mehr, vor dem alle im Staube zu liegen hätten; der Staat ist nicht einmal ein Zweck, er ist nur ein Mittel zur Volkserhaltung.

★

Das kommende Reich fordert von jedem im öffentlichen Leben stehenden Deutschen den Eid nicht nur auf eine Staatsform, sondern den Eid, überall nach Kräften und Vermögen die deutsche Nationalehre als obersten Maßstab seines Handelns anzuerkennen und für sie zu wirken.

★

Aus der einen Forderung, die Volksehre und den Rassenschutz ins Zentrum des gesamten staatlichen Lebens zu stellen, ergibt sich ein Weltbild, das von dem Chaos des 19. Jahrhunderts sich wie der Tag von der Nacht unterscheidet.

★

Der Mensch ist nichts „an sich", er ist Persönlichkeit nur so weit, als er geistig-seelisch eingefügt ist in eine organische Ahnenreihe von Tausenden von Geschlechtern. Dieses Bewußtsein stärken, begründen und somit den Willen züchten, die erfahrenen Werte weiterzuvererben, für das Ganze zu kämpfen, das ist Aufgabe des Staates, der nur dann durch Befolgen dieser Erkenntnis echte Bürger erziehen kann.

★

Aus „Der völkische Staatsgedanke"

Das Problem stellt sich also dar als eine Vereinigung des nationalen völkischen Machtgedankens und der unbedingten Forderung nach einer sozialen Gerechtigkeit. In der Erkenntnis aber, daß eine soziale Gerechtigkeit nur ein leerer Spruch bleibt, wenn sie Mildtätigkeit oder private Fürsorge bedeutet, mußte die unbedingte Forderung erhoben werden, daß an Stelle einer Gabe von oben die unbedingte **Anerkennung der Pflicht** des Staates zu treten habe.

★

Wir erleben es heute, daß dies, was wir völkische Weltanschauung nennen, plötzlich für alle, die sie einmal erlebt haben, zu einer Idee wird, die sich wie eine Kuppel über das ganze organische Volkstum erhebt. Wir sehen, daß die konfessionellen Gegensätze in völkischen Kreisen kaum noch wirkend sind, daß jeder dem andern seine Form des Glaubens nicht wehrt, weil er weiß und fühlt, daß diese — mögen heute noch so viele fremde Flitter um sie herumwehen — doch innerlich völkisch bedingt ist. Wir sehen, daß eine neue Idee imstande ist, einen scheinbar unaustilgbaren Kastengeist zu schmelzen, daß Vertreter aller Stände sich in einem Erleben und in einem Streben reibungslos zusammenzufinden vermögen und zusammenarbeiten können.

★

Politisches

Aus dem „Mythus"

Der alte Nationalismus ist tot. Einmal, 1813 aufgeflammt, hat er seine Unbedingtheit immer mehr eingebüßt, wurde durch zopfiges Dynastenwesen Industriepolitik, börsenmäßige Profitwirtschaft immer mehr vergiftet, veräußerlichte im ideenlosen Bürgertum des 19. Jahrhunderts dank humanitärer Verblödung und zerbrach am 9. November 1918, als seine Träger und Vertreter vor einigen Haufen Deserteuren und Zuchthäuslern davonliefen.

★

Der alte Sozialismus verfault am lebendigen Leibe. Als organische Sehnsucht geboren, fiel er in die Hände internationaler Schwätzer und Betrüger, verriet seinen opfermutigen Aufschwung dank börsenkapitalistischen Bindungen seiner fremdblütigen Führung, vermählte sich mit tataro-bolschewistischen Verwesungskeimen und bewies von neuem, daß mit materialistischen Ideen keine organischen Revolutionen zur Freiheit durchgeführt werden können.

★

Mit Schwert und Pflug für Ehre und Freiheit lautet also notwendig der Schlachtruf eines neuen Geschlechts, das einst ein neues Reich errichten will und nach Maßstäben sucht, an denen es sein Handeln und sein Streben fruchtbringend zu beurteilen vermag. Dieser Ruf ist nationalistisch. Und sozialistisch!

★

Nicht mit der Abrüstung der Heere und Flotten hat eine „Weltbefriedung" einzusetzen, sondern mit der vollständigen Vernichtung der ehrlosen Demokratie, des rasselosen Staatsgedankens des 19. Jahrhunderts, der weltwirtschaftlichen Aushöhlung durch die Finanz, die heute im Namen der Völker den Untergang aller Staaten herbeiführen wird, wenn nicht die Religion des Blutes erlebt, anerkannt und im Leben verwirklicht wird.

★

Deshalb bedeutet der Gedanke einer rassisch begründeten Weltpolitik auch in Bezug auf Ostasien das Herauslösen, Herausschlagen eines Staates nach dem anderen aus dem heutigen allstaatlichen und überstaatlichen Finanzsystem der City und Wallstreet, die längst zu vier Fünftel jüdisch bestimmt werden. Dem rasselosen Pan-Europa, der chaotischen „Weltgerichtsbarkeit" der volkslosen freimaurerischen Weltrepublik steht dieser neue Gedanke des nordischen Wesens als einziger gefährlicher, weil organischer, gegenüber.

★

Marxismus und Hochfinanz

Aus dem „Mythus"

Der Bolschewismus bedeutet die Empörung des Mongoliden gegen nordische Kulturformen, ist der Wunsch nach der Steppe, ist der Haß des Nomaden gegen Persönlichkeitswurzel, bedeutet den Versuch, Europa überhaupt abzuwerfen.

★

Die „Börsen- und Finanzwissenschaft“ ist gegenwärtig ein Spiel mit vorgetäuschten (fiktiven) Werten, eine Zahlenzauberei, eine von gewissen Kreisen systematisch durchgeführte Störung zwischen der Umschaltung von der Erzeugung zum Absatz geworden. Die Herren der heutigen Börse wirken mit Massenhypnosen durch falsche Nachrichten, durch Panikerzeugung; sie peitschen bewußt alle pathologischen Triebe hoch und aus einer natürlichen Vermittlungstätigkeit im Wirtschaftsgetriebe ist Willkür, Weltzersetzung geworden.

*

Aus „Die Hochfinanz als die Herrin der Arbeiterbewegung“

Folgendes haben in allen Ländern noch sehr wenige eingesehen, was doch nach zehn Jahren Gemeingut aller derjenigen werden wird, die politisch ernst genommen werden können: 1. daß die Weltpolitik der internationalen Hochfinanz derjenigen des internationalen Marxismus entspricht, und zwar auch da, wo auf den ersten Blick nur erbitterte Gegnerschaft in Erscheinung tritt; 2. daß sich die Politik aller marxistischen Internationalen den Börsen der Welt gegenüber in dienender Stellung befindet; und 3. daß beides nur durch die Tatsache erklärt werden kann, daß die Politik des wurzellosen Finanzkapitals wie des wurzellosen Marxismus von Juden geleitet wird, daß beide nur scheinbar verschiedene Ausdrucksformen einer nomadisch-parasitären, jedoch mit großem und hemmungslosem Willen begabten Rasse darstellen.

*

Zwei Zwangsglaubenssätze sind es, die der Weltkapitalismus und der Marxismus gleichzeitig bekennen: die materialistische Welt- und Geschichtsbetrachtung und die internationale Einstellung. Während der Bauer und auch der industrielle Unternehmer mit Grund und Boden, mit Mark und Blut seiner Umgebung verknüpft bleibt, ist die Börse und das Geldgeschäft an keinen Ort notwendig gebunden. Das Vermittler- und Händlerwesen wird dank der Konzentration des ganzen geschäftlichen Lebens in der Großstadt Herr über den Erzeuger und Schöpfer, das anonyme Aktienwesen vernichtet letzten Endes den Begriff einer nationalen Wirtschaft überhaupt. Von Millionen in allen Völkern weiß heute kaum jemand, für wen,

für welchen Staat er überhaupt arbeitet. Der Geist des Nomadentums ist bestimmend geworden, und sämtliche Gesetze werden dahingehend beeinflußt, dieser Nomadisierung, d. h. für uns Europäer Zersetzung, Vorschub zu leisten.

*

Der Marxismus, an Stelle als Bewegung der Arbeiterbefreiung der Todfeind des internationalen Finanzkapitals zu sein, wurde dessen weltpolitischer Verbündeter. Überall ist die Sozialdemokratie aus der Demokratie entstanden, bildet die reife Frucht jener Gedanken, die in allen Großstaaten die Herrschaft des Geldes zur Folge hatten. Materialistische Weltbetrachtung, skrupellose geschäftliche und politische Betätigung waren stärkere Triebmittel als abstrakte wirtschaftliche Theorien.

*

Aus „Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik“

... so ist es doch klar, daß wir es heute nicht nur mit den Staaten zu tun haben, wenn wir sie „Frankreich“ oder „England“ nennen, sondern mit Mächten, die über diese Staaten hinweg ein Weltstaatensystem ohne Territorium bilden. Dieser rein auf Geld und Börse fußende „Staat“ ist die typische Form des jüdischen Schmarotzertums.

*

Die ganze Welt steht seit weit über 50 Jahren im Zeichen der Nomadisierung der Wirtschaft. Der Profit war der Höchstwert sowohl der sogenannten Nationalisten wie der angeblich das Weltkapital bekämpfenden Marxisten. Die Wirtschaftsführer und Finanzkönige der einen Seite spekulierten mit dem Nationalgefühl der Massen, vornehmlich des bürgerlichen Mittelstandes, die „Arbeiterführer“, wo es ging, mit der internationalen Klassensolidarität.

*

Die Anleihe des Staates bei der internationalen Hochfinanz ist die Ursache dafür, daß alle Völker heute in einer Zinsverstrickung sich winden, ohne daß innerhalb des jetzigen Systems der parlamentarischen Plutokratie eine Änderung der Verhältnisse möglich erscheint.

*

Die Verkündigung, daß das Gold der alleinige Wertmesser für alle Völker zu sein hat, und daß somit die Besitzer des Goldes über die Schicksale aller Staaten zu bestimmen haben, bedeutet den offenen Anspruch auf ein Staatensystem, das kein Territorium, das keine Rassen und keine Völker kennt, ja, das auch keine Staaten mehr berücksichtigt, sondern alle Menschen nur nach ihrer Kreditwürdigkeit abschätzt und darauf besteht, seine gewährten Kredite nur an ganz bestimmte Wirtschaftsgruppen zu verteilen.

*

„Pan-Europa", eine Wortprägung des Wiener „Pazifisten" Fried, wurde die Losung einer rein intellektuellen Bewegung als Parallele zum marxistischen Massenwahn der Handarbeiterschaft.

*

Aus „Pest in Rußland"

Der Marxismus ist die zur Religion erhobene Brutalität. Wirtschaftlich Verleugnung jedes Persönlichen, ist er gesellschaftlich und politisch die Predigt eines schrankenlosen Subjektivismus. Mögen innerhalb der verschiedenen sozialdemokratischen Parteien der einzelnen Länder dagegen unbewußte und bewußte Kräfte ankämpfen: das System, einmal zur Macht gelangt, mußte die seinem Wesen zugrunde liegenden Resultate zeitigen, d. h. vollkommene Unfruchtbarkeit und absoluten Mangel an aufbauendem Charakter.

Der Marxismus war möglich auf Grund einer unseligen Einstellung Europas, das die einem nomadisch-parasitären Hirne entsprungene Weltanschauung entgegennahm, mit ihm Kompromisse schloß, anstatt sie grundsätzlich zu bekämpfen. Denn der Marxismus ist kein Streit um Wirtschaftsprobleme, sondern ein angesagter Macht- und Kulturkampf.

*

Mark gleich Mark, Mensch gleich Mensch

Nachstehender, im „Völkischen Beobachter", anläßlich des Beuthener Todesurteils über fünf Nationalsozialisten, im August 1932, erschienene Artikel Alfred Rosenbergs verdient besondere Beachtung, da er an einem gegebenen Fall die mitunter volkzerstörende Auswirkung eines abstrakten „Rechts an sich" anschaulich macht und in seiner Kritik an diesem zugleich das Dogma eines nationalen deutschen Rechts begründet.

In Beuthen wurden fünf Nationalsozialisten zum Tode verurteilt, weil sie, jahrelang verfolgt, terrorisiert, zur Gegenwehr gegriffen und einen Kommunisten erschossen hatten.

Die Presse des augenblicklich herrschenden Systems betonte bei der einmütigen Verteidigung des Bluturteils von Beuthen, man könne weder dem Staat noch der Regierung noch dem Gericht einen Vorwurf machen, namentlich habe dieses sein Urteil „unbeeinflußt von jeder politischen Situation" fällen müssen.

Damit ist der abgrundtiefe Unterschied geoffenbart, der unser Denken, unser Rechtsgefühl von dem des Liberalismus und der Reaktion für immer scheidet. Für das heute herrschende, alle gesunden Selbsterhaltungsinstinkte des Volkes überkrustende „Recht" ist es bezeichnend, daß Mensch gleich Mensch sein soll. Andere Völker, die zwar mit ähnlichen volksfeindlichen Gesetzen belastet sind, haben sich doch genügend Spielraum für selbstverständlichen Selbstschutz gelassen. Amerikas Verfassung z. B. kennt nur amerikanische Staatsbürger ohne jeden Unterschied der Rasse und Herkunft. Aber zwischen Weiß und Schwarz stehen doch unüberbrückbare gesellschaftliche Schranken. Ein Schwarzer darf nicht gemeinsam mit einem Weißen fahren, geschweige denn sich vermischen. Vergewaltigt ein Neger eine Weiße, so wird er vom Volk gelyncht. Das ist nicht „schön", aber die einzig mögliche Korrektur eines naturfeindlichen Gesetzes aus einer Zeit, als die freimaurerisch-humanitäre Weltvergiftung begann. Die einzige Lösung des Konflikts kann nur darin liegen, daß bei Rassenschande die betreffende Amerikanerin aus dem Staatsverbande ausgestoßen, ein schwarzer Vergewaltiger aber von Rechts wegen hingerichtet wird.

Als der Weltkrieg ausbrach, fiel der französische Pazifist Jaurès durch ein Attentat. Der Mörder wurde später vom

Gericht freigesprochen. Unseren objektiven Juristen standen die Glatzen zu Berge ob dieses „Skandals". Frankreich aber hat in seinem Lebensinteresse gehandelt. Der Mann jedoch, der einen Anschlag auf Clemenceau verübte, wurde kurzerhand hingerichtet. Das war selbstverständlich.

Entgegen allen jüdisch-liberalistischen Gesetzen, daß Mensch gleich Mensch sei, haben einige Nationen ihren Instinkt also doch noch erhalten; auch als Kurt Eisner erschossen wurde, erwachte ein ähnlicher Instinkt und verhinderte die Verhängung einer Todesstrafe. Später jedoch hetzte eine „deutsche Justiz" hinter einem Schlageter Steckbriefe her, und die allhebräische Journaille beschimpfte die Retter Schlesiens als „Fememörder".

Die gleiche „Justiz" erklärte während der wahnsinnigen Inflation, Mark sei gleich Mark, und dieser Irrsinn des „objektiven Denkens" kostete Tausende von Menschenleben, der Nation aber ihr gesamtes gespartes Volksvermögen.

Nun sind die „Objektiven" auf Beuthen besonders stolz, prahlen mit ihrer „unbestechlichen Justiz", die keine politische Lage berücksichtige. Wir aber erklären, daß diese Berücksichtigung das Wesentliche bei allen Prozessen zu sein hat. Mensch ist nicht gleich Mensch, Tat nicht gleich Tat.

Ein Pole, der früher Insurgent gewesen, nachher als Kommunist gegen unsere Kameraden zu Überfällen gehetzt hat, wird, als die Morde von Ohlau — die „Krönung" langjähriger Gewalttaten — eine furchtbare Empörung auslösen, erschlagen, nachdem er gerade wieder zum Terror aufgehetzt hatte. Man könnte sagen, das Notwehrrecht sei zu weit getrieben worden — aber Todesurteile, fünf Todesurteile zu verhängen, nachdem über 300 Morde an unseren Kameraden zehn Jahre über in 90 Prozent der Fälle überhaupt ungesühnt geblieben waren, das war zu viel, das zeigte die „Justiz" isoliert vom gesamten deutschen Volk. Nur jenes feige Bürgertum der Presse, das sich vom Marxismus widerspruchslos den Rücken blutig schlagen ließ, und selbstverständlich die Blätter des Alljudentums frohlockten. Denn nun wurden SA.-Männer Hitlers nicht nur mit Bolschewisten gleichgestellt, sondern, wo diese noch Polen waren (deren Landsleute die Deutschen in Polen seit 13 Jahren straflos mißhandeln), noch unter das Untermenschentum gestellt.

Fünf Deutsche, darunter alte Frontkämpfer, sollen erschossen werden, weil ein Pole, der zugleich Bolschewik war, erschlagen worden war.

Eine derartige „Justiz" wendet sich gegen den elementarsten Selbsterhaltungsinstinkt einer Nation. Man muß tatsächlich glauben, Deutschland als Ganzes wolle wirklich — geführt gar von einem „Kabinett der nationalen Konzentration" — Selbstmord begehen. Frohlockend stehen Eiserne Front und Rot-Mord vor diesem Schauspiel. Im kommunistischen Sowjetstaat werden Menschen, die nichts anderes verbrochen haben, als daß sie Nicht-Kommunisten sind, dem Hungertode preisgegeben, furchtbar gedemütigt, zu Tausenden in blutigen Kellern zu Tode gefoltert. In Deutschland aber, das von eben diesen Kommunisten vernichtet werden soll, wiegt laut bürgerlicher „Justiz" ein dazu noch polnischer Kommunist fünf Deutsche, Frontsoldaten, auf, die also schon viereinhalb Jahre im Kriege fürs deutsche Volk bluteten und jetzt jahrelang in der SA. für Deutschlands Auferstehung kämpfen.

Hier, an diesem einen Beispiel, überschlägt sich das Denken der letzten 150 Jahre und zeigt den ganzen irrsinnigen Unterbau seines Daseins. An diesem handgreiflichen furchtbaren Fall aber erleben heute 80 Millionen Deutsche, wie sehr eine Weltanschauung, ja oft nur eine kleine Verschiebung des philosophischen Denkens die Lebenspraxis für Jahrzehnte, Jahrhunderte zu beeinflussen vermag. Deshalb setzt der Nationalsozialismus auch weltanschaulich ein. Für ihn ist nicht Seele gleich Seele, nicht Mensch gleich Mensch; für ihn gibt es kein „Recht an sich", sondern sein Ziel ist der starke deutsche Mensch, sein Bekenntnis ist der Schutz dieses Deutschen, und alles, Recht und Gesellschaftsleben, Politik und Wirtschaft, hat sich nach dieser Zwecksetzung einzustellen.

Das ist eine neue Lehre, die ein unverständiges Geschlecht heute noch kurzsichtig bekämpft, trotzdem auch sein Elend die notwendige Folge der Mißachtung dieser Anschauung darstellt. Nur ein Bekenntnis zur Ungleichheit und Ungleichwertigkeit der Menschen, aber zur unbedingten Verteidigung des Lebens der Nation wird die Möglichkeit schaffen für eine politische Freiheit des geknechteten Deutschlands.

*

Krisis und Neugeburt Europas

Dieser Vortrag wurde vor dem Europa-Kongreß der Königlichen Italienischen Akademie im November 1932 in Rom gehalten

In unserer Epoche, nach dem größten Krieg der Weltgeschichte, zerbrechen als Folge dieser tiefsten seelischen und politischen Katastrophe geistige Werte und gesellschaftliche Satzungen der vergangenen 150 Jahre; darüber hinaus werden weltanschauliche Bindungen selbst noch aus fernerliegender Zeit und die in ihr verwurzelten Gedankengänge einer neuen Kritik unterzogen. Inmitten einer solchen Zeit des allgemeinen Umbruchs kann die seelisch-geistige Krise aber nicht mehr „wissenschaftlich" untersucht werden, weil jede Wissenschaft stets bestimmte Voraussetzungen für ihr Forschen macht, von denen als gültigen Wertmesser aus sie ihre Forschungen beginnt.

Eine Betrachtung über Europa als Idee und Erfahrung ist heute deshalb nur in der Form eines persönlichen Bekenntnisses möglich.

Wie immer, so wird dabei eine Neugestaltung des Lebens auch jetzt von solchen persönlichen Bekenntnissen ihren Ausgang nehmen, je tiefer diese in der Sehnsucht der Zeit begründet sind, je stärker bereits die um diese Bekenntnisse gescharten Willenskräfte innerhalb der Nationen Europas ausgeprägt erscheinen.

Eine echte Neuschöpfung bedingt stets eine neue Bewertung der Vergangenheit und ihrer großen, sie tragenden Gestalten; aus dieser veränderten Perspektive geistiger Ahnen ersieht man dann symbolisch auch das für die Zukunft angestrebte Schicksal. Das nicht nur in politischen Wirren, sondern auch in tief innerer Umgestaltung begriffene Deutschland z. B. stellt heute nicht Karl den Großen, sondern seinen Gegner Herzog Widukind hin als den Wahrer seiner echten Art. Bei aller Größe der Hohenstaufen hält dieses Deutschland nicht zu Barbarossa, sondern zu Heinrich dem Löwen. Es hat sich vom Hause Habsburg losgesagt, erblickt dafür im friderizianischen Preußen den Retter seiner seelischen Substanz. Bei Betrachtung der sozialen Auseinandersetzungen der Vergangenheit steht das erwachende Deutschland innerlich auf der Seite der Bauern bei Wertung der großen Schicksalskämpfe des 16. Jahrhunderts, sieht in Sickingen und Hutten die Träger des nationalistischen Gedankens, nicht in ihren Gegnern. Das junge Deutschland berauscht sich nicht mehr an den lebensfernen Redensarten der Revolution von 1789, es beurteilt vielmehr die geistig-seelische Verödung, die Materialisierung, Atomisierung des 19. Jahrhunderts als Folge eines rein abstrakten Versuches, die Mehrheit der Zahl als Wertmesser über die Genialität des einzelnen Schöpferischen im Staatsleben und Kultur anzuerkennen. Es verherrlicht nicht den angebeteten Fortschritt der Technik, sondern erblickt etwa in Nietzsche seinen ihm verwandten Kritiker einer Industriekultur als „die gemeinste Daseinsform, die es bisher gegeben hat".

In ähnlicher Weise vollzieht sich eine Umwertung der Vergangenheit auch bei anderen Nationen, wenn dies auch nur bei Italien unmittelbar faßbar zu beobachten ist, bei Italien, das heute nach zehnjähriger Herrschaft des Faschismus noch mitten in einer das gesamte Leben erfassenden Revolution steht. Über das ganze liberalistische Zeitalter hinweg, bei aller Anerkennung der einzelnen Großen, greift das verjüngte Italien nach jenen Gedanken und nach jenem Willen urwüchsiger Kraft, aus denen heraus einst die Monumente des antiken Roms geboren wurden, bekennt sich nicht zu den Gracchen, sondern zu den Sullas, nicht zum grenzenlosen Gedanken des späten, sondern zur bodenverwurzelten Eigenart des alten Roms. Uralte Symbole erstehen über Jahrtausende hinweg als Gleichnisse dieser Bekenntnisse, und es ist mehr als ein Zufall, daß in Italien vom Dritten Rom, in Deutschland vom Dritten Reich geträumt und für diesen Traum mit größter Opferbereitschaft gekämpft wird.

★

Diese Art der Neugeburt der Seelen aber besagt in der Frage des Problems Europa etwas Entscheidendes: daß nämlich eine gedankliche Konstruktion im Sinne einer universalistischen, sich gleichsam von oben herabsenkenden Idee nicht mehr in Frage kommt. Zutiefst hat sich ein derartiger Begriff auch niemals in der schmerzensreichen Geschichte des Abendlandes durchsetzen können. Die Weltanschauung des sogenannten Mittelalters, von außen einst den Völkern Europas aufgezwungen, stellte nur für eine kurze Spanne Zeit eine „europäische" Einheit her. Das bedeutete aber keine organische, sondern nur eine explosive Einheit, von der nach vielen Kämpfen die Hälfte Europas sich lossagte. Das Zeitalter des Liberalismus, das heute in Genf

endgültig sein eigenes Grabgeläut läutet, war bemüht, die „Einheit Europas“ nur äußerlich von der politisch-soziologischen Seite her zu lösen. Man verehrte die Göttin der Vernunft und glaubte durch ein angeblich für alle Nationen passendes Schema die Probleme des öffentlichen Lebens meistern zu können. Die parlamentarische Demokratie war der roheste Versuch, diesem „Vernunft“schema innerhalb der Staaten zum Siege zu verhelfen und förderte naturnotwendig auf allen Gebieten nicht den schöpferisch Starken, sondern den schmarotzerhaft Bedenkenlosen. Die Philosophen Pan-Europas unserer Zeit aber verwechselten bei der Begründung ihres Gedankens die Eins mit der Idee der Einheit.

Nicht der Monismus als typische Philosophie des lebensfern gewordenen Intellekts vermag fruchtbringend zu wirken, sondern die vorbehaltlose Anerkennung lebensnotwendiger Mannigfaltigkeit bedeutet die Voraussetzung jeglicher irgendwie gedachter Einheit. Denn organische Einheit hat Vielheit zur Voraussetzung.

Daraus ergibt sich, daß, wenn von Europa überhaupt die Rede ist, es sich nicht um einen abstrakten Begriff handeln kann, von dem jede Nation als wie an einem Absolutum irgendwie „Teil hat“, sondern die Vielheit muß als Voraussetzung anerkannt werden, um dann die verschiedenen, unserem Boden entsprossenen Lebensbäume gemeinsam jenen gegenüberzustellen, die auf Asiens, auf Afrikas Boden gedeihen. Dann könnte sich anschaulich eine Verwandtschaft ergeben, die durch rein eklektische Methoden zu begründen ebenso zweifelhaft erscheint, wie durch universalistische Behauptungen und dogmatische Forderungen.

★

Entgegen allen anderen Versuchen ist die Nation der unverrückbar gegebene Ausgangspunkt allen Geschehens, die Nation als verschiedenartiges Ergebnis von Blut, Landschaft, politischem und seelischem gemeinsamen Schicksal.

Entgegen allen Doktrinen wird deshalb der Nationalismus und seine Auswirkung entscheidend sein für das, was sich später noch Europa nennen soll. Jede der großen vier Nationen, die hier als schicksalbestimmend erscheinen, hat nun ihr eigenes „Zentrum der Glückseligkeit“, von dem heraus sie bemüht ist, sich stets neu zu gestalten.

Für Italien hat der Führer des Faschismus den Staat als den höchsten Wert gekennzeichnet, als Erziehungsmittel, als Züchter der Individualität und als ihr Schirmer, als Wahrer des Starken und Schützer einer bedrohten geistigen Gemeinschaft. Hier erklingt bewußt die Saite altrömischer Herrlichkeit, erscheint das Gedankengebilde einer Macht, die hart sein mußte, um entgegen dem vordringenden Orientalismus ihr eigenstes Wesen zu bewahren.

Frankreichs Nationalismus ist unzertrennlich mit der — man darf wohl sagen — Anbetung des Bodens verknüpft. Wer auf französischem Boden lebt, wird gleichsam durch ein mysteriöses Gesetz Franzose, eine Idee, welche die französische Kirchlichkeit mit ihrer Gegnerin, der Freimaurerei, noch stets geeint hat.

England, Jahrhunderte hindurch eine fast unangreifbare Insel, braucht den Mythus des Staates nicht, noch heute herrscht dort die Auffassung der Nation als Gesellschaft. Wer diese Gesellschaft, ihre Sitten und ungeschriebenen Gesetze befolgt, wird einverleibt in das Britentum, weshalb auch die Tradition, die alles bindende, alles bildende und die alles überragende Rolle spielt.

In Deutschland ist es zweifellos der Glaube an das Blut, der die großen Auftriebe hervorgebracht hat, wobei die durch die geographische Lage oft bedingte politische Zerrissenheit der Deutschen dieser Lehre mit jene große Kraft einflößte, die auch heute gerade den Hauptimpuls des großen deutschen Erwachens unserer Tage darstellt. Und es ist deshalb wiederum kein Zufall, daß der Faschismus sich als Symbol das Zeichen härtester Staatlichkeit, das Liktorenbündel mit der Axt, das erwachende Deutschland aber das Rassezeichen ältesten Germanentums, das Hakenkreuz, gewählt hat (das entgegen einer Pseudo-Wissenschaft nicht in Indien, sondern in Zentraleuropa entstanden ist, wo es sich 300 Jahre vor Christus nachweisen läßt).

Über die „absolute Wahrheit“ dieser Nationalismen kann hier nichts ausgesagt werden. Ihr Wertmesser liegt auch nicht in irgendeinem Absolutum, sondern in dem Grad seelischer Fruchtbarkeit, der durch die Glut des Glaubens in dem einen oder andern Volk erweckt wird. Zeugt der Glaube an den Staat als höchsten Wert ein starkes, stolzes italienisches Volk, dann ist er wahr in des Wortes tiefster Bedeutung. Führt der Glaube an den Wert des Blutes zu Deutschlands Wiedergeburt, dann ist dies das Wahrheitssiegel seiner metaphysischen Echtheit.

Da Rußland heute zu Mittelasien zurückgekehrt ist, die anderen Nationen, ungeachtet vielfachen seelischen Reichtums, doch keine selbständig ausstrahlende starke Typik hervorgebracht haben, sondern mehr der einen oder andern geschilderten sich nähern, so ergibt sich als erste Folge einer völkerpsychologischen Untersuchung, daß das Gesamtproblem Europa sich zur Erkenntnis einer nur vierfachen geistig-seelischen Lebenskraft vereinfacht. Denn im großen Ringen um die Schicksale des Erdballes muß das ebenfalls kulturfeindliche Dogma überwunden werden, als könnte man kleine und kleinste Völker — alle ihre Werte anerkannt — mechanisch jenen Nationen gleichstellen, die kultur-, staaten- und typengestaltend im Kampfe der Jahrhunderte dastanden und noch heute dank zahlenmäßiger Dynamik und innerer Kraft dastehen.

Wer also im Ernst Europa als organische Einheit einer starken Vielfachheit und nicht als rohe Summation erstrebt, der muß die vier großen Nationalismen als vom Schicksal uns gegeben anerkennen und deshalb bestrebt sein, der von ihrem Kern ausstrahlenden Kraft Erfüllung zu geben. Eine Zerstörung eines dieser Zentren durch irgendeine Macht würde kein „Europa" zur Folge haben, sondern ein Chaos herbeiführen, in dem auch die anderen Mittelpunkte der Kultur untergehen müßten.

*

Aus dem psychologischen Überblick schält sich also das große europäische Problem der Staatenpolitik und Wirtschaft von selbst heraus. Frankreich ist saturiert, da sein Boden schon durch fremde Einwanderer bevölkert werden muß. Seine Dynamik also wird, will sie nicht furchtbare Konflikte hervorrufen, sich vom Osten abwenden und den zweiten Weg seiner Kraft, den der Verwaltung seiner großen afrikanischen Besitztümer gehen, wo es seine Mission wäre, Europa vor Afrika zu schirmen und nicht einen Vormarsch Afrikas auf Europa zu dulden oder gar vorzubereiten. Italien mit seiner wachsenden Bevölkerung kann nicht eher zur Ruhe kommen, als bis „der Staat" wirklich die Obhut seiner Kinder an bestimmten Stellen der Adria und in Nordafrika übernehmen kann. Das deutsche, heute zerschnittene und zersprengte Volk wiederum kann nie früher ein „Europa" anerkennen, als bis der „Mythus vom Blut" zur Einigung der Deutschen in einem Staat als Mittel zum Schutz dieses Blutes geführt hat. Und Europa wird mit Erfolg vor aller

Welt nur dann auftreten können, wenn Großbritannien an erster Stelle die Mission seiner Vertretung kraftvoll übernehmen kann. Die britische Society bindet noch heute das große Imperium; im Sinne eines vierfach gegliederten Europas liegt es, daß es nicht schwach werde, für England aber muß es wertvoll erscheinen, die noch drängenden Energien Deutschlands und Italiens zum Besten des Ganzen zu stärken.

Anerkennt man nun auch im Herzen diese Grundforderungen, so ist sich jeder nicht utopische Kopf dessen bewußt, daß sie heute noch mehr programmatischer als praktischer Natur sind. Denn der Weg von der inneren Anerkennung bis zur politischen Betätigung und Vollendung ist ungeheuer schwierig. Genau so wie ein echter wissenschaftlicher Gedanke oft Jahrzehnte, Jahrhunderte braucht, um sich durchzusetzen, so auch eine politische Idee. Man kann zwar beobachten, daß Menschen und Völker sich an vorstellungsbaren Utopien begeistern aus dem einfachen, unterbewußten Gefühl, hier der Probe der Tat in Wirklichkeit gar nicht ausgesetzt zu sein, daß sie aber eine klar umschriebene Feststellung als unbequem, weil als tatnahe empfinden und deshalb bekämpfen. Wir alle haben aber nicht mehr viel Zeit zu verlieren, denn wie das nationalistische Erwachen innerhalb der Völker Europas zu neuen Formen drängt, so erleben auch andere Nationen und Rassen eine innere Umgestaltung, gefolgt von sozialen und politischen Zuckungen, deren Ergebnisse noch gar nicht zu übersehen sind.

Aber gleich, ob z. B. im Fernen Osten China erneuert als Großmacht entsteht, gleich, ob Japan die unbedingte Führung der gelben Rasse an sich reißt, gleich, ob ein Bündnis ähnlich starker Staaten des Fernen Ostens entsteht, das was als sogenanntes „europäisches Kulturgut" einst Einfluß besaß, wird aus dem Bewußtsein sowohl der Chinesen wie der Japaner verschwinden. Die Erneuerung wird dort ebenfalls aus eigenem Blut, eigener Überzeugung, eigenem politischem Schicksal elementar erwachsen und deshalb die „europäische Geistigkeit" doppelt feindlich ablehnen. Eine Grundforderung an alle Europäer wird es sein, auf jegliche „Kulturpropaganda" aus Achtung vor der arteigenen Gesittung des rasseechten gelben Ostens zu verzichten und den ganzen Verkehr auf Politik, Technik, Wirtschaft einzustellen. Die innere Erneuerung des eigenen Volkstums wird hier die Leistung der gelben Rasse vorurteilslos anerkennen.

Auch Afrika erwacht: Seine Rassen sind nicht einheitlich, nicht gleichwertig; die moralischen Qualitäten zwischen den „Schwarzen“ weisen größte Unterschiede auf. Tatsache aber bleibt doch zweierlei: daß eine wirkliche schwarze Kultur nicht besteht, daß eine schwarz-weiße Rassenmischung aber zu unheilvoller Bastardierung führt.

Der Mangel an eigener Staatlichkeit Afrikas bedeutet weltpolitisch das Recht der Weißen auf Kolonien.

Dieses Recht aber soll den ganzen liberalistischen „Erziehungsgedanken“ auch in Afrika aufgeben, aus dem ganz anders gearteten Schwarzen nicht einen „europäischen Kulturmenschen“ machen wollen, ihn nicht seelisch aufspalten, sondern ihn sein Denken und Fühlen selbst formen lassen.

Rassenmischungen aber zu ahnden, wird selbstverständlich Notwehr sein müssen, und jeder, der hier grundsätzlich und tatsächlich das Rassenchaos fördern wollte, müßte von allen Nationen des Abendlandes als eine offene Gefahr für die weiße Menschheit gewertet werden.

Die großen Mischlingsgebiete um den Indischen Ozean usw. fordern die Regierung einer starken Hand, und da der weiße Mensch seines Lebens wegen auf die Erzeugnisse und den Markt dieser Länder angewiesen ist, so besteht das gemeinsame Interesse aller Europäer an der unbedingten Herrschaft über diese Gebiete, sonst werden die sozialen Folgen eines Verzichts ganz Europa in ein Heerlager ständiger Arbeitslosen verwandeln und seinen Untergang in blutigen Bürgerkriegen besiegeln.

An der Spitze der Empörung der Mischlinge aller Welt kämpft die bolschewistische Bewegung.

Der Hinweis auf diese Tatsache muß hier genügen, um eine praktische Gemeinsamkeit in der Verteidigung Gesamteuropas ideell herzustellen, aus der Wege der Überwindung dieser Weltgefahr, ganz gleich, wie staatspolitisch sich auch das Verhältnis zu Rußland gestalten möge, gefunden werden müssen.

★

Die Frage also, wie „Europa“ kulturell positiv der übrigen, vor allem asiatisch-afrikanischen Welt gegenübersteht, erledigt sich mit einem Wort: gar nicht. Deshalb ist es nicht notwendig, die verschiedenen europäischen Nationalismen auf einen Nenner bringen zu wollen; sie bilden ein rein europäisches Problem. Der echte Nationalismus, der sich heute auf die völkische leib-

lich-seelische Substanz besinnt, sondert immer bewußter alle Interessen kapitalistischer oder anderer rein subjektiver Art aus, er wird deshalb bei bewußter Fortentwicklung und Vertiefung keine gesteigerte haßerfüllte Tätigkeit, sondern jene Achtung und Ritterlichkeit wiederherstellen können, die heute nahezu aus der Welt verschwunden sind. Denn jeder Träger echter Werte wird auch vor dem Vertreter einer anderen Echtheit Respekt empfinden und kein tückisches Geschäftskonkurrententum. Der junge Nationalismus also ist berufen, das zu vollbringen, was der rohe Internationalismus aller Schattierungen zu erreichen sich als unfähig erwiesen hat.

Nie z. B. wird man eine wirksame Beschränkung der Rüstungen durch Klagen und humanitäre Redensarten herbeiführen, sondern nur, wenn ein glühender Nationalist das Volk, seine Forscher, Künstler, Soldaten, seine Jugend als heiligstes Gut betrachtet, das mit und gegen die Kriegstechnik der Gegenwart einzusetzen er nur als allerletzte Möglichkeit ins Auge fassen kann. Nur ein solcher Mann wird eine mögliche große Kriegskatastrophe nicht vom Standpunkt des Börsen- oder Kriegslieferungsgeschäfts betrachten, wie es bisher oft unter „nationalistischer“ Maske genau so der Fall war wie unter internationalistischer Propagandafärbung.

So sehr theoretisch der abstrakte Staatsbegriff im Zeitalter des Liberalismus bestimmend war, so hatte doch nicht dieser Staat die Wirtschaft beherrscht, sondern der Staat war nach und nach durch Großbanken und Konzerne privatisiert worden. Ein entscheidendes Problem für alle Großstaaten Europas besteht also darin, aus ihrer Außen- und Innenpolitik die Privatinteressen der — häufig durch Verwandtschaften in allen Staaten verbundenen — Spekulanten aller Art auszuschalten; erst dadurch wird die wirklich schöpferische Wirtschaft wieder jenes Ansehen erhalten, das sie früher besessen, heute aber — soweit sie noch besteht — nahezu verloren hat. Die Formen, mit deren Hilfe diese Frage gelöst werden wird, zu finden, ist Angelegenheit des einzelnen Volkes, Problem und Endlösung aber gesamteuropäisch.

Auch diese Feststellung bedeutet eine durch schwerste Prüfungen sich als Folge notwendig ergebende Absage an den Subjektivismus der „Ideen von 1789“.

Die Menschen von heute erkennen, daß Subjektivismus und Persönlichkeit nicht identisch, sondern Gegensätzlichkeiten sind.

Das Einzelwesen der liberalistischen Ideenwelt wurde millionenfach summiert — zur „Menschheit", Persönlichkeit aber ist Krönung organischer, in Blut und Boden und Überlieferung begründeter Gesetze eines gestalteten, deshalb begrenzten Wachsens.

Erst das Gesetz kann uns die Freiheit bringen.

Freiheit der Gesamtheit und der Persönlichkeit sichern ist nur im Kampf gegen die Träger des Chaos möglich, ob diese nun intellektuell oder triebhaft zerstörend uns die Weltwirtschaft als erstrebenswertes Ideal hinstellen. Es gibt aber in Wahrheit keine Weltwirtschaft, und heute wird endlich das geboren, was bisher nur dem Namen nach bestand: die Volkswirtschaft. Auch das ist eine Außenseite des großen Nationalisierungsprozesses, in dessen Strom wir alle stehen, der bald alle Erscheinungen des Daseins durchblutet und neu geformt haben wird als die Revolution des 20. Jahrhunderts.

*

Ein besonderer Komplex, von dem sich Europa abhebt, ist der amerikanische Kontinent, vor allem die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Europäern geschaffen, ohne nachher isoliert worden zu sein, haben die USA. noch kein einheitliches geistiges Gesicht entwickeln können. Ungehemmter Unternehmungsgeist, unbekümmertes Selbstbewußtsein, ohne allzu schweres Schicksal machtpolitisch an die Spitze der Politik getreten, erleben die Vereinigten Staaten einen umgekehrten Werdegang wie die europäischen Völker. Diese begannen mit Märchen und Sagen, mit religiösen Mythen, frommen Malereien und inbrünstigen Sakralbauten, um dann ihr technisches Zeitalter zu erleben — und, als Aufgabe, dies in neuer Kulturentwicklung zu überwinden. Amerika aber hat ohne diesen Unterbau mit einer gigantischen Technik begonnen, und ob es ein schweres Schicksal seelisch zu tragen imstande sein wird, d. h. ob es wirklich schon eine in sich gesicherte Nation geworden ist, das vermag nur die Zukunft zu entscheiden. Ralph Waldo Emerson war ein vielverkündender Blick Amerikas in tiefere Tiefen, ein nachdenklicher großer Moment, vielleicht wird die soziale Not der 10 Millionen Arbeitslosen Amerikas dichter an noch ungelöste Probleme heranführen.

Europa aber darf nie vergessen, daß Amerika einst eine Gründung seines Blutes gewesen ist, daß in die kommenden großen Auseinandersetzungen Gesamtamerika auf der Seite der weißen

Menschen miteinbezogen gehört bei der Abgrenzung der Rassen, Völker und Kulturen auf diesem Erdball. Amerika, groß und mächtig durch Expansion geworden, steht nicht vor der Sendung, diese Ausweitung noch fortzuführen, sondern, im Gegenteil, vor dem Problem, seine junge Kraft nach innen zu wenden; denn gelingt es nicht, der sich ankündigenden „schwarzen Gefahr" Herr zu werden, gelingt es nicht, aus Farmern Bauern zu machen, dann wird alle Weltbeherrschung fruchtlos bleiben, und die heutige Macht muß aus Mangel eines inneren im Boden verwurzelten Widerstandswillens bei großen Schicksalskämpfen schwersten Erschütterungen ausgesetzt sein. Warnende Stimmen aus Amerika selbst zeigen an, daß weitdenkende Menschen die Gefahr einer rein kapitalistischen, dann notgedrungen durch Gewalt „gesicherten" Expansion fürchten, in ihr keine wirkliche Stärkung, sondern eine Verzettelung der wahren Volkskraft begreifen, die auch hier nicht in Anleihestücken höchstverzinslicher Papiere besteht, sondern, wie überall in der Welt, in der Blutgesundheit und Arbeitskraft seiner Staatsbürger.

Die Staaten Europas können hier im gemeinsamen Interesse ihres Kontinents und des „weißen Mannes" überhaupt nur mit Vorsicht wirken, aber das Problem sollte niemand mehr aus den Augen verlieren, um so mehr, als ein uferloser privater Kapitalismus selbst die bolschewistische Idee durch Geschäftsinteressen mitzuunterstützen bereit ist.

*

Der Bolschewismus aber ist nicht eine wirtschaftliche Theorie, er ist nicht nur eine politische Bewegung, er ist vielmehr das grandiose Symbol des Zusammenbruchs einer jahrtausendalten Welt in Europa. Er ist der Gegenspieler von unten wider das Erwachen eines neuen Nationalgefühls, das auch über Jahrtausende zurückgreift aus dem sicheren Instinkt, auf diesem tiefsten, aber auch festesten Boden des eigenen Volks-Ichs unwandelbare Grundlagen des Charakters zu besitzen, da nun vieles Dazwischenliegende in Frage gestellt worden ist.

Der Bolschewismus sammelt in der Welt nicht Wirtschaftstheoretiker kommunistischer Denkungsart, sondern die verzweifelten Opfer der liberal-kapitalistischen Epoche, er lockt Abenteurer aus aller Welt, er braucht schließlich als Vortrupp das Verbrechertum aller Weltstädte, das, was ein Amerikaner mit Recht das Untermenschentum genannt hat. Der Bolschewismus

hat einen Staat erobert und beherrscht tyrannisch ein Volk. Er hat die schöpferischen Kräfte dieses Volkes zerstört, er erwies sich in seinen Trägern aber unfähig, selbst das einst brotreiche Rußland vor Hunger zu bewahren, er war unfähig, auch nur geringen Aufbau zu gestalten; er mußte — als „Arbeiterstaat" — gerade die Arbeiter mehr knechten als je eine andere politische Form. Er mußte schließlich bei den beschimpften Völkern Europas und den USA. um Hilfe bitten. Und erhielt sie, weil die in Nöten befindliche „Wirtschaft" dieser Länder nach Export und Profiten Ausschau hielt. So bauen die Völker mit eigener Hand jene Armeen aus, die dazu bestimmt sind, sie alle einst zu überwältigen im Bunde mit allen Mischlingen Asiens und allen Schwarzen Afrikas.

Der Bolschewismus kann nicht durch Kanonen, nicht durch militärische Koalitionen bekämpft werden, sondern nur durch die lebendige Erkenntnis, daß alle marxistischen Internationalen den Arbeitern aller Völker kein Heil, sondern nur Unheil gebracht haben.

Jeder Arbeiter ist genau so ein Glied eines Volksorganismus, wie der Bauer und der Bürger. Gerade er ist dabei mehr als jeder andere an seine Heimat gebunden. Und hat ihm ein liberalkapitalistisches Zeitalter diese Heimat gestohlen, so darf er sie nicht mitverraten, sondern muß sie sich wieder erobern. In dieser Umwälzung in der Seele des „Proletariats", in der Ausschaltung der gesamten Führerschaft der marxistischen Internationale liegt die Möglichkeit der Überwindung auch des Bolschewismus, als letzte Konsequenz des Marxismus, liegt eine der wichtigsten Sendungen des jungen Nationalismus unserer Tage.

Aus dem jedem Volk gegebenen Problem erwächst also erneut ein gesamteuropäisches, hier ein zutiefst kulturelles, beinahe religiöses. Hier liegt auch der letzte Prüfstein dafür, ob die Völker Europas nicht nur überlebte Formen verspotten, sondern ob sie so weit gesunken sind, ihre seelische Substanz überhaupt mit Füßen treten lassen zu wollen. Es darf als tiefste Überzeugung dabei ausgesprochen werden, daß der entscheidende Kampf zwischen Gestalt und Chaos in Deutschland ausgefochten wird, eine Schwächung seiner Lebenskraft, gleich durch welche Eingriffe, würde deshalb nur dem antieuropäischen Gedanken an sich zu Nutzen gereichen und ihm den Sieg bringen von Singapore über Kalkutta bis zum Rhein. Und daß er dann nicht mehr haltmachen kann, ist jedem klar, der auch nur etwas tiefer über diese Weltgefahr nachzudenken gewillt ist.

*

Es ist zwecklos, über die Lebensprobleme Europas mit glättender Hand hinweggehen zu wollen. Die Fragen sind gestellt, sie müssen beantwortet werden, dies aber ist heute immer noch leichter, als wenn ein unmenschliches Denken aus Bequemlichkeit mit der Antwort zögern wollte und dadurch die Verhältnisse der Zukunft vielleicht bis zur Unlöslichkeit sich verwickeln läßt. Die Forderungen an Europa aber lauten:

Europa steht machtpolitisch als Einheit vor Asien und Afrika. Europa anerkennt Seele und Art aller Rassen, aller bestehenden Kulturen und verzichtet darauf, das Seelenleben des weißen Menschen den Völkern anderer Rasse aufdrängen zu wollen. Europa anerkennt die beiden großen Nationen und Staaten der gelben Rasse und ihre Lebensrechte. Aber Europa muß sich die Herrschaft über jene asiatisch-afrikanischen Gebiete einmütig sichern, die seine Menschen benötigen, um so mehr, als die in Betracht kommenden Völkerschaften zur Eigenstaatlichkeit nicht fähig erscheinen.

Europa kann aber nach außen politisch-wirtschaftlich nur dann geschlossen auftreten, wenn es das tiefste Gesetz seines Seins, die vierfach gegliederte Seele seiner Kultur anerkennt und jedem Lebensbaume entsprechend seiner Kraft das Wachsen und Blühen als Erfüllung und Recht zuspricht. Ein Gesetz der Selbsterhaltung des Ganzen bedeutet es, wenn die Kraftströme dieser großen Völker Rücken an Rücken und nicht gegeneinander stehen: Deutschland nach Osten und Nordosten, Frankreich nach dem Süden, Italien nach Südost und Ost, Großbritannien über die Meere gerichtet. Die Behinderung des Wirkens einer der großen europäischen Kulturkräfte müßte von allen drei anderen als Anschlag auf das eigene Lebensinteresse gewertet und dementsprechend beantwortet werden.

Erst dann kann bei seelischer, nie zu unterdrückender Mannigfaltigkeit eine Einheit Europa entstehen, unter der die kleineren Völker ebenfalls ihr Dasein auf ihrem Boden erfüllen können. Erst dann aber wird diese Einheit auch nach außen, anderen Kontinenten und Rassen gegenüber in Erscheinung zu treten vermögen.

Gelingt das nicht, dann gehen wir alle dem Schicksal Spartas und Athens entgegen, haben dieses Schicksal aber selbst verschuldet und somit auch verdient.

Europa, der Norden und Deutschland

Große Ansprache 1935 in Lübeck

Die große Erneuerungsbewegung, welche heute Deutschland beherrscht, zieht ihre Kraft aus einer einzigen Wendung des Geistes, die in ebenso einfacher wie großer Weise durch die Kraft Adolf Hitlers vollzogen worden ist. Seit nahezu einem Jahrhundert standen sich Nationalsozialismus und soziale Bewegung in steigendem Maße als Todfeinde gegenüber, ganze Generationen hatten sich in den Gedanken hineingelebt, daß die Lösung der schweren europäischen Krisen nur durch den politischen und militärischen Sieg der einen Gruppe über die andere herbeigeführt werden könne. Aus tiefstem persönlichen Erleben und in dem Erfühlen sowohl der lebensberechtigten Antriebe auf der einen wie der aus einem Rechtsgefühl geborenen Bestrebungen auf der anderen Seite vollzog sich in vielen Seelen die Vereinigung aller in ihnen enthaltenen volksschirmenden Bemühungen, aber erst in der Persönlichkeit Adolf Hitlers wurde das noch unbestimmte Verlangen wirklich Wille und Tat. Der Begriff des Nationalismus wurde von allen wirtschaftspolitischen und dynastischen Zusätzen gereinigt, die soziale Idee aber auf ihr eigentliches Wesen, eine rechtlich gegründete Volksgemeinschaft, zurückgeführt, und alles wurde abgestreift, was jüdischer Marxismus der berechtigten Sehnsucht nach gesellschaftlicher Gerechtigkeit hinzugemengt hatte. Die Soldaten der verschiedenen Fronten, die sich feindlich gegenüberstanden, wurden in einem vierzehnjährigen Seelenkampfe innerlich zusammengeführt, und der 30. Januar 1933 bedeutet deshalb die Überwindung des dynastischen, des wirtschaftlichen „Nationalismus" ebenso wie die Ablösung des internationalen Marxismus durch eine Arbeitsfront aller schaffenden Deutschen.

Ruft man sich diese Entwicklung heute ins Gedächtnis zurück, dann fällt auch der als unüberbrückbar hingestellte Gegensatz zwischen Nationalismus und Europäertum in sich zusammen. Auch hier standen sich feindliche Gruppen jahrzehntelang erbittert gegenüber; auf der einen Seite verstand man unter Nationalgefühl schließlich nur eine negative Ablehnung einer andersgearteten Umwelt, auf der anderen wieder brüstete man

sich mit der Betonung, ein guter Europäer zu sein, um hochmütig eine Kluft zwischen sich selbst als dem eingebildet über allem Stehenden und dem Volk als der unteren Schicht aufzureißen. Auch hier zeigt sich deutsche Einigungsbewegung, daß dieser Gegensatz nur scheinbar ist und durch eine neue Betrachtung als Folge eines neuen Lebensgefühls abgelöst werden muß. Das Europäertum der letzten fünfzig Jahre war keine aus dem organischen Leben der Völker emporgewachsene Lebensschau, sondern nur eine blasse Theorie. Gleich wie man in Wien augenblicklich bemüht ist, einen „österreichischen Menschen" in einer „staatstheoretischen" Retorte herauszudestillieren, so waren die angeblich Geistigen lebensfern und volksfeindlich, waren sie unfähig, dem Begriff eines Europäers wirklich Gehalt und Gestalt zu geben. Vielmehr paradierte die Idee des Europäertums gemeinsam mit der ebenso blassen Gestalt eines Weltbürgers. Der politische Niederschlag aber dieser ganzen unorganischen Gedankenwelt war schließlich das „Pan-Europa" eines internationalen Klüngels und die Idee einer Weltrepublik, natürlich unter der Herrschaft der verschieden gefärbten Internationalen.

Das heutige Lebensgefühl sagt uns, daß ganz Europa im Verhältnis zu den übrigen Kontinenten und zu den Kräften, die aus diesen Erdteilen unmittelbar zu uns hineinragen, naturgemäß eine Einheit bildet. Trotz verschiedenster Völkertemperamente ist die Welt in den letzten vier Jahrhunderten europäisch bestimmt worden, und überall empfand man den Europäer als eine Einheit, solange sich die europäischen Völker nicht selbst den furchtbarsten aller Kriege lieferten und die eine Seite zur Unterstützung ihrer Bestrebungen alle Rassen der Welt gegen ein europäisches Volk mobilisierte. Die Schädigung des europäischen Namens ist also unmittelbar von Kreisen ausgegangen, die sich jahrzehntelang als die Pioniere Europas vor aller Welt hingestellt hatten. Diese Sünde wider den europäischen Kontinent, gegen die jahrtausendalte Tradition des europäischen Erdkreises wieder gut zu machen, ist eine der größten Pflichten aller jener, die außerhalb Europas wirtschaftlich, kulturell und politisch tätig sind. Diese Sünde wieder gutzumachen, liegt in erster Linie auch in ihrem eigenen staatlichen Interesse. Aber sie kann nur dann wirklich überwunden werden, wenn eine innere Um-

kehr in der Weltbetrachtung einsetzt, da nachgewiesenermaßen die alten Anschauungen politisch zerbrochen sind und die ehemaligen Partner in den Kolonien, in Afrika und Asien sich nunmehr gemeinsam gegen die Vorposten Europas wenden.

Aus dieser Erkenntnis heraus geht heute eine Neugeburt des europäischen Gedankens vor sich, der nicht aus einer abstrakten Theorie geboren wird, sondern von unten aus bereits in vielen Nationen emporwächst und gestaltet wird durch die organisch mit den verschiedenen Völkern gegebenen Lebenskreise. Das Schicksal Europas ist das Schicksal jeder einzelnen europäischen Nation, und, das dürfen wir heute wohl sagen, genau so ist umgekehrt das Schicksal etwa Deutschlands als des größten mitteleuropäischen Staates auch das Schicksal unseres ehrwürdigen Kontinents. Denn ohne die deutsche Wiedergeburt wäre die kommunistische Welle hinübergeschlagen nach Mitteleuropa, und dann hätte diese Sturmflut nicht mehr haltgemacht am Rhein oder am Kanal, sondern hätte sich fortgewälzt bis zu den Säulen des Herkules und eine vieltausendjährige europäische Gesittung in ihren chaotischen Wellen begraben.

Das Blut bedingt im hervorstechendsten Maße Charakter und geistige Haltung eines Volkes oder einer Volksgemeinschaft. Das politische Schicksal aber formt von außen das Bewußtsein einer staatlichen Gemeinschaft, und die Landschaft, in der Blut und Charakter eingebettet sind, weckt mit ihren Erinnerungsbildern den Willen, Blut, Boden und Staat als eine Einheit zu verteidigen. Jede in der kulturellen und politischen Geschichte wirksam gewordene große Kraft eines europäischen Volkes hat ihre seit Jahrhunderten sich auswirkende Schicksalslinie, und soweit diese mit den notwendigen Lebensbedürfnissen zusammenhängt, besteht die Voraussetzung einer europäischen organischen Gliederung eben in der Erkenntnis dieser Lebensgesetze überhaupt. Damit wendet sich der deutsche Nationalsozialismus ab von einem Imperialismus, der im 19. Jahrhundert sich durch oberflächlich imperatorenhafte Bestrebungen kennzeichnete und später nur noch Ausdruck hemmungsloser wirtschaftlicher und finanzieller Knechtungsabsichten war. Indem der Nationalsozialismus eine glühende Liebe zu Blut, Boden und Überlieferung geweckt hat, hat er zu gleicher Zeit auch das innerste Verständnis aufzubringen gewußt für die Selbstachtung

und Liebe anderer Nationen zu ihrem Blut, zu ihrem Charakter, zu ihrem Boden und zu ihrer Geschichte. Und deshalb sehen wir heute die Vergangenheit, die Aufgaben der Gegenwart und die Schicksalslinien der Zukunft mit anderen Augen, als der Wirtschaftsimperialismus der Vergangenheit das tat, auch wenn dieser noch so stark in unsere Gegenwart hineinragt. Wir sehen, daß Ströme und Meere innerhalb Europas naturgegebene Lebensinteressen jener Völker formen, die an diesen großen Strömen und Meeren wohnen. Und über alle noch so heiß umstrittenen Fragen unserer Zeit hinweg sind wir der Überzeugung, daß ein hartes Schicksal alle diese Völker einmal zwingen wird, sich dieser Schicksalsräume bewußt zu werden und sowohl ihre Politik wie ihre Wirtschaftsstruktur und schließlich auch ihre kulturelle Haltung diesem Schicksal entsprechend einzurichten. Einer dieser heiß umstrittenen Räume ist der Donauraum. An dem von großer Vergangenheit umschatteten Donaustrom wohnen viele Völker. Er fließt durch viele Staaten und verbindet weitentlegene Gebiete mit dem Meere. Er trägt auf seinen Fluten die Waren verschiedenster Nationen. Er vermittelt den Kulturaustausch. Er bindet die politischen Handlungen vieler Geschlechter.

Es ist deshalb eine europäische Aufgabe, diesen Schicksalsstrom und seinen Raum in seinen inneren Gesetzlichkeiten zu erfassen und von da aus die Befriedung eines wichtigen Teiles Gesamteuropas einzuleiten. Die Größe eines Staatsmannes innerhalb dieses Gesamt-Donauraums wird einstmals daran gemessen werden, in welcher Form er sein Volk bewußt in die große Gemeinschaft eingefügt hat. Denn nur aus dieser Einfügung wird auch das Wohl seines Landes sich ergeben können. Die Befriedung des riesigen Donauraums aber ist bereits ein Stück befriedetes Europa, ohne daß diese Tat eingezwängt wäre von einer abstrakten Theorie über das Wesen des Europäertums.

Und ähnlich wie denen des Donaugebietes geht es heute den Völkern des Ostseeraumes. Alte Staaten treiben hier ihren Handel, junge sind an seinen Ufern entstanden, und über die Ostsee hinweg kreuzen sich kulturelle, politische und wirtschaftliche Bestrebungen. Die Ostsee war einmal ein Zentrum europäischer Weltpolitik. Einst stritten um sie die Wikinger. Einst fuhren auf ihr die Hansekoggen, Sinnbild einer neu aufsteigenden Macht. Einst schwärmten schwedische Eroberer über sie hin-

weg zum europäischen Festland. Diesen heißen Kämpfen der Vergangenheit folgte schließlich eine Abgrenzung innerhalb der skandinavischen Welt, die Vorbedingung für eine nunmehr organisch gegliederte Zusammenarbeit wurde. Die große Kluft, die der Weltkrieg zwischen zwei ganz verschiedenen Epochen der europäischen Geschichte aufriß, hat neue Probleme zur friedlichen Lösung gestellt. Die Voraussetzung zur Lösung dieser Fragen ist auch hier die Erkenntnis, daß die Ostsee, wenn sie auch nicht hermetisch von der übrigen Welt abgeschlossen sein darf, dennoch ihre eigenen Gesetzlichkeiten besitzt. Um die Weltmärkte und um die Kolonien geht ein Kampf der Kolonialmächte als Vorposten Gesamteuropas. Innerhalb des europäischen Ganzen aber liegen organisch um die Ostsee und durch sie verbunden alle ihre Staaten. Diesen ist nunmehr die Aufgabe gestellt, die Möglichkeiten im Ostseeraum auszuschöpfen durch unmittelbare Handelsverbindungen, durch alle Mittel, die das kulturelle und nationale Verständnis allseitig erfassen. Die Aufgabe, in ernstester Form alles zu prüfen, was im wirklichen Lebensinteresse eines jeden Volkes liegt, und dementsprechend organisch die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der Sphären zu finden, nicht im Sinne einer wilden, hemmungslosen Konkurrenz und des Kampfes aller gegen alle, wie es das Prinzip des 19. Jahrhunderts war, sondern eben in dem aus dem neuen Nationalismus geborenen allseitigen Gerechtigkeitsbewußtsein. Das heißt, aus der tiefen Erkenntnis, daß Europa und dem Ostseeraum nicht geholfen wird, wenn es einer einzigen Macht gut und damit den anderen schlecht geht, sondern daß, wenn ein organisch gegliedertes Lebenssystem allen das Lebensnotwendige gibt, auch die seelischen Voraussetzungen vorhanden sein werden für ein weitblickendes kulturelles und politisches Zusammenwirken.

Das heutige Deutschland fühlt sich innerlich groß genug, um das offen auszusprechen, ohne sogenannte Prestigerücksichten dabei walten zu lassen. Wir haben dieser alten, kleinlichen Kabinettsdiplomatie entsagt in der Überzeugung, daß alle Völker diese Fragen einmal ähnlich vorurteilslos und ohne jede Beschränktheit behandeln und schließlich lösen werden. Wir glauben, daß über den verschiedenen Regierungssystemen und innerpolitischen Prinzipien die große Schicksalsgemeinschaft Skandinaviens und der Ostseevölker

steht. Wir begrüßen es dabei besonders, wenn neben Vertretern der Politik und Wirtschaft namentlich auch das geistige Skandinavien diese Schicksalsgemeinschaft empfindet. Wir wissen dadurch, daß dieses wirklich seiner großen Aufgaben sich würdig erzeigt und erblicken in dem Verhalten eines der größten skandinavischen Dichter, Knut Hamsuns, zum neuen Deutschland eine Gewähr dafür, daß auch alle anderen Streiter einer europäischen Kulturgemeinschaft mit ihm das große Ringen des deutschen Volkes begreifen und achten lernen mit dem Ziele eines geistigen Gesamtbewußtseins Skandinaviens und des Ostseeraums, nicht in dem Sinne, als ob hier eine Doktrin von oben allen übrigen aufgezwängt werden müsse, sondern in der gerechten Abschätzung aller von unten drängenden Lebensnotwendigkeiten. — —

Wenn die Nordische Gesellschaft heute zu einem großen Teil bei uns schon jene um sich gesammelt hat, die kulturell und wirtschaftlich eine Gemeinschaft mit den skandinavischen Staaten und den Ostseevölkern pflegen wollen, so sei daran die Hoffnung geknüpft, daß über alles Trennende hinweg in dem Schicksalsraum der Ostsee ähnliche ernste Bemühungen immer stärker werden, damit auch in diesem Gebiet eine praktische seelische, wirtschaftliche und politische Befriedung vorwärtsschreitet als weitere Darstellung des vielgegliederten aufbaubereiten europäischen Bewußtseins.

Wir freuen uns, daß gerade Lübeck zu einem Forum aller nordischen Dinge geworden ist. War doch Lübeck einst schicksalbestimmend für diese uns so heimatliche Ostsee. Und wenn die Zeiten und Formen sich auch geändert haben, wenn auch die deutschen Schiffe nicht mehr als kriegerische Koggen durch die Ostsee zu fahren brauchen, so begrüßen wir es, daß, treu ihrer alten Überlieferung, dieses Haupt der einstigen Hanse nunmehr eine Zentrale für eine neugeartete Zusammenarbeit Skandinaviens und der Ostseevölker zu werden verspricht — nicht etwa durch einseitige Betonung lübischer Interessen, sondern beseelt von dem hohen Bewußtsein, eine große Pflicht zu erfüllen, die Pflicht, die Schicksalsgesetze unserer Zeit innerlich zu begreifen und führend in einer Gemeinschaftsarbeit aller voranzugehen. So grüßen wir die alte, würdige Hansestadt. Wir grüßen alle Kontore der Nordischen Gesellschaft in Deutschland. Wir grüßen auch über das Meer hinweg alle jene Menschen in den anderen Staaten, die in ähnlicher Weise ehrlich ge-

willt sind, die Aufgaben unserer Zeit zu erfassen, ihnen zu dienen und gemeinsam dadurch mitzuwirken für die Befriedung unseres alten Europa, zum Besten eines jeden Volkes in Skandinavien und an der Ostsee, in der Vereinigung somit des europäischen Schicksals mit dem Wohlergehen einer jeden einzelnen Nation. Europa ist deshalb nicht als eine debattierende und doch leblose internationale Gesellschaft zu begreifen, sondern als ein Gebiet von Schicksalsräumen, das, in seinen einzelnen Willenssträhnen tief begründet, erst in der gerechten Abgrenzung eine Einheit ergeben kann, eine Einheit, fest begründet und gelebt, stark genug, um einst als Gesamtheit eine jahrtausendalte Kultur, ein vieltausendjähriges Menschentum zu schützen und ihm die Lebensnotwendigkeit innerhalb aller übrigen Kontinente und Völker des Erdballes zu sichern.

Weltfreimaurerei / Weltrevolution / Weltrepublik. Von Dr. E. Wichtl. In 12. Auflage (57.–63. Tausend) vollständig neu bearbeitet und neu herausgegeben von Rechtsanwalt Rob. Schneider, Karlsruhe. Mit 25 Bildern neu versehen. Geh. Mk. 5.40, Lwd. Mk. 6.60.

„Von allen Büchern über die Freimaurerei steht dieses rein politische Werk noch immer obenan. Der Verfasser schlägt in seinem Kampf mit den dunkelsten Mächten eine vortreffliche Klinge, und es ist zu verstehen, daß gerade dieses Buch in den Kreisen der Weltfreimaurerei am meisten gefürchtet und gehaßt ist." Völkischer Beobachter

Rechtsanwalt Schneider, ein Fachmann allerersten Ranges auf diesem Gebiet, seit Jahren führend im Kampf gegen die Logen, hat das längst als Standardwerk anerkannte hervorragende Werk von Wichtl vollständig neu bearbeitet und neu herausgegeben. Vieles Unwesentliche und Überholte hat er weggelassen und dafür eine Unzahl neuer Tatsachen gebracht. Besonders schlagend sind die neuen, bisher unbekannten Bilder aus Freimaurerlogen, die das ganze artfremde und kindisch-dumme Unwesen der Freimaurerei einmal deutlich vor aller Augen führen. Das Buch weist klar die internationalen Zusammenhänge der Politik auf, die man richtig nur verstehen kann, wenn man sie unter dem Blickpunkt weltfreimaurerischer Bestrebungen betrachtet. Es gehört in die Hand jedes Deutschen.

Von Rechtsanwalt Rob. Schneider, Karlsruhe, erschien ferner:

Die Freimaurerei vor Gericht. Neue Tatsachen über Weltfreimaurerei, deutsch-christliche Orden und Geheime Hochgrade. 3., ergänzte u. neubearbeitete Auflage. Kartoniert Mk. 2.–.

Schneider gelang es, führende Freimaurer vor Gericht zu Zugeständnissen schwerwiegendster Art zu zwingen. In dieser Schrift sind diese Prozesse verarbeitet worden.

Warum mußte ein 8. November kommen? Von Adolf Hitler. (Flugschrift aus „Deutschlands Erneuerung"). Einzeln Mk. –.30, 10 Stück Mk. 2.50, 100 Stück Mk. 20.–.

Eine Programmschrift des Führers: in wuchtigen Sätzen zeigt er, wie der Marxismus Deutschlands Zusammenbruch verursachte. Aber er zeigt auch den Weg zum Heile: „Die Rettung des Vaterlandes ist begründet in der Stunde, da der letzte Marxist bekehrt oder vernichtet ist."

Das deutsche Führergesicht. 200 Bildnisse deutscher Kämpfer und Wegsucher aus zwei Jahrtausenden. Mit einer Einführung in den Geist ihrer Zeit von Dr. Karl Richard Ganzer. 22.–24. Tausend. Steifumschlag Mk. 3.20, Lwd. Mk. 4.20.

„K. R. Ganzer gehört zu den Vielversprechendsten unserer jungen Generation. Dieses neue Werk ist entstanden aus jener Haltung, die wir immer wieder von jedem verlangen müssen, der heute unsere deutsche Geschichte darstellen will. Ganzer gelingt es, in der Behandlung der einzelnen Persönlichkeiten durch das ganze Buch hindurch eine einheitliche Linie klar herauszuarbeiten, ob es sich nun um große Politiker, Dichter, Wissenschaftler oder Künstler handelt. Auf ihrer aller Stirn steht die Berufung zum Führer geschrieben. Besonders hervorzuheben ist, daß es dem jungen Autor gelingt, in ganz wenigen, dafür aber im Hinblick auf das Wesentliche um so schärfer formulierten Sätzen das Charakteristische zu sagen und dabei doch die einheitliche, das Ganze beherrschende Linie deutlich zu machen. So kann das Buch die Jungen schauen lehren, den Alten aber den richtigen Weg weisen, auf den sie ihren Blick in die deutsche Vergangenheit richten müssen." Der Führer, Karlsruhe

Paul de Lagarde. 1. Band: Deutsche Schriften. 2. Aufl. Mit einem Personen- und Sachverzeichnis und einem Bildnis Lagardes. 520 Seiten. Geh. Mk. 5.–, in Ganzleinen Mk. 6.50. – 2. Band: Ausgewählte Schriften. 2. Aufl. Herausgegeben und mit Personen- und Sachverzeichnis versehen von Paul Fischer. 327 Seiten. Geh. Mk. 5.–, in Ganzleinen Mk. 6.50. Jeder Band einzeln erhältlich.

Inhalt von Band 2: Lagardes Lebensweg (von Paul Fischer) / Erinnerungen an Fr. Rückert / Über einige Berliner Theologen / Die Erziehung der deutschen Jugend / Urgeschichte und Urreligion / Die revidierte Lutherbibel / Streit mit Albrecht Ritschl / Juden und Indogermanen / Lipman Zunz.

„Endlich eine Ausgabe, die die Ansprüche des Gebildeten an Ausstattung und Vollständigkeit befriedigt. Man wird diesen „vollständigen" Lagarde mit Freude und Gewinn lesen." Deutsches Volkstum

Lagarde und der deutsche Staat. Eine Übersicht über Lagardes Denken. Von Dr. Fr. Krog. Geh. Mk. 4.–, Lwd. Mk. 5.40.

J. F. Lehmann. Ein Leben im Kampfe für Deutschland. Lebensbild und Briefe. Herausg. von Melanie Lehmann. Mit 12 Abb. In steif. Umschl. geh. Mk. 3.80, Lwd. Mk. 5.–.

Über alles Persönliche hinaus bildet dieses Buch einen ungemein lebendigen Querschnitt durch das politische Leben und das geistige Ringen der letzten 45 Jahre. J. F. Lehmann war ein Mann, der auch den Mächtigen dieser Welt gegenüber ein offenes Wort niemals scheute. In seinen Briefen an Freunde, Politiker und Autoren (darunter Hindenburg, Hitler, H. St. Chamberlain, Brüning, Admiral Raeder, Börries von Münchhausen, Prof. Dr. H. F. K. Günther, August Winnig, Erwin Liek u. a. m.) spiegelt sich das wechselvolle Geschehen unserer Zeit klar wider. Die Briefe enthüllen aber auch den ganzen Reichtum der Seele J. F. Lehmanns. Die schlichten und gerade durch die gewahrte Zurückhaltung so feinsinnigen Erinnerungen, die Lehmanns Lebensgefährtin dem Buch beigab, bringen viele neue und reizvolle Züge in das Bild und Leben dieses kerndeutschen Mannes, der ein Wegbereiter war des neuen Deutschland.

„In der erzieherischen Lebensarbeit dieses königlichen Kaufmanns, in seiner nur großen und tiefen Naturen eigenen hellen Sehergabe, in seinem echt nationalsozialistischen Idealismus erblicken wir die wahrhafte Größe dieses Mannes. Seine Briefe sind voll erquickender Schönheit und Weisheit. Wir können uns kaum ein Buch denken, das unserer heutigen deutschen Jugend ein wundervollerer Wegweiser in das Leben wäre, als den ‚Verleger J. F. Lehmann'." Niederdeutscher Beobachter

Entgiftete Brunnen. Zerfall, Abwehr und Gesundung der Nation. Von Korvettenkapitän a. D. Paul H. Kuntze. Mit 26 Abbildungen. Geh. Mk. 3.–, Lwd. Mk. 4.–.

„Dieses neue Werk dient der Stärkung und dem Schutz der Widerstandskraft unseres Volkes. Seinem Verfasser gebührt das Verdienst, uns die Augen zu öffnen über eine Gefahr, die uns an empfindlicher Stelle droht. So liest man, wie sehr die Gegner Deutschlands es verstanden haben, vor, während und nach dem Kriege die vielen Mittel zersetzender Propaganda anzuwenden und das Gift in den Lebensnerv unseres Volkes einzuträufeln." Völkischer Beobachter

Die Politik Kaiser Karls und der Wendepunkt des Weltkrieges. Von Professor Dr. Richard Fester. Geh. Mk. 7.20, Lwd. Mk. 9.–.

Die klare und gründliche Darstellung des Kriegsverrats der Habsburger Karl u. Zita. Das Buch ist in der heutigen Zeit sehr wertvoll.

Soldaten oder Militärs? Von B. von Volkmann-Leander. 3. Aufl. 10.–12. Tsd. Geh. Mk. 3.–, Lwd. Mk. 4.–.

„Wie ein Alarmruf fuhr die erste Auflage dieses Buches in das Deutschland von 1931. Wer wagte hier, solche Töne anzuschlagen, so unerhört frisch und deutlich das Kind beim rechten Namen zu nennen? Nun, die Zeit hat dem Buch recht gegeben, die jetzt vorliegendete Auflage geht ihren sicheren Weg in ein Reich, das getragen wird von den ewigen Werten wahren Soldatentums, eines Soldatentums, das sich nicht nur erschöpft in der Waffentechnik, sondern das in hervorragendster Weise verkörpert wird in den politischen Willensträgern der Nation. Wir alle, die hinter dem Führer als Gefolgsmänner stehen, sind Soldaten, in uns allen wirken soldatische Tugenden, deshalb geht das Buch beileibe nicht nur den Wehrmachtsangehörigen an, sondern in vielleicht noch höherem Maße wendet es sich an des Führers alte und junge Gefolgschaft. Es ist ein starkes Buch, das Buch eines Mannes, der in der härtesten Zeit des Kampfes als politischer Soldat Adolf Hitlers sich wacker geschlagen hat. Möge sein Wort Erfüllung werden: Nie wieder Militärs, aber immer und ewig Soldaten." Der Märkische Adler

Richard Wagners Kampf gegen seelische Fremdherrschaft. Von Dr. Curt von Westernhagen. Geh. Mk. 2.80, Lwd. Mk. 4.–.

„Curt v. Westernhagen hat es mit Recht als eine dringliche Aufgabe empfunden, aufzuzeigen, was der Meister heute dem deutschen Volke bedeutet, was er über die Fragen zu sagen hat, die es im Innern bewegen und erschüttern. Die große Kämpfernatur des Meisters, der Erneuerer der deutschen Art ersteht da in einem leuchtenden Bilde vor unserem geistigen Auge. An der überaus verdienstvollen, von großer Sachkenntnis getragenen, sorgsamen Arbeit des Verfassers darf kein Musikfreund, kein Erzieher im weitesten Sinne des Wortes, kein deutscher Volksgenosse, vorübergehen." Der Türmer

N.S. Frauenbuch. Herausgegeben im Auftrag der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt NS.-Frauenschaft von Ellen Semmelroth und Renate v. Stieda. 26.–35. Tausend.

Ein prächtiger Leinenband mit 250 Seiten u. 16 Bildtafeln. Preis in Lwd. gebunden Mk. 3.20, – für die Untergliederungen der NS.-Frauenschaft u. Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes Mk. 2.50.

„In seinen stets lebendig geschriebenen Beiträgen unterrichtet dieses schöne Buch über die wichtigsten Gebiete deutscher Frauenarbeit. Gedichte und feinsinnige Erzählungen deutscher Dichter, dazu viele schöne Bildbeilagen machen den reichhaltigen Band zum Geschenk für die deutsche Frau." Deutsche Frauenkultur

Th. Carlyle und H. St. Chamberlein — zwei Freunde Deutschlands.
Von D. Dr. W. Vollrath, Prof. a. d. Univ. Erlangen. Kart. Mk. 2.–.

Das kleine Buch wird unzähligen Deutschen Freude machen, es ist ein Baustein zum großen Werk des Führers: der Befriedung Europas.

Nordische Seher und Helden.
Von Wolf Meyer-Erlach. Mit 5 Bildn. und 8 Bildern. Lwd. Mk. 4.80.

Wundervolle Lebensdeutungen von Dante, Shakespeare, Cromwell, Carlyle, Dürer.

Ernst Haeckels Bluts- und Geisteserbe.
Von Heinz Brücher. Mit 2 Sippschaftstafeln und 16 Bildern. Geh. Mk. 8.80, Lwd. Mk. 10.–.

Diese Würdigung von Ernst Haeckels Rassen- und Geisteserbe will als ein Bekenntnis der jungen Generation zu den unvergänglichen Werten der nordischen Geistesgeschichte verstanden werden. Verf. zeigt, daß die vergangene liberalistisch-marxistische Zeit Haeckel zu Unrecht für sich in Anspruch nahm. Im Gegensatz zu den bisher üblichen biographischen Aufzeichnungen gilt Brüchers Versuch einer Lebensdeutung, die sich der schicksalsbestimmten Kraft des Geschlechtererbes bewußt ist und in ihm den entscheidenden und ursächlichen Anstoß für die schöpferische Tätigkeit eines Menschen findet.

Altgermanische Kultur in Wort und Bild.
Drei Jahrtausende germanischen Kulturgeschehens Von Prof. Wolfgang Schultz-München. 9.–13. Tausend. Mit 234 Abb. auf 112 Tafeln. Geh. Mk. 6.–, Lwd. Mk. 7.50.

„So ist es denn verständlich, welch ungeheure Fülle an Kulturschönheiten das Buch enthält. Prachtvolle Abbildungen erläutern die Darstellung und zeigen uns Urnen und Hausgeräte, Wagen und Schiffe, Schwerter und Schilder. So erwächst aus der Erkenntnis dieser urgermanischen Schöpferkraft auch die Einsicht, daß die Fähigkeiten der Germanen nur aus der Reinheit und dem Zusammenschluß ihrer Rasse herausgewachsen sind. Was dem Werk aber über seine wissenschaftliche Bedeutung hinaus noch besonderen Wert verleiht, ist das, daß es die Verbindung herstellen will zu dem heutigen deutschen Menschen." Der Alemanne

Die neuen Wege in der deutschen Wirtschaft.
Von Bayer. Min.-Präs. L. Siebert, Geh. Mk. 1.50.

Eine kurze Darstellung der Erfolge und Ziele der neuen Wirtschaftsführung aus berufener Feder.

Bücher von Professor Dr. Hans F. K. Günther:

Rassenkunde des deutschen Volkes.
85.–91. Tausend. 507 Seiten mit 580 Abb. und 29 Karten. Geh. Mk. 10.–, Lwd. Mk. 12.–, Halbleder Mk. 15.–.

Elf Jahre lang ist dieses Buch seinen Weg gegangen, befehdet und verleumdet, gehaßt und verspottet: nun ist seine Stunde gekommen. In Wort und Bild gibt es lichtvolle Erkenntnis, predigt es schicksalsschwere Aufgaben und Pflichten. Die Völkische Schule

Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes.
(Der Volksgünther.) 146.–165. Tausend. Mit 100 Abbildungen u. 13 Karten. Geh. Mk. 2.–, Lwd. Mk. 3.–.

Rassenkunde des jüdischen Volkes.
8.–12. Tausend. 360 S. mit 305 Abb. und 6 Karten. Geh. Mk. 7.–, Lwd. Mk. 8.60.

Dieses neue Rassenwerk ist vollendet im Reichtum und in der Geschlossenheit seiner Beweisführung. Es ist tief in seiner ideellen Begründung. Es ist glänzend im Stil und Aufbau. Die Ausstattung des Buches ist ganz vorzüglich. NS.-Zeitung, Stuttgart

Führeradel durch Sippenpflege.
Geh. Mk. 2.20, Lwd. Mk. 3.20.

Das Buch ist in 3 Abschnitte eingeteilt: Die Notwendigkeit einer Führerschicht für den völkischen Staat / Die Erneuerung des Familiengedankens in Deutschland (Günthers Antrittsvorlesung in Berlin) / Vererbung und Erziehung. Außerdem wurde dem Buch nochmals der Vortrag: „Volk und Staat in ihrer Stellung zu Vererbung und Auslese" beigegeben. Das Buch ist eine neue eindringliche Mahnung, den allein möglichen Weg der Erneuerung unseres Volkes auf der Grundlage von Familie und Rasse mit eiserner Zielstrebigkeit zu verfolgen.

Der Nordische Gedanke unter den Deutschen.
7.–9. Tausend. Geh. Mk. 4.–, Lwd. Mk. 5.40.

Ritter, Tod und Teufel.
Der heldische Gedanke. 4. Aufl. Geh. Mk. 3.–, Lwd. Mk. 4.20.

Deutsche Köpfe nordischer Rasse.
50 Bilder mit Geleitworten von Prof. E. Fischer, Berlin, und Prof. Dr. Hans F. K. Günther. 9.–10. Tausend. Kart. Mk. 2.15.

Diese Köpfe sind tatsächlich eine Auslese prächtiger, echt germanisch wirkender deutscher Männer und Frauen. Deutsche Zeitung

Bücher und Schriften von Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré:

Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse. 29.–34. Tausend. Geh. Mk. 8.–, Lwd. Mk. 10.–.

„In schonungsloser, grausamer Folgerichtigkeit zeichnet Darré das Schicksal der Völker: Bauerntod ist Volkestod. Auf dem Ackerland wächst nicht nur das Brot, sondern es wachsen dort auch die Menschen. Das kann man nicht mehr vergessen, wenn man dieses Buch gelesen hat. Und man muß es lesen, um zu wissen: Halt! Bis hierher mit dem deutschen Bauerntum und nicht weiter! Und dann zurück zu den tausendjährigen Gesetzen, nach denen allein Geschlecht um Geschlecht sich auf der Scholle wie eine Kette aneinanderreihen kann." NS. „Landpost"

Neuadel aus Blut und Boden. 34.–39. Tausend. Geh. Mk. 5.20, Lwd. Mk. 6.30.

„Das Buch stellt eine Tat im wahrsten Sinne des Wortes dar, da es dem Verfasser gelungen ist, mitten im Verfall der sittlichen und kulturellen Welt neue Wege für die Wiedererstarkung des deutschen Volkes zu zeigen, Wege, die wirklich gangbar sind." Der Angriff, Berlin

---

Bücher von Dr. Ludw. Ferd. Clauß:

Die Nordische Seele. 5. durchgesehene Aufl. 21.–25. Tsd. Mit 16 Kunstdrucktafeln. Geh. Mk. 3.50, Lwd. 4.80.

Rasse und Seele. Eine Einführung in den Sinn der leiblichen Gestalt. 6. durchgesehene Aufl. 30.–33. Tausend. Mit 176 Abb. Geh. Mk. 5.50, Lwd. Mk. 7.–.

„Clauß ist wohl der feinste Menschenbeobachter, der je Menschengesichter studiert hat, und es ist erstaunlich, was alles er aus den Linien und Formen herauszulesen und wie er diese Einzelheiten zu einem überzeugenden Ganzen zu vereinigen weiß. Außer seinem Einfühlungsgenie und seinem Beobachtungsauge verwendet er die Kamera, deren Benutzung ihm die Möglichkeit bietet, Übergänge des Gesichts-, also des Seelenausdrucks, die das Auge nie erkennen würde, für die ruhige Betrachtung festzuhalten." Hann. Kurier

Rassenpflege im völkischen Staat. Von Prof. Dr. M. Staemmler, Breslau. 23.–30. Tsd. Geh. Mk. 2.20, Lwd. Mk. 3.20.

Der Untergang der Kulturvölker im Lichte der Biologie. Von Prof. Dr. E. Baur. 4. u. 5. Tsd. Geh. Mk. 1.–.

Von deutschen Ahnen für deutsche Enkel. Allgemeinverständliche Darstellung der Erblichkeitslehre, Rassenkunde und Rassenhygiene. Von Prof. Dr. med. Ph. Kuhn und Dr. med. H. W. Kranz. 19.–23. Tsd. Geh. Mk. 1.–, 10 Stück Mk. 8.–, 100 Stück Mk. 70.–.

Heirat und Rassenpflege. Ein Berater für Eheanwärter. Von Ludwig Leonhardt. Geh. Mk. 1.–, 10 Stück Mk. 9.–, 50 Stück Mk. 40.–, 100 Stück Mk. 75.–.

Kurzer Abriß der Rassenkunde. Von Dieter Gerhart. 56.–60. Tsd. Mit 27 Abb. Mk. –.50. Von 20 Stück ab je 40 Pfg.

Vererbungslehre, Rassenhygiene u. Bevölkerungspolitik. Von Prof. Dr. H. W. Siemens. 7. Auflage. Mit 82 Abbildungen und Karten. Geh. Mk. 2.70, Lwd. Mk. 3.60.

Familienkunde und Rassenbiologie für Schüler. Von Stud.-Rat Dr. J. Graf. Mit 80 Abb. und Karten sowie einem 16seitigen Arbeitsheft mit Vordrucken für Eintragungen im Unterricht. Geh. Mk. 2.20, Lwd. Mk. 3.–.

Volk in Gefahr. Der Geburtenrückgang und seine Folgen für Deutschlands Zukunft. Mit 24 ganzseitigen Bildtafeln. Mit einem Geleitwort von Min.-Dir. Dr. Gütt. 36.–40. Tsd. Preis Mk. 1.–, 10 Stück je Mk. –.80, 100 Stück je Mk. –.70.

Völker am Abgrund. Von Dir. Dr. Fr. Burgdörfer. Mit 15 Abb. im Text und einem besonderen Bilderanhang mit 42 Abb. Kart. Mk. 2.20.

Rassen- und bevölkerungspolitisches Rüstzeug. Von Dr. Karin Magnussen. Kart. Mk. 2.–.

Blut und Rasse in der Gesetzgebung. Ein Gang durch die Völkergeschichte. Von Dr. Joh. von Leers. Kart. Mk. 2.40, Lwd. Mk. 3.40.